Sonnabend, den 27. Oktober 1928 — Einzelnummer 10 Pfennig — 39. Jahrgang — Nr. 254

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, Matthiasstraße 155, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Für eine unabhängige Sachverständigen-Kommission

Ein Beschluß des Reichskabinetts zur Reparationsfrage

Berlin, 26. Oktober. (Eig. Bericht.) Amtlich wird mitgeteilt: In der Freitagsitzung des Reichskabinetts hat der Reichsminister der Finanzen über die Lage berichtet, welche in der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seither eingetretene Entwicklung entstanden ist.

Das Kabinett ist sich darüber schlüssig geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigenkommission zur endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen.

* * *

Der „Soz. Pressedienst" bemerkt dazu: Die „nötigen Schritte" dürften darin bestehen, daß das Kabinett zunächst in diplomatischen Verhandlungen verschiedene rein technische Fragen zu klären sucht. So vor allem wann und wo die Kommission zusammentritt und welche Befugnisse sie hat. Es kommt der Reichsregierung dabei insbesondere — wie das Kommuniqué ausdrücklich hervorhebt — auf unabhängige Sachverständige an, d. h. Finanzsachverständige, die ohne bestimmte Bindungen von ihrer Regierung in die Kommission entsandt werden und sich ausschließlich auf Grund des einzusehenden Materials selbständig ihr Urteil bilden sollen.

Frankreich gegen die unabhängigen Sachverständigen?

Paris, 27. Oktober. (Eig. Funkbericht.)

Aus den gestrigen Beratungen des Reichskabinetts verzeichnet die Pariser Presse vor allem mit Interesse die Tatsache, daß die offiziellen Verhandlungen über Ort, Datum, Zusammensetzung und Arbeitsprogramm der Sachverständigenkommission zur Revision des Dawesplans in den nächsten Tagen beginnen sollen. Das „Echo de Paris" glaubt, versichern zu können, daß die französische Regierung im Gegensatz zur Reichsregierung die Ansicht vertrete, man könne eine derart wichtige Frage wie die Revision des Dawesplanes nicht gut aus der Hand geben. Frankreich wolle also verlangen, daß nicht etwa unabhängige Sachverständige, vielleicht die Notenbank-Präsidenten, sondern beamtete Vertreter der interessierten Regierungen mit genau umrissenen Instruktionen und unter ständiger Kontrolle die Verhandlungen führten.

Sauerwein seinerseits bezeichnet im „Matin" als irrsinnig, wenn man in Deutschland annehmen wollte, die Sachverständigen würden eine vollständige Umstürzung des Dawesplanes beschließen können. Der Dawesplan habe seine Feuerprobe bestanden und er werde daher beibehalten und nur insofern abgeändert werden, als nun Deutschland die Gesamtsumme seiner Verpflichtungen erfahren werde. Von einer übertriebenen Herabsetzung der deutschen Annuitäten oder von einer Vernichtung der im Dawesplan vorgesehenen Garantie sei nicht die Rede.

Paris, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Auf Grund der vorliegenden Informationen scheint es, daß sich die in Paris erzielte englisch-französische Einigung in der Reparationsfrage auf rein prinzipielle Gesichtspunkte beschränkt und alle Einzelheiten den bevorstehenden Verhandlungen überlassen sind. Es ist deshalb durchaus abwegig, von dem Versuch einer Moratorisierung Deutschlands zu sprechen. Die Aussichten auf ein baldiges Zusammentreten der Sachverständigenkonferenz sind durch die englisch-französischen Besprechungen unzweifelhaft gefördert worden, ohne daß dadurch Deutschlands Handlungsfreiheit irgendwie beeinträchtigt worden wäre.

Auch über die Zusammensetzung der Sachverständigenkommission sind bisher keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden. Alles, was darüber sowie über die voraussichtliche Höhe der deutschen Gesamtschuld bisher veröffentlicht worden ist, beruht mehr oder weniger auf Kombinationen. Die dafür genannten Zahlen, die lediglich die unverbindliche Meinung der Sachverständigen wiedergeben, bewegen sich zwischen 24 und 32 Milliarden Mark. Die erste Summe entspricht der Meinung der englischen Finanz- und Industriellenkreise, die von einer allzu hohen Last einen zu starken Anreiz für die deutsche Produktion befürchten; die letzte Summe wird in Paris genannt. Das letzte Wort kann allein in Berlin gesprochen werden. Was die Kommerzialisierung der deutschen Schuld anbetrifft, so hat Frankreich stets nur eine Teilmobilisation gewünscht. Man gibt die Hoffnung auf, eine spätere Reduktion der Schuld an Amerika nicht auf und denkt dann Deutschland nur zum Teil seinerseits daran partizipieren zu lassen, und die verbleibenden deutschen Zahlungen für den Wiederaufbau zu benutzen.

Hugenberg in Aktion

Sein Feldzug aus Lüge und Gemeinheit beginnt

Die Scharfmacher bereiten einen allgemeinen Feldzug gegen die Gewerkschaften vor. Ein großer Aussperrungskampf droht in der Metallindustrie. Die sogenannten Vaterländischen Verbände, die Deutschnationale Volkspartei und die Völkischen, stellen sich in den Dienst der Scharfmacher. Sie planen einen großen politischen Hetzfeldzug mit Unternehmergeld gegen die Sozialdemokratie. Der Brunnen-Verlag, das ist ein deutschnationaler Verlag, in dem die deutschnationalen Werbeschriften erscheinen, verschickt an die Unternehmer ein Rundschreiben, in dem er eine Propagandaschrift gegen die Sozialdemokratie anpreist. Es heißt in diesem Rundschreiben:

„Am 9. November 1928 jährt sich der Tag der Revolution zum zehnten Male. Die Sozialistische und die Kommunistische Partei haben Beschlüsse gefaßt, aus denen hervorgeht, daß beide Parteien diesen Tag in einem großen Rahmen begehen werden. Diesen wohlvorbereiteten Bestrebungen darf die nationale Front nicht untätig gegenüberstehen...

Im Einvernehmen mit den Hauptleitungen der nationalen Parteien und der großen nationalen Verbände hat Herr Oskar Krüger zum zehnjährigen Jubiläum der Revolution eine Schrift in unserem Verlag erscheinen lassen, um deren Vertrieb alle Kräfte der gesamten vaterländischen Bewegung konzentriert werden sollen. Diese Schrift, die unter dem Titel „Proletariat, ein deutsches Arbeitermanifest, zum zehnjährigen Jubiläum der deutschen Republik" erschienen ist, wird von den hervorragendsten Führern der nationalen Bewegung als eines der besten Mittel beurteilt, nicht nur der marxistischen Agitationsflut den erhofften Sieg zu nehmen, sondern das zehnjährige Jubiläum der Revolution zu einem Propagandaerfolg für die vaterländische Sache umzugestalten. Die Schrift hat insbesondere den Vorteil, daß in schlagkräftiger Weise in ihr ein ungeheures Material sachverständig zusammengetragen ist.

Dies vorausgeschickt, bitten wir auch Sie, sich an dem umfassenden Vertrieb dieser Schrift zu beteiligen und auch dort alle irgendwie verfügbaren Geldquellen zu diesem Zweck zusammenzuführen und die schlagartige Verbreitung der Schrift unter den arbeitenden Schichten des Volkes beizeiten vorzubereiten. Da die Herstellung einer weiteren Großauflage der Schrift durch unseren Verlag rechtzeitig vorbereitet sein muß, bitten wir die von Euer Hochwohlgeboren benötigten Exemplare uns baldmöglichst bekannt geben zu wollen. Jeder deutsche Arbeiter und Angestellte muß vor dem 9. November ein Exemplar dieser Schrift in Händen haben. Auf Wunsch wird gegen Erstattung der Selbstkosten von unserer jetzt zu diesem Zweck eingerichteten Versandstelle unter Verschweigung des Auftraggebers die Broschüre direkt an die uns zu übergebenden Anschriften versandt."

Gleichzeitig mit dieser Schrift werden zwei Schriften von dem berüchtigten Emil Kloth und dem Führer der Vaterländischen Verbände, Graf v. d. Goltz, angekündigt.

Es handelt sich um den Versuch, jenen

Feldzug aus Lüge und Gemeinheit

zu wiederholen, der seinerzeit vor der Reichspräsidentenwahl gegen die Sozialdemokratie in Szene gesetzt wurde. Die Methoden sind dieselben und die Macher sind dieselben. Ein ungeheures Material a la Kußmann, zusammengestellt von Renegaten der Arbeiterbewegung, soll mit Unternehmergeldern an Arbeiter und Angestellte herangebracht werden. Alle irgendwie verfügbaren Geldquellen — d. h. der Korruptionsfonds des Scharfmachertums — werden für diese Propagandaaktion in Anspruch genommen. Da die Scharfmacher zu feig sind, ihre Flagge offen zu zeigen, soll eine neu eingerichtete diskrete Versandstelle verdecken, daß es sich um eine Scharfmacheraktion handelt. Das ist Hugenberg in Aktion.

Wir haben derartige Versuche schon früher erlebt. Mit dem Geld der Arbeitgebervereinigung sollte seinerzeit ein großzügiger Propagandafeldzug gegen die Arbeiterschaft durchgeführt werden. Die Geldgeber und Drahtzieher dieses Versuches — Hugenberg stand an der Spitze — sind seinerzeit entlarvt worden. Sie nehmen ihr unsauberes Geschäft heute wieder auf. Diese Versuche werden immer dann unternommen, wenn große soziale Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften bevorstehen, und vor allem, wenn die Sozialdemokratie in der Reichsregierung vertreten ist. Man weiß im Unternehmerlager sehr wohl, daß man mit der brutalen Scharfmacherparole keine Anhänger im Volke gewinnen kann. Man weiß, daß sich für den Profit der Groß-Konzerne und für die egoistische Interessenpolitik der Unternehmer niemand im Volke [illegible] läßt. Man greift deshalb zur Waffe der verlogenen [illegible] und zur Gemeinheit im Stile der Hugenbergpresse. Die Deutschnationale Partei und die nationalen Verbände stellen bei dieser Aktion die Hilfstruppen des Scharfmachertums. Sie müssen sie stellen, weil sie von Hugenberg abhängig sind. National sein heißt bei ihnen, unter falscher Flagge verleumden und hetzen.

Die Arbeiter und Angestellten wissen jetzt, woran sie sind, wenn ihnen die nationalen Sudelschriften ins Haus flattern, die mit dem Gelde der Unternehmer bezahlt sind, die angeblich kein Geld haben, um notwendige Lohnerhöhungen zuzugestehen!

10 Jahre Tschechoslowakei

Am 28. Oktober feiert die tschechoslowakische Republik das erste Jahrzehnt ihres Bestehens. An diesem Tage wurde vor 10 Jahren in Prag die unabhängige tschechoslowakische Republik ausgerufen, nachdem bereits 14 Tage zuvor die Arbeiterschaft in einem 24stündigen Generalstreik den Weg zur Selbständigkeit und zur demokratischen Staatsform gewiesen hatte. Von allen Nachfolgestaaten der ehemaligen früheren Habsburger Monarchie ist die Tschechoslowakei in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bei weitem der gesündeste.

Ein trübes Kapitel bildete in der Tschechoslowakei von Anfang an die Behandlung der starken nationalen Minderheiten, besonders der deutschen und ungarischen Minoritäten. Auch außenpolitisch fühlte sich die Prager Regierung zunächst ausschließlich als Bestandteil der siegreichen Entente und stand ihr lange Zeit als getreuer Helfer zur Seite. Es soll nicht bestritten werden, daß sich in den letzten Jahren, besonders seit Locarno, in dieser Hinsicht manches gebessert hat. Ein Teil der bürgerlichen deutschen Bevölkerung hat sich zur aktiven Mitarbeit am Staat gewinnen lassen, allerdings nicht zuletzt im Interesse einer antisozialistischen Einheitsfront, während wieder die tschechischen und die deutschen Sozialisten eine Arbeitsgemeinschaft, besonders auf gewerkschaftlichem Gebiete, gebildet haben. Infolgedessen hat sich der nationale Gegensatz erheblich gemildert. [illegible] hat sich auch außenpolitisch ausgewirkt. Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu Deutschland und Oesterreich sind heute durchaus freundschaftlich. Nur die unbegründete Angst der Tschechen vor dem Anschluß steht einem wirklich herzlichen Verhältnis noch im Wege. [illegible] wir, daß im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens und [illegible]

Furchtbares Eisenbahnunglück in Rumänien

Der Simplon-Expreß verunglückt

31 Tote, 50 Verletzte

In der Nacht zum Freitag, um 2 Uhr, ereignete sich bei Recca, acht Kilometer von Slatina (Rumänien), ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der Simplon-Expreß, der nachts aus Bukarest in Richtung auf Paris abgegangen war, stieß infolge falscher Weichenstellung mit dem aus Hermannstadt nach Bukarest fahrenden Schnellzug zusammen. Der Aufprall der beiden in voller Fahrt befindlichen Züge war von entsetzlicher Wirkung. Die Lokomotiven bohrten sich buchstäblich ineinander; in wenigen Minuten schlugen Flammen aus den Trümmern der auf dem Gleise liegenden Wagen. Im ganzen sind fünf Wagen zertrümmert worden, zwei Personenwagen des Hermannstädter Schnellzuges, der Pariser Schlafwagen des Simplon-Orientexpreß, sowie ein Bad- und ein Postwagen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 31 Personen getötet und 50 zum Teil schwer verletzt worden.

(Näheres siehe „Aus aller Welt".)

Konsolidierung die Tschechoslowakei erkennen wird, daß sie von einem Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland weder innenpolitisch noch außenpolitisch oder gar militärisch etwas zu befürchten hat.

Es ist ein großes Glück für die Tschechoslowakei gewesen, daß an ihrer obersten Spitze seit ihrem Bestehen der verständige Masaryk als Präsident gestanden hat. Dank seiner ungeheuren Popularität und Autorität hat er wesentlich dazu beigetragen, nationale Gegensätze zu mildern und die tschechische Mehrheit allmählich der Erkenntnis zuzuführen, daß nicht Kampf, sondern Zusammenarbeit im gegenseitigen Interesse aller Bestandteile dieses Nationalitätenstaates liegt. Hoffentlich ist es ihm gelungen, diese Ueberzeugung so tief in den führenden Schichten des tschechischen Volkes zu verankern, daß man nicht nach seinem Tode einen bösen Rückschlag erleben wird.

Die ersten zehn Jahre haben den Beweis der Existenzberechtigung der Tschechoslowakei voll erbracht. Das deutsche Volk wünscht diesem kulturell hochstehenden Staate aufrichtig weiteres Gedeihen. Es sendet an diesem Festtage seine freundschaftlichen Grüße über eine langgestreckte gemeinsame Grenze hinüber: Je glücklicher sich die 3½ Millionen Deutschen in der Tschechei fühlen, desto herzlicher werden sich die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volke gestalten.

Der vornehme Hölz

Hölz, der sich zurzeit im Schwarzwald aufhält, hat nach langem Schweigen endlich das Bedürfnis empfunden, auf unsere Feststellungen über sein persönliches Verhalten zu reagieren. Die kommunistische Presse verbreitete in den letzten Tagen eine Erklärung von ihm, in der zwar dieses und jenes Vorkommnis anders ausgelegt, im großen und ganzen aber alle Behauptungen bestätigt werden. Es stimmt selbst, daß der vornehme Herr Hölz sich zugunsten seines Gastgebers in dessen Ehekonflikt eingemischt und dessen Frau und Familie per Flugblatt beschuldigt hat, gegen § 218 verstoßen zu haben.

Hölz hat indessen vergessen, der Bestätigung seines jämmerlichen Verhaltens hinzuzufügen, daß er die feudale und bei einem echten Bourgeois gemietete Wohnung im Schwarzwald nicht unter seinem Namen, sondern als Martin Hofer bezogen hat. Ausgerechnet...

Wie sie sich bespitzeln!

Die Zustände in der Hamburger KPD.

Das Blatt der kommunistischen Opposition, der „Volkswille", berichtet über die Zustände in der Kommunistischen Partei in Hamburg:

„Der Zufluchtsort der Rechten ist die Wohnung Nika Orthmanns am Stephan-Platz. Deshalb besteht auf dem Platz und in den umliegenden Straßen der „kleine Belagerungszustand". Abend für Abend wird die Wohnung von den Teddy-Leuten umstellt. Das Aufgebot beträgt oft bis zu 50 Mann. Auch die Westermänner stellen ihre Horchposten auf. In der vergangenen Woche fand bei Orthmann eine Fraktionssitzung statt, wobei es den Teddy-Leuten gelang, einige Teilnehmer festzustellen, und zwar dadurch, daß man hinten im Hof eine Leiter aufstellte und so bis zur ersten Etage hinaufkletterte. Man schrieb eine Reihe Namen, auch einige falsche, auf, angeblich auch einen Russen, der aber nur in den Hirnen der Parteisekretäre spukt. Durch das Abrutschen der Leiter wurde eine weitere Bespitzelung unmöglich. Welche Formen der Kampf angenommen hat, ersieht man daraus, daß beide Richtungen einander Schläge angeboten haben und sich gegenseitig mit Rollkommandos des R.F.B. drohen."

Frankreich hebt seine Vertretung in München auf

München, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In München existiert seit einer noch eine auf den Freistaat Bayern beschränkte französische Gesandtschaft, die im Juli 1920 errichtet wurde und deren gegenwärtiger Geschäftsträger Comte d'Ormesson heißt. Als Nachfolger des Herrn Dard, dessen Tätigkeit auf eine üble Spitzelwirtschaft zur Lockerung der Reichseinheit abzielte, hat d'Ormesson in München niemals eine politisch-diplomatische Rolle gespielt, so daß seine jetzt von Paris gemeldete Abberufung sowie die Aufhebung dieser völlig überflüssigen diplomatischen Vertretung nur den Zustand der letzten Jahre legalisieren würde. Die bayrische Regierung ist allerdings von der Absicht Frankreichs noch nicht in Kenntnis gesetzt. Der Gesandte hat vor einigen Wochen einen auf drei Monate berechneten Urlaub angetreten. Als sein Vertreter fungiert einer seiner Beamten.

Haben Sie schon

eine Eintrittskarte für den ersten Autorenabend des Arbeiter-Bildungsausschusses am nächsten Mittwoch?

Kurt Kläber liest aus eigenen Werken

Das soll ein mildes Urteil sein

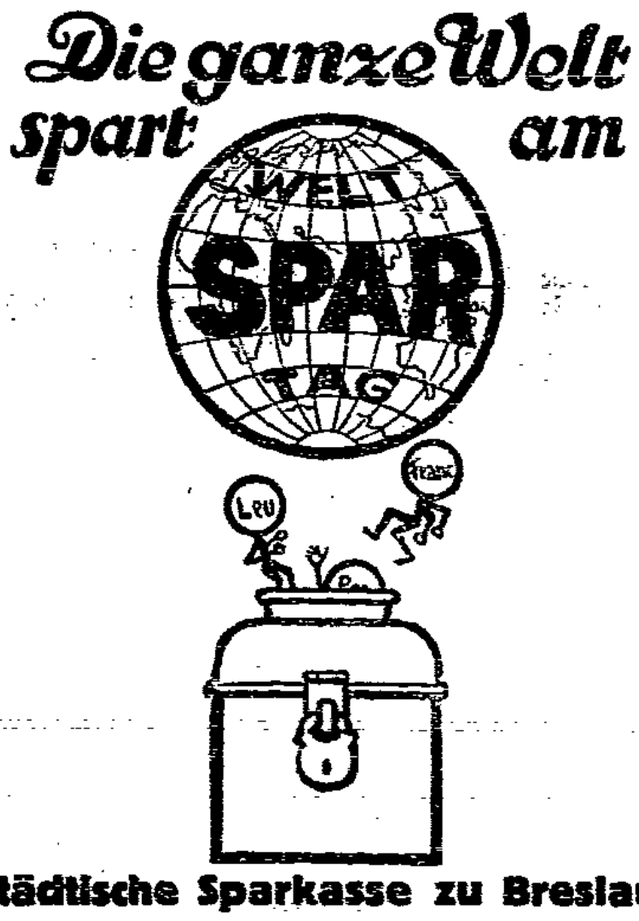
München, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die verantwortliche Schriftleiterin der Berliner „Roten Fahne", Irmgard Rasch, ist am 15. Juni dieses Jahres vom Amtsgericht München wegen Beleidigung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Epp zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Blatt hatte den General unter Hinweis auf die blutigen Vorgänge bei der Niederwerfung der Münchener Räterepublik im Jahre 1919 einen „Arbeiterschlächter" genannt. Die von der „Roten Fahne" gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde am Freitag vom Landgericht München kostenfällig verworfen mit der Begründung, daß das erstinstanzliche Urteil ohnehin sehr milde gewesen sei.

Der Kaiserschwager Zirkusreiter

Paris, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Alexander Zoubkoff, der berühmte Gatte der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und Schwager des Exkaisers, bereitet für die Welt und insbesondere für die Pariser eine neue Ueberraschung vor. Er wird in der französischen Hauptstadt demnächst als Zirkusreiter auftreten. Schon vor einigen Tagen wußte ein Pariser Blatt zu berichten, daß Zoubkoff von einem Wanderzirkus in Luxemburg engagiert worden sei. Diese Nachricht wird jetzt bestätigt. Zoubkoff erklärt, er sei früher russischer Kavallerieoffizier gewesen, und er werde einen glänzenden Schulreiter abgeben. Im übrigen bezahle die Prinzessin seinen ganzen Lebensunterhalt, und das kränke ihn. Seit wann?

Abreise des Seelenverkäufers

Der frühere Herzog von Braunschweig ist nach Amerika abgereist, um dort mit einem Finanzkonsortium den Vertrag über den Welfenschatz abzuschließen.



Städtische Sparkasse zu Breslau.

Putschist Bauer, nicht Ludendorff

Bauer soll Chinas Militär reorganisieren

London, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die zunächst phantastisch klingende Meldung des „North China Daily News", daß der Putschistoberst Bauer zum militärischen Berater der nationalistischen chinesischen Armee mit der Aufgabe der Reorganisierung des chinesischen Militärs ernannt worden sei, wird aus Schanghai bestätigt. Wie eine englische Agentur meldet, wird Oberst Bauer bereits während des kommenden Wochenendes in Schanghai erwartet. Der engere Stab Bauers wird aus 30 ehemaligen deutschen Offizieren bestehen, die bereits teilweise in China eingetroffen sind, teilweise in allernächster Zeit erwartet werden.

Die Nachricht von der Ernennung Bauers hat in London einen außerordentlich peinlichen Eindruck gemacht. Der „Evening Standard" (konservativ) stellt fest, Bauer sei ebenso unversöhnlicher Feind jeder Form von Demokratie und der Republik wie sein Meister, der größenwahnsinnige Ludendorff selbst. Bauer, ein Genie der unterirdischen Betätigung, habe das republikanische Regime in Deutschland niemals anerkannt. — „Star" (liberal) spricht seine Zweifel darüber aus, daß deutsche Militärmethoden sich in China als erfolgreich erweisen könnten, betont jedoch, daß die politische Seite dieser Ernennung nicht übersehen werden dürfe.

Sarraut bereitet den Umfall vor

Er verteidigt die Artikel 70 und 71 des Finanzgesetzes

Paris, 27. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Der Innenminister Sarraut hat gestern in Carcasonne im Generalrat des Departements Oude eine bedeutsame Rede über die Laiengesetzgebung gehalten. Er erklärte darin, daß die Artikel 70 und 71 im Finanzgesetz für 1919, die die Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter voraussah, durchaus im Geiste des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1904 lägen. Schon damals sei vorgesehen gewesen, daß die Kirchen ihre Güter behalten können, wenn sie eine gewisse zivile Kontrolle darüber zuließen. Das habe der Vatikan immer abgelehnt und erst im Jahre 1923 habe er diese Haltung geändert. Wenn man nun die noch nicht sequestrierten Kirchengüter später zurückgeben wolle, so mache man damit kein königliches Geschenk, denn von den einst beschlagnahmten Gütern im Werte von einer Milliarde seien nur noch 20 Millionen nicht sequestriert. Im übrigen enthalte der Artikel 71 eine Reihe von Garantien, damit die Rückgabe der Kirchengüter nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehe.

Baldwin vertuscht

England nicht gegen Deutschland eingestellt

Das englisch-französische Flottenabkommen und eine Reihe anderer Erscheinungen auf dem Gebiete der äußeren Politik deuten darauf hin, daß die neuen Bindungen, die Frankreich und England eingehen, gegen andere Mächte oder Mächtegruppierungen gerichtet sind. Der englische Ministerpräsident hat nunmehr auf einer Massenkundgebung anläßlich der 10. Wiederkehr des Gründungstages der Völkerbundsunion in London versichert, daß die englische Außenpolitik nicht gegen Deutschland gerichtet sei. England habe zwar seine guten Beziehungen zu Frankreich verbessert, es habe aber auch zu dem mächtigsten seiner ehemaligen Feinde, zu Deutschland, freundschaftliche Beziehungen hergestellt. Er müsse daher dem Gedanken widersprechen, daß England die Stellung der Unparteilichkeit und Unversöhnlichkeit, die es zum Locarnopakt eingenommen habe, bis zu einem gewissen Grade aufgegeben habe. „Das ist nicht so", fuhr der Premierminister fort. „Wir sind keine neuen Verpflichtungen eingegangen. Es besteht keine Veränderung der Orientierung unserer Politik. Unsere Interessen und unsere Entschließungen veranlassen uns, in gleicher Weise die herzlichen Beziehungen mit Deutschland, ebenso wie mit Frankreich beizubehalten und sogar zu stärken."

Rumänien und Tschechoslowakei gegen Ungarn

Nach rumänischen Zeitungsmeldungen erwägen die Prager und Bukarester Regierung, in Budapest gegen die Propaganda für Wiedereinsetzung der Habsburger auf den ungarischen Thron Einspruch zu erheben, da diese Propaganda den europäischen Frieden gefährde.

Einigung über die Irak-Bahnen?

Nach der Meldung eines arabischen Blattes in Bagdad soll eine Einigung über die Irak-Bahnen erzielt sein. Sie werden von einem Aktienunternehmen übernommen, woran Irak mit 30, England mit 20 Millionen Rupien beteiligt sein soll.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von H. Hauser

(Deutsche Rechte bei Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W. 50.)

18] (Nachdruck verboten)

Die Nase war lang und gerade. Dünnlippig der Mund. Das Kinn war fest, aber zart, verfeinert wie ein Frauenkinn. Das ganze Gesicht war vollkommen farblos, aber eine beständige Bewegung überlief die Backen, als fließen kleine Strömungen unregelmäßig unter der weichen, glänzenden Haut. Das Haar war kohlschwarz und kurzgeschritten. Die Ohren waren groß. Der Nacken verbreiterte sich allmählich von den Schultern aus auf beiden Seiten wie Hügel, der in die Ebene übergeht.

Dann sprang er von seinem hohen Stuhl herunter und stand mit weitgespreizten Beinen vor Gypo. Er war über fünf Fuß und elf Zoll groß, aber Gypo überragte ihn noch um ein paar Zoll. Gallagher trug einen weiten, braunen Regenmantel, der, vom Hals bis beinahe zu den Fersen reichend, seine gutgewachsene Gestalt noch größer und mächtiger erscheinen ließ.

Trotzdem sah Gypo, der ohne Mantel vor ihm stand, in seinem vom Regen vollgesogenen Zeug mit ihm verglichen riesig aus. Gallagher hielt seine Hände, die in den Manteltaschen steckten, von sich ausgestreckt, als ob er Pistolen gegen Gypo richtete. Gypo ließ seine Hände seitwärts lose herunterhängen, zwei enorme rote Hände, schlaff hängend an weißlichrunden Gelenken. Gallagher trug einen schwarzen Velourshut modischer Machart mit breitem Rand. Gypos verdrücktes, rundes Hütchen war immer noch auf seinen Schädel geklemmt wie die winzige Schülermütze bei einem langaufgeschossenen Jungen.

Sie sahen sich gegenseitig an, der eine elegant, gut gekleidet, zuversichtlich und gleichgültig; der andere roh, zerlumpt, befangen, ängstlich.

In absichtlich verletzendem und verächtlichem Ton, die Worte schleppend, sagte Gallagher: „Nun, Gypo, du scheinst wenig erfreut zu sein, mich wiederzusehen."

„Das kann stimmen", sagte Gypo kurz, fast ohne die Lippen zu bewegen. „Ich weiß nicht, warum ich mich freuen sollte, dich zu sehen, Kommandant Gallagher. Mein Freund warst du nie, und ich bin's nicht gewohnt, auf dem Bauch zu jemand hinzukriechen, der mich nicht leiden kann. Ich gehör' nicht mehr zu deinen Skklingelammern, und darum brauchst du dir auch nicht weh zu tun, was mich betrifft. Ein Mann ist so gut wie ein anderer in dieser verrotteten alten Welt. Sind das deine eigenen Worte oder nicht?"

Gallagher lachte laut auf, ein vergnügtes Lachen, das seine weißen Zähne zeigte. Er zuckte die Schultern und ging einmal hin und her durchs Zimmer. Im Gehen holte er ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und zog eine heraus. Er fuhr fort zu lachen, bis er stillstand, um die Zigarette in der Nähe des bunten Glasfensters anzuzünden.

„Du bist ein verrückter Fisch, Gypo", sagte er schließlich lachend, als er stehenblieb, um das gebrauchte Streichholz in den Spucknapf zu werfen.

Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und wandte sich wieder an Juno. Mulholland und Connor beobachteten ihn die ganze Zeit mit jenem liebenden Interesse, mit dem eine Volksmenge die Bewegungen eines Preisboxers beobachtet, der während der Vorbereitungen zu einem großen Kampf in Handschuhen und Trikot im Ring herumgeht. Sie lächelten, wenn Gallagher lachte. Sie hörten auf zu lächeln, wenn er zu lachen aufhörte.

Auf der anderen Seite überwachte Gypo ärgerlich Gallaghers Bewegungen. Er spürte das Verlangen, auf ihn loszugehen und ihn zu zerquetschen, ehe er ihm etwas tun konnte.

Dann kam Gallagher auf ihn zu und faßte ihn auf freundliche und vertrauliche Art bei der rechten Schulter: „Hör' zu, Gypo, du hast ohne Zweifel einen Groll gegen mich gefaßt wegen deines Ausschlusses aus der Organisation, aber die Schuld daran hast du ganz allein dir selber zuzuschreiben. Ich habe dich hinuntergeschickt auf Grund der Befehle des Exekutivkomitees, dich und McPhillip, damit ihr euch um die Verteidigungsarbeiten der Streikenden kümmern solltet. Was für Orders hatte ich euch beiden gegeben? Kannst du dich daran erinnern? Schön, ich will sie dir wieder ins Gedächtnis rufen: „Bleibt weg von den Weibern und vom Suff und gebraucht die Kugel nur, wenn ihr angegriffen werdet!" Was habt ihr statt dessen getan?

Zuallererst habt ihr gleich zwei Weiber aufgegabelt. Das muß natürlich Francis' Werk gewesen sein, denn ich nehme nicht an, daß du jemals ein großer Anziehungspunkt für Weiber gewesen bist. Weiber waren Francis' schwache Stelle, leider. Aber gleichviel, es kommt nicht darauf an, wer von euch beiden angefangen hat. Du hast den Honig so gut wie er geschleckt, soviel wie mir berichtet worden ist. Ihr habt euch so voll und toll gesoffen, daß McPhillip losging, die ganze Stadt auf den Kopf zu stellen. Wahrscheinlich hättest du ihm geholfen bei dem Unternehmen, aber deine Zeit war damit ausgefüllt, in Oliver-Plunkett-Street einen Laternenpfahl aus dem Pflaster zu reißen, wegen 'ner Wette um eine Gallone Bier. Mitten in eurer Unterhaltung traf McPhillip auf den Sekretär der Farmerunion und schoß ihn übern Haufen. Das hat euch dann verdammt schnell nüchtern gemacht, wie? Ihr beiden seid getürmt, ohne auch nur den Versuch zu machen, eure Spuren zu verdecken. Wie die Hasen seid ihr gelaufen. Du kamst nach Dublin herein mit 'nem roten Hering von einer Geschichte; ihr wäret angegriffen worden und was weiß ich noch alles. Die größten Lügen. Na und dann? Weißt du, was ich dir jetzt erzählen werde, Gypo?"

Er machte eine dramatische Pause und sah Gypo dicht in die Augen. Gypo bewegte keine Muskel in seinem Gesicht. Er grunzte fragend irgendwo unten aus der Tiefe seines Brustkastens heraus.

Gallagher fuhr sehr leise fort: „Soviel will ich dir sagen, Gypo, nur mir hast du's zu verdanken, daß du damals so leicht davongekommen bist. Es hat andere gegeben, die wollten dir wegen Nichtbefolgung der Befehle das da zu kosten geben."

Er bewegte plötzlich seine rechte Hand unter dem Regenmantel und stieß Gypo in die Rippen. Gypo fühlte die Berührung von stumpfem, harten Metall. Er wußte, es war die Mündung von Gallaghers Pistole, aber Gypo nahm keine Notiz von der Pistole. Er hatte vor der Pistole keine Angst. Aber Angst hatte er vor Gallaghers Augen, in die er unablässig hineinstarrte. Er konnte sie nicht leiden. Sie waren so kalt und blau und geheimnisvoll. Der Himmel mochte wissen, was hinter ihnen verborgen war. Sein Gesicht geriet in unregelmäßige, aufgelöste Bewegung. Sein Kinn, die Backenknochen, Nase, Mund und Stirn zuckten in entgegengesetzter Richtung, als ob ein Windstoß sich unter die Haut seines Gesichts gestohlen hätte und sie flattern ließe. Dann kam das Gesicht zur Ruhe. Der Nacken schwoll, die kleinen Augen traten ihm vor.

„'s hat keinen Zweck, deine Tricks an mir zu probieren, Danny Gallagher."

Mit einer leichten Bewegung seiner rechten Hand schlug er die Pistolenmündung weg. Obwohl der Schlag nicht schwer war, machte er Gallagher zwei Schritte rückwärts taumeln, ehe er sein Gleichgewicht wiederfand. Sein Gesicht verdunkelte sich einen Augenblick, denn lächelte er wieder.

Mit hallender, trauriger Stimme fuhr Gypo fort: „Gallagher, 's nutzt dir nichts, 's waren lauter Lügen, was du da eben erzählt hast, daß du versucht hättest, meine Haut zu retten, als ich im Oktober vorm Untersuchungstribunal stand

(Fortsetzung folgt.)

Zum Grundsätzlichen des Wehrproblems

Eine Antwort auf die Replik des Genossen Ströbel.

A. Kr. Zu unserem Bedauern müssen wir sagen, daß wir die Entgegnung des Gen. Ströbel auf unsere Ausführungen zu seinem ersten Artikel sachlich außerordentlich schwach finden. Gen. Ströbel macht sich die Sache sehr leicht: einmal geht er auf wesentliche Punkte, in denen wir seiner Auffassung widersprochen haben, überhaupt nicht mehr ein, so z. B. nicht darauf, daß er Rußland das Recht zum Rüsten ausdrücklich zuspricht, ein Punkt, den er selbst dadurch, daß er ihn als einzigen in seinem ganzen Artikel unterstrich, mit als das Wichtigste an seinem Artikel bezeichnete. Nur am Schluß seiner Ausführungen macht er, ohne jedoch dabei auf diese Frage einzugehen, einige Bemerkungen zu unseren Einwendungen gegen diese seine Auffassung, die halb wie ein Zugeständnis klingen, ohne ein solches doch deutlich auszusprechen. Ströbel scheint also seine Auffassung, daß Rußland allerdings das Recht zur Rüstung habe, stillschweigend selbst preisgeben zu wollen. Ferner zitiert der Gen. Ströbel unsere Ausführungen mehrfach an entscheidenden Stellen falsch. Wir haben z. B. nicht geschrieben, „daß eine Fremdherrschaft, die stets die Herrschaft eines fremden Landes darstellt", sondern wir haben geschrieben: „die stets die Herrschaft der Kapitalistenklasse eines fremden Landes darstellt".

Eines der Hauptargumente des Gen. Ströbel gegen uns ist, wir hätten mit ausgedachten Möglichkeiten, sozusagen mit einer Konstruktion im luftleeren Raum gearbeitet. Es bestünde zur Zeit in Wirklichkeit gar nicht die Gefahr, daß Deutschland von irgend einem imperialistischen und faschistischen Gewaltregime in einem anderen Lande überfallen würde. Hierauf ist folgendes zu erwidern:

Wenn man die Frage, ob die Sozialdemokratie zur Abwehr fremder Einfälle in das eigene Land bereit sein soll oder nicht, ob man also grundsätzlich einen Abwehrwillen der Sozialdemokratie gegen fremde Ueberfälle anerkennen muß, untersucht, so ist es der Natur der Sache nach unvermeidlich, daß man auch mit ferneren Möglichkeiten rechnet. Denn mit dieser Frage wird ja nicht gefragt, ob in den nächsten Jahren vielleicht eine solche Möglichkeit besteht, sondern es wird gefragt, ob die Sozialdemokratie für den Fall, daß so etwas wieder möglich wird, oder eintreten sollte, zur Abwehr bereit ist. Bei der Frage, ob man eine Abwehrorganisation für diesen Fall schaffen soll, handelt es sich um die Schaffung einer dauernden Einrichtung, nicht um eine politische Frage des Augenblicks, oder um Maßnahmen, die nur für die nächsten Jahre gelten. Der Gen. Ströbel soll mir deshalb einmal sagen, wie man diese Frage behandeln kann, ohne auch auf fernliegende Möglichkeiten Bezug zu nehmen.

Ganz abgesehen davon, haben wir aber nicht etwa nur mit solchen fernliegenden Möglichkeiten operiert, sondern wir haben einige ganz bestimmte, heute bestehende Gefahren faschistischer Ueberfälle auf andere Länder angeführt, z. B. die konkrete Gefahr italienischer Ueberfälle auf Tirol oder eines ungarischen Ueberfalles auf das Burgenland. Ferner eine Gefahr italienischen Ueberfalles auf die Schweiz. Demgegenüber wendet nun Gen. Ströbel wieder ein, was gehen uns Deutsche diese Gefahren an? Sie gehen uns tatsächlich sehr viel an, denn wiederum kann sich die Erörterung der grundsätzlichen Frage nicht auf die deutsche Sozialdemokratie allein erstrecken, sondern ob die Sozialdemokratie überhaupt einen solchen Abwehrwillen haben muß, das ist zunächst einmal die Frage. Eine zweite Frage ist es dann, ob, um diesen Abwehrwillen auch wirksam werden zu lassen, in Deutschland gegenwärtig bestimmte Rüstungsmaßnahmen notwendig sind. Ich möchte darauf hinweisen, daß der Gen. Ströbel selbst in seinem ersten Artikel die Frage so allgemein gestellt hat.

Außerdem gehen uns aber auch in Deutschland die genannten Fälle selbst konkret etwas an. Denn durch unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund können wir in alle diese Fälle verwickelt werden. Außerdem haben wir als deutsche Sozialdemokraten unter Umständen die Pflicht, die Arbeiterklassen dieser kleinen, schwachen Länder bei ihrer Verteidigung gegen solche Ueberfälle mit zu unterstützen. Es würde ein bedauerlicher Mangel an Solidarität, ja ein Verrat an der Arbeiterklasse dieser Länder sein, wenn wir das grundsätzlich ablehnen wollten. Endlich bestehen aber auch durchaus Möglichkeiten imperialistischer Angriffe auf Deutschland selbst. Genosse Ströbel bewegt sich in seinen Ausführungen in einem merkwürdigen Widerspruch. Einmal glaubt er dem kommunistischen Gerede von der Einkreisung Rußlands durch die Westmächte und ihren Trabanten, auf der anderen Seite aber leugnet er, daß für Deutschland die Gefahr besteht, zwangsweise, gegen unseren Willen mit in einen solchen Krieg verwickelt zu werden. Dabei zeigt ein Blick auf die Landkarte Europas, daß ein Angriffskrieg der Entente gegen Rußland in wirksamer Weise nur geführt werden kann, wenn Deutschland zum mindesten als Durchmarschgebiet für die Heere der Entente dient.

In seiner Entgegnung aber verschiebt nun auch Gen. Ströbel die Fragestellung. Er stellt nämlich jetzt die Frage, ob die Bereitschaft zur Abwehr und die Bereitschaft der Durchführung von Abwehrmaßnahmen eine Sicherung des Friedens in sich schließe oder nicht, und er verneint das. Diese Frage verneine auch ich. Aber davon war auch gar nicht die Rede. Die Sicherung des Friedens kann allerdings nicht auf diesem Wege erreicht werden. Der Friede muß durch andere Mittel gesichert werden, z. B. durch die allgemeine Abrüstung, ferner durch die allgemeine Verpflichtung aller Länder, ihre Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu bereinigen, vor allem aber durch solche innerpolitischen Umwälzungen in den kapitalistischen Ländern, daß die Arbeiterklasse in den großen Industriestaaten die Macht in die Hände bekommt usw. usw., wie es in der Abrüstungsresolution des Brüsseler Kongresses im Einzelnen niedergelegt ist. Hier handelt es sich doch aber um die Frage, ob die Sozialdemokratie sich wehren soll gegen Ueberfälle, solange der Friede noch nicht gesichert ist, solange die anderen noch nicht abgerüstet haben. Es ist deshalb ein demagogischer Kniff, wenn der Gen. Ströbel uns unterschiebt, unsere Ausführungen liefen auf den alten Satz hinaus: „si vis pacem, para bellum". („Wenn du den Frieden willst, rüste dich zum Krieg.") Ebenso ein demagogischer Kniff ist es, wenn er aus dem Abwehrwillen bei eindeutigen Ueberfällen auf das eigene Land einen Wehrwillen auf jeden Fall macht. Dazu berechtigt den Gen. Ströbel nichts, zumal wir durchaus nicht gesagt haben, daß wir auch im Zweifelsfalle, wenn also die Frage, ob ein Ueberfall auf unser Land gegeben ist oder nicht, nicht klar zu beantworten ist, für die Abwehr seien. Das saugt sich der Gen. Ströbel einfach aus den Fingern. Außerdem aber unterschlägt er aus unseren Ausführungen unsere Feststellung, daß es ein sehr einfaches Mittel gebe, um die Frage, ob ein Angriff vorliegt oder nicht, eindeutig zu beantworten, indem wir nämlich innenpolitisch unsere Regierung zu einer einwandfreien Friedenspolitik zwingen. Wenn uns das gelingt, muß jeder Krieg, der ausbricht, ein Ueberfall auf uns sein, weil auf andere Weise dann kein Krieg ausbrechen kann, und auf diesen innerpolitischen Kampf um die Außenpolitik unseres Landes legen wir allerdings das allergrößte Gewicht.

Um seinen unhaltbaren Standpunkt aufrechtzuerhalten, macht der Gen. Ströbel allerlei Ablenkungsmanöver. Er bringt in die Auseinandersetzungen Fragen hinein, die überhaupt nicht in sie hineingehören. Was haben z. B. mit unserer Auseinandersetzung alle die Behauptungen zu tun über den mangelnden Friedenswillen maßgebender deutscher Kreise, vor allen Dingen der Heeresleitung. Wir bestreiten gar nicht, daß dieser Friedenswille nicht vorhanden ist, wir haben das auch niemals bestritten, und gerade weil wir selbst der Auffassung sind, daß vor allem im Heer auch heute ein solcher Friedenswille nicht besteht, deshalb haben wir es ja gerade für notwendig erklärt, entgegen der Auffassung des Gen. Ströbel, der diesen Kampf für überflüssig hält, daß wir Sozialdemokraten sehr wohl um die deutsche Reichswehr zu kämpfen haben, d. h. uns bemühen müssen, maßgebenden Einfluß auf ihre Leitung und ihren ganzen Betrieb zu erlangen. Ebenso gehören auch die ganzen Ausführungen über die Politik Briands in diese Auseinandersetzung nicht hinein.

Der Gen. Ströbel wirft uns Weltfremdheit vor. Er selbst ist aber so weltfremd, zu schreiben, gegen die Ausbeutung durch ausländisches Kapital seien die Gewerkschaften usw. die geeigneten Mittel. Der Gen. Ströbel soll sich doch einmal konkret einen solchen Fall der Besetzung unseres Landes durch die Armeen imperialistischer Mächte vorstellen. Wenn er sich einbildet, daß dann die Gewerkschaften überhaupt noch arbeiten können, daß sie nicht sofort mit brutalster Gewalt niedergeknüppelt werden, dann scheint er uns allerdings einigermaßen weltfremd zu sein. Gewiß, im Ruhrkampf war es eine zeitlang möglich, der Besatzung mit gewerkschaftlichen Mitteln Schwierigkeiten zu machen, 1. weil es sich nur um die Besetzung eines kleinen Teils Deutschlands handelte, 2. weil es sich um eine Besetzung im Frieden handelte und die französische Armee doch vor gewissen letzten Maßnahmen zurückschreckte. Trotzdem hat diese Abwehr der Gewerkschaften wie überhaupt der ganze passive Widerstand im Ruhrgebiet nach knapp einem halben Jahre erfolglos abgebrochen werden müssen, (was nicht besagen soll, daß ein aktiver Widerstand bessere Erfolge erzielt hätte. Er wäre wahrscheinlich noch früher zusammengebrochen, abgesehen davon, daß er furchtbare Blutopfer gefordert hätte). Was wird aber z. B. der Genosse Ströbel mit den Gewerkschaften machen, wenn die Gewerkschaften zunächst mit den Methoden Mussolinis gewaltsam zerstört werden und wenn dann das fremde Kapital mit dem einheimischen paktiert und dem Proletariat einseitig alle die Lasten auferlegt werden, die der fremde Machthaber natürlich dem besiegten Lande auferlegt? Nein. Es sind ganz weltfremde, künstliche Konstruktionen, wenn der Genosse Ströbel glaubt, daß es tatsächlich für das Schicksal der Arbeiterklasse gleich sei, ob im Inland ein fremder Kapitalist herrscht oder der deutsche Kapitalist. Er braucht sich nur einmal in der Welt umzusehen und sich die wirklichen Tatsachen zu betrachten, um eines besseren belehrt zu werden.

Zum Schluß sei noch einmal festgestellt: Es handelt sich hier nur um die Frage der grundsätzlichen Abwehrbereitschaft, noch nicht um die Frage, was im einzelnen zu tun ist und von uns an militärischen Rüstungen zugegeben werden muß, um eine solche Abwehrbereitschaft durchzuführen. Das läßt sich auch gar nicht allgemein sagen. Das hängt allerdings von der konkreten Situation sowohl Deutschlands als auch inbezug auf die allgemeinen Rüstungsverhältnisse ab. Wir werden über diese Frage demnächst besondere Untersuchungen anstellen. Wir wollen aber gleich sagen, daß wir allerdings in dieser Frage grundsätzlich auf dem Standpunkt stehen, daß höchstens ein solches Maß von Rüstungen zugestanden werden kann, daß die Durchführung eines Angriffskrieges auf ein anderes Land von vornherein militärisch unmöglich macht. Was aber die Abrüstungsfrage anlangt, so muß natürlich neben dieser Abwehrpolitik die Politik zur Erreichung der allgemeinen Abrüstung herlaufen; ja, diese Politik muß sogar mit besonderer Kraft und Energie gefördert werden. Sie ist, was wir dem Genossen Ströbel durchaus zugeben und was von uns auch niemals bestritten worden ist, natürlich das weit Wichtigere, was zu geschehen hat. Der energische und zielbewußte Kampf für die Befriedung der Welt, für die allgemeine Abrüstung bedeutet aber keineswegs, daß die wirklichen Friedensfreunde sich von den Militaristen nun vergewaltigen lassen müssen. Wir sind Anhänger des Tolstoischen Pazifismus weder im Privatleben und noch im gesellschaftlichen Leben, dort sogar noch weniger. Wirklicher Pazifismus bedeutet keineswegs wehrloses Sich-Abschlachtenlassen. Das kann niemand von der Arbeiterklasse verlangen. Die Arbeiterklasse würde sich selbst aufgeben, wenn sie sich auf diesen Boden stellen wollte.

Um die Strafrechtsreform

Die Beratungen des Reichstagsausschusses

Berlin, 26. Oktober. (Eigener Bericht.) Der Reichstagsausschuß für die Vorbereitung der Strafrechtsreform beschäftigte sich am Freitag mit den Bestimmungen des Strafgesetzentwurfs über die Unterbringung in Anstalten. Abg. **Dr. Rosenfeld** (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag, nach dem sowohl die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt als auch in einer Trinker- oder Entziehungsanstalt nur im Einklang mit dem Gutachten eines fachärztlichen Sachverständigen angeordnet werden dürfe. — Ministerialrat Bumke erklärte, daß die Bestimmungen über die Zuziehung von Sachverständigen in die Strafprozeßordnung aufgenommen werden sollten. Dann würde auch der sozialdemokratische Antrag berücksichtigt werden. Der Antrag wurde daraufhin zurückgezogen.

Bei der Erörterung der Bestimmungen über die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt wies Abg. **Dr. Moses** (Soz.) auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Opiumschmuggels hin. Dr. Rosenfeld ergänzte diese Ausführungen dahin, daß das Reichsgesundheitsamt in der Erteilung von Ein- und Ausfuhrerlaubnis für die Einfuhr von Rauschgiften zu sehr Rücksicht nehme auf die Interessen des in der Opiumindustrie investierten Kapitals. — Ministerialrat Bumke sagte zu, daß die Regierung die sozialdemokratischen Anregungen weiter verfolgen werde.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Soz.) erwiderte, daß auf internationalem Wege in der Bekämpfung des Opiumhandels nicht viel erreichbar sei, da England alle diese Bestrebungen im eigenen Interesse sabotiere. Die Hauptsache sei, in Deutschland selbst die Opiumindustrie zu beschränken. Der Redner legte folgende Entschließung vor:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Herstellung von Rauschgiften in Deutschland auf das durch die Bekämpfung von Krankheiten in Deutschland gebotene Maß zu beschränken."

Anläßlich der Besprechungen des § 57, der die Unterbringung in einer Heilanstalt behandelt, kritisierte Abg. **Pfülf** (Soz.) die Ausbeutung der Kranken, die in manchen Heilanstalten stattfindet. Nicht einmal der Schutz der Pfleglinge sei hinreichend garantiert. Die Wirtschaftlichkeit der Anstalten dürfe nicht von der Arbeit der Insassen abhängig sein. Der Heilzweck dürfe nicht gefährdet und der Arbeiterschutz nicht vernachlässigt werden. — Abg. Dr. **Moses** (Soz.) weist darauf hin, daß in solchen Anstalten fortgesetzt Kranke mit unzulässigen Arbeiten beschäftigt werden. Schon bei der vorjährigen Beratung des Etats für das Innenministerium habe die sozialdemokratische Fraktion auf das Unheil der Pflegerlosen in einzelnen Heilanstalten hingewiesen und deren Beseitigung gefordert. Gesundheit und Leben der Kranken und des Personals müsse gesichert sein. Arbeiten dürfen nur verrichtet werden, soweit sie als Heilfaktoren in Betracht kämen. — Frau Neuhaas (Ztr.) tritt ebenfalls für eine ausreichende staatliche Aufsicht der privaten Anstalten ein, die entweder besser werden oder geschlossen werden müßten. — Der Regierungsvorschlag zu § 57 wird angenommen.

Bei Beratung des § 58 begründete Frau Abg. **Pfülf** (Soz.) einen sozialdemokratischen Verbesserungsantrag, nach dem nicht das Gericht die Unterbringung in ein Arbeitshaus anzuordnen hat, vielmehr nur das Gericht die Zulässigkeit der Unterbringung in einem Arbeitshaus aussprechen kann. — Frau Abg. **Wurm** (Soz.) tritt für einen sozialdemokratischen Antrag ein, der die Voraussetzungen erschweren will, unter denen Prostituierte einer Anstalt überwiesen werden können. — Ministerialrat Schäfer erklärte sich für den sozialdemokratischen Antrag, dem Gericht das Recht zu nehmen, die Unterbringung in einer Anstalt anzuordnen. — Weiterberatung Sonnabend.

Der sozialistische Wahlerfolg in Norwegen

Oslo, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) **Im Verlauf der norwegischen Gemeindewahlen hat die Arbeiterpartei den bürgerlichen Parteien bisher 44 Gemeinden neu entrissen; verloren hat sie die Mehrheit in 3 Gemeinden.**

Vorbereitungen zur Räumung der 2. Zone

Die interalliierte Rheinlandkommission hat sämtliche Pachtverträge und sonstigen vertraglichen Abmachungen in Koblenz gekündigt und trifft alle Vorbereitungen zur Uebersiedlung nach Wiesbaden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der zweiten Zone erfolgen soll. Vorgesehen ist die etappenweise militärische Räumung. Eine Ueberführung der Truppen der zweiten Zone in die dritte Zone scheint nach der bisherigen Vorbereitung nicht geplant zu sein. Die neuen Orders der Offiziere sehen Dienst in der Heimat oder in den Kolonien vor.

In unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die zweite Zone bis 10. Januar 1929 — das wäre ein Jahr vor der vertraglichen Frist — geräumt sein soll. Ferner wird angenommen, daß die in Genf vereinbarten Kommissionen ihre Aufgabe im Frühjahr 1929 beendet haben werden, so daß die Räumung der dritten Zone im Frühsommere 1929 akut werden dürfte.

Der Kyritzer Landbundprozeß

Kyritz, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag wurde im Kyritzer Landfriedensbruch- und Aufruhr-Prozeß von den Hauptangeklagten Kordes, v. Jena und Staffehl eine Erklärung abgegeben, in der es unter anderem heißt, die Herren, insbesondere der Kreislandbundvorsitzende v. Jena, übernehmen die volle Verantwortung dafür, daß die Landbundleitung alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt hat. Falls ein Straftatbefund gegen die Landbundleitung noch als vorliegend gefunden werden sollte, so sehe Herr v. Jena sich als den in erster Linie Verantwortlichen an.

Als erster Zeuge wurde dann der Museumsverwaltungs-Direktor v. Kriegsheim vernommen. Er bekundet, daß in dem Augenblick, als die Fensterscheiben zertrümmert wurden, von der Schupo die Gewehre geladen worden seien. Weiter habe er gesehen, wie die Demonstranten auf einen Schutzpolizisten losgingen. Als er um die Freilassung des Beamten gebeten hätte, wäre er von den Landbündlern mit Schimpfworten überschüttet worden. Der Zeuge verneint dann die Frage eines Staatsanwaltschaftsrates, ob die Menge durch Handbewegungen und Mienenspiel des Majors Kordes aufgereizt worden sei, zu Tätlichkeiten vorzugehen. Da diese Aussage des Zeugen in Widerspruch zu der des Landjäger-Oberleutnants Dymke stand, erwirkte der Verteidiger Bloch-Berlin nun die nochmalige Vorladung des Zeugen Dymke. Dymke blieb bei seiner ersten Aussage.

Es erfolgte die Vernehmung des Oberwachtmeisters Preußer, der besonders den Hauptangeklagten Kleine sehr stark belastet. Kleine habe er den Stock entwunden, da er sich mit diesem Platz verschaffen wollte. Er habe aber den Stock erst erlangt, als er ihm mit dem Gummiknüppel über die Hand geschlagen habe. Darauf habe Kleine um Hilfe gerufen mit den Worten: „Helft mir doch, befreit mich doch!" Er, der Zeuge, sei von Kleine beschimpft worden mit „Judenjunge, Brillenkönig", usw.

Der Zeuge Landwirt Breddin führte bei seiner Vernehmung aus, daß der Oberwachtmeister Preußer ihm die Pistole auf die Brust gesetzt habe. Ferner habe dieser Beamte zu ihm gesagt: „Zurück, du Schwein, oder ich schieße!" Diese Aussage des Zeugen Breddin steht im Widerspruch zu Bekundungen des Oberwachtmeisters Preußer. Es erfolgte deswegen eine Gegenüberstellung. Preußer erklärte, daß er nur dem Angeklagten Kleine den Revolver auf die Brust gesetzt habe. Er wisse auch nicht, daß er irgendwie ein Schimpfwort gebraucht hätte. Der Angeklagte Schulze, der sich nochmals zum Worte meldet, bekundete, daß Preußer gerufen hätte: „Ihr Saubande!"

Der Zeuge Oberleutnant Boeck bekundet, einheitliche Instruktionen wären nur in der Form gegeben, daß die Beamten wahrheitsgetreu aussagen sollten. Bei der Vernehmung des Zeugen Landwirt Willi Leppin kam es zu einem Zwischenfall. Einer der Beisitzer machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß er in der Voruntersuchung weit zurückhaltendere Aussagen gemacht habe als jetzt bei seiner Vernehmung vor Gericht. Darauf erklärte der Zeuge, daß ihm vom Untersuchungsrichter gesagt wurde, er müsse seine Aussagen sehr einschränken, denn es könne ein Landjäger das Gegenteil aussagen, und wahrscheinlich würde diesem, also dem Landjäger, als Beamten mehr Glauben geschenkt werden. Nach dieser Aussage des Zeugen Leppin beschloß das Gericht, von einer Vereidigung sowohl des Zeugen als auch des betreffenden Landjägers zunächst abzusehen und den Untersuchungsrichter als Zeugen zu laden. Zwei Mitglieder des Reichsbanners erklärten bei ihrer Vernehmung, sie hätten gesehen, daß der Landbundgeschäftsführer Major Kordes über das Steinewerfen gelacht habe. Der Angeklagte Kordes steht auf und bestreitet das. — Die Verhandlungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

Die Wahlen in der Schweiz

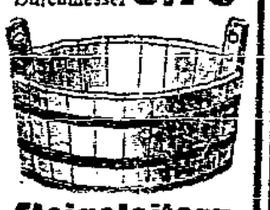
Am Sonntag finden in der Schweiz die Wahlen zum Nationalrat statt. Ein heftiger Wahlkampf nimmt damit sein Ende. Es geht um die Frage, ob die seit rund einem halben Jahrhundert als stärkste Schweizer Partei fungierenden Radikaldemokraten ihre bisherige Rolle weiter spielen dürfen, oder ob die Sozialdemokratie als größte Fraktion in den Nationalrat einzieht.

Mit der Einführung des Verhältniswahl-Systems begann im Jahre 1919 ein unaufhaltsamer Vormarsch der Schweizer Sozialdemokratie. Die Nationaldemokraten behielten von 120 Sitzen nur 61, während die Sozialdemokratie in den ersten nach dem Verhältniswahl-System gewählten Nationalrat bereits mit 28 Mandaten einzog. Sie steigerte ihre Mandatsziffer im Jahre 1922 auf 43 und 1925 auf 49 Mandate. Die Radikaldemokraten sind dagegen inzwischen auf 59 Sitze zurückgedrängt worden. Ihre Führerrolle ist absolut nicht mehr unbestritten.

Die schweizerische sozialistische Partei führte den Wahlkampf gegen alle bürgerlichen Parteien. Anfänglich schien es, als ob die Bauern mit ihr wenigstens eine Strecke gemeinsam des Weges marschieren würden. Großzügige Kreditaktionen und andere Hilfsmaßnahmen führte sie aber schließlich wieder auf die Seite des Bürgertums. Aus dem vermutlichen Verbündeten wurde ein Gegner. Auch gegen ihn hat die Sozialdemokratie mit aller Schärfe angekämpft. Angriffspunkte gab es in reichlichem Ausmaß. Auf sozialpolitischem Gebiet ist die Schweiz heute noch sehr rückständig. Erst seit knapp zwei Jahren besitzt sie eine Arbeitslosenversicherung. Eine Altersversorgung und vieles andere dürften wie alle anderen bestehenden sozialen Maßnahmen von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften nur nach bitteren Auseinandersetzungen erkämpft werden. Die Sozialpolitik spielte deshalb in den Auseinandersetzungen mit dem Bürgertum eine ebenso wichtige Rolle wie das für das flache Land außerordentlich wichtige Agrarproblem und die Frage des Militärbudgets. Die Sozialdemokratie tritt für eine wesentliche Herabsetzung des Budgets bis zur Schaffung einer späteren Miliz und vollständiger Abrüstung ein. Ein Programm, von dessen Schlagkraft die Sozialisten der Schweiz überzeugt sind. Sie sind siegesgewiß in den Kampf gezogen und haben ihn ebenso abgeschlossen

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten gänst. an Private. Katal. 741 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Billiges Angebot!
Schäffer
22 Zoll Durchmesser **5.75**



Steigeleitern
aller Art 7561
Plättbretter
Waschkörbe
Gardinenspannrahmen
Holzwaschschäfer
Wannen usw.
in großer Auswahl
Bekannt billige Preise
Haus- u. Küchenmagazin
L. Kornmann
Kommandit-Gesellschaft
Nur Taschenstr. 29/31

Graue Haare!
Haarwurzelsaft „Sonja" gibt Naturfarbe. Kein Färbemittel! Fl. Mk. 2.70. Porto extra. Bei Nichterfolg Geld zurück. Auskunft grat. **Frau J. Bischerer, Augsburg II 506.** 18122

Schöne Vögel
die im Käfig gesund und sangeslustig bleiben sollen, sichert einzig das so bewährte, vielfach preisgekrönte
Vogelfutter
von
Theodor Buchali
Zwingerplatz 2
Filiale: **Ring, jetzt Elisabetstr. Nr. 5 am Rathaus**
Markthalle II. Gartenstraße
Kaiser-Wilhelm-Straße 72
an der Viktoriastraße
Kaiser-Wilhelm-Straße 175
Kleinburg 8001

Vogel-Käfige

und
Käfig-Utensilien
in größter Auswahl.

Sie verdienen täglich
10 Mk. an Schürzenfest. Nur persönlich kommen.
Reste
in Serge, Kittel, Leinwand, Bettdamast, Kopfkissenbezüge, Gardinen, Kretonne, Cretonne, alles sehr billig, prima Ware. Damen und Kinder
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 7979
Filialen: Oderstraße 17 und Metzgerbergasse 43.

Bevor Sie Ihren Winterbedarf
in
Herren- und Knaben-Bekleidung
decken,
besichtigen Sie, bitte, **meine reichsortierten Läger.**
Ich bringe

Ulster
Paletots
Tanz- und Smoking-Anzüge
aus nur **guten** Stoffen, in **bester** Verarbeitung und **tadellosem** Sitz
zu staunend billigen Preisen

Auf alle Waren **4%** Rabatt in bar

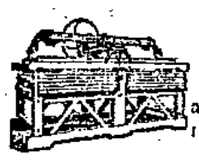
S. Guttentag
Altbüßerstr. 5 I–III Etg. Ecke Ohlauerstr.
ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- u. KNABEN-BEKLEIDUNG

Sie brauchen kein Geld
zum **Einkauf von Wäsche, Bekleidung, Trikotagen, Strumpfwaren, Linoleum** usw.
Meine **Abteilung „AKON"** liefert Ihnen alles gegen Ratenzahlung **von 1 bis 5 Mark** pro Woche 7869
Ad. Hohmanns Nachf., Inhaber Max Langer
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 95

Gesunde Menschen durch
Bio-Kraft-Brot
(nach dem Essen Schlüter'schen Verfahren)
Reich an natürl. Kalzium-Nährsalzen, Eisen usw.
Stärkt die Nerven, verhindert die Blutverschlechterung, verhindert Rachitis, bildet kräftige Knochen und Zähne
Gutachtlich begutachtet durch den bekannt. Chemiker Dr. H. Seiger, beeidigt bei den Gerichten des Landes Braunschweig
Hermann Scholz Grüneichener Straße Nr. 56
Brot- und Feinbäckerei Telephon 50899
Bio-Kraft-Brot **nicht** teurer!
Wiederverkäufer Rabatt.

Bestes, trockenes
Brennholz
1 Sack klein gespalten, frei Keller . . . 0.80 RM
1 Sack grob gespalten, frei Keller . . . 1.00 RM
1 Gebund ca. 38-40 cm Durchmesser, frei Keller 0.60 RM
bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
liefert:
die Städtische Holzspaltanstalt
Breslau 10, Niedergasse 10
Fernruf: 546 16 oder Mg. 3392 7748

Original „Musgraves" u. „Germanen"
Ofen
OHNE AUFSCHLAG BEI MONATLICHER RATENZAHLUNG
BEIER & OLOWINSKY
G.M.B.H. HERRENSTR. 31.



Wäschemangeln
allerbester Konstruktion, gänzlich geräuschlos gehend, leichteste Bedienung. Für elektrisch und Handbetrieb.
Mehrjährige Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!
Gebr. Müller, Maschinenfabrik, Berlin NO 18
Wehmannstraße 25/26. 7066
Verkaufsbüro: Breslau 8, Feldstraße 36/38.

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.
Kinderwagen
Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall-Bettstellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Fahrradzen 7750

Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen
B. Suchantke
Ab 1. Oktober: Ohlauer Straße 35. Ecke Taschenstraße

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

Für die Redaktion verantwortlich: Rolf Reventlow; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Händelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 27. Oktober 1928.

Gewerbesteuern in Preußen

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde eine Erhöhung der Gewerbe-Ertragsteuer auf 600 Prozent beschlossen. Der Sozialdemokratie, die ein schweres Bürgerblockerbe zu verwalten hat, wird dafür Terror, Leichtfertigkeit und was sonst noch zum Vorwurf gemacht. Aber die Bürgerblockwirtschaft im Reiche hat sich allenthalben in gleicher Weise ausgewirkt. Allenthalben mußte auch die Gewerbesteuer scharf herangezogen werden. Der einzige Unterschied zwischen Breslau und anderen Großstädten ist nur, daß man anderwärts bald bei Beginn des Etatsjahres das Unvermeidliche tat, während sich die Breslauer Bürgermehrheit aus Wahlangst scheute, einen ordentlichen Etat aufzustellen, und es der neugewählten Stadtverordnetenversammlung überließ, die Stadtfinanzen zu ordnen. Hier einige Beispiele über die Höhe der Gewerbe-Ertragsteuer aus anderen Großstädten:

Hindenburg 715, Königsberg 715, Stettin, Duisburg und Oberhausen 650, Magdeburg 630, Bochum und Hamborn 625 Prozent.

Das sind acht Großstädte mit mehr als 600 Prozent Gewerbe-Ertragsteuer. 600 Prozent, wie jetzt für Breslau beschlossen worden sind, werden erhoben in Kiel, Gelsenkirchen, Aachen und München-Gladbach, also in vier Großstädten. Essen hat 590, Dortmund 575 Prozent.

Berlin ist in der glücklichen Lage, mit 425 Prozent auszukommen. Man kennt die vorteilhaften Umstände der Hauptstadt, in der sich alle Erwerbsmöglichkeiten so häufen, daß sie in der Vorkriegszeit allen anderen Städten mit niedrigerer Einkommensteuer Konkurrenz machen konnte, wie heut mit einer niedrigeren Gewerbesteuer. Von uns wird auch durchaus der Umstand gewürdigt, daß Berlin ein Konkurrenzort für viele Breslauer Gewerbe ist, sodaß niemand einer zu hohen Gewerbesteuer in Breslau das Wort reden kann. Doch was bleibt weiter übrig, angesichts der vierjährigen absolut städtefeindlichen Bürgerblockwirtschaft im Reiche?

Wie mit der Ertragsteuer, so steht es auch mit der Kapital- oder Lohnsummensteuer anderer Städte. Breslau ist mit den jetzt beschlossenen 1480 Prozent Kapitalsteuer weit davon entfernt, etwa die Spitze zu halten. Wir nennen Aachen mit 1500 Prozent Kapitalsteuer oder Oberhausen mit 2600, Essen, Duisburg, Bochum und Hamborn mit 2500 Prozent Lohnsummensteuer. In Gelsenkirchen-Buer werden sogar 3000 Prozent Lohnsummensteuer erhoben. Freilich ist auch hier Berlin wieder als Konkurrenzort zu erwähnen, der mit 1000 Prozent Lohnsummensteuer auskommt, was für Breslau eine Warnung vor jeder Ueberspannung der Gewerbesteuer darstellt. Doch das sind Dinge, die von unserer Partei im Interesse der Arbeiterschaft von selbst beachtet werden. Unsere Partei ist bestrebt gewesen, die Gewerbesteuer so niedrig wie möglich zu halten, so lange es ging. Die Tatsache, daß sie 1924, am Ende der sozialdemokratischen Mehrheit, mit 3,5 Millionen im Etat stand, und jetzt 16 Millionen bringen soll, spricht ganze Bände. Helfen kann uns nur ein baldiges Ende des deutsch-polnischen Zollkrieges nebst Staatsaufträgen für die Breslauer Industrie. Die Klagen über die „Not der Wirtschaft", die nicht in der Lage sei, die hohen Steuern zu bezahlen, nutzt garnichts. Denn zur Wirtschaft gehören auch die Arbeiter, die man als Arbeitslose nicht verhungern lassen kann. Von unserer Seite ist den Gewerbetreibenden doch niemals geraten worden, Deutschnationale und Volksparteiler zu wählen, damit sie Reich, Stadt und die ganze Wirtschaft ruinieren. —i.

Der Ritt auf der Geschäftsordnung

Nachdem in der letzten Stadtverordnetensitzung die Steuer- und Gebührenerhöhungen zur Deckung des Bürgerblock-Fehlbedarfs in Einzelabstimmungen festgelegt waren, verlangte der demokratische Jurist Dr. Heilberg eine nach unserer Meinung überflüssige Gesamtabstimmung. Vorsteher Bandmann und Genosse Eckstein, die doch beide auch Juristen sind, konnten die Notwendigkeit einer Gesamtabstimmung aus der Geschäftsordnung nicht herauslesen, weshalb sie unterblieb. Inzwischen hat sich der deutschnationale Jurist Dr. Friedrich in der bürgerlichen Presse einem demokratischen Kollegen Heilberg angeschlossen, und der Magistrat, der bekanntlich auch in seiner Mehrheit aus bürgerlichen Juristen besteht, gibt folgendes bekannt:

„Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu ersuchen, zu ihrem Beschlusse vom 25. Oktober (Donnerstag) über die Deckungsvorlage des Magistrats vom 27. September/13. Oktober 1928 eine Abstimmung über die Annahme der Vorlage im ganzen mit tunlichster Beschleunigung herbeizuführen, weil nach Auffassung des Magistrats rechtliche Zweifel darüber bestehen, ob nicht nach der Vorschrift des § 36 Abs. 2 der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung zu Breslau eine Abstimmung im ganzen unerläßliche Voraussetzung für das Zustandekommen eines gültigen Stadtverordnetenbeschlusses ist."

Genosse Bandmann schickt uns hierzu eine längere Abhandlung, in der er die Ansichten der anderen sachkundig zurückweist. Wir kommen darauf noch zurück. Genosse Bandmann teilt am Schlusse mit, er werde einem Antrage des Magistrats auf nochmalige Abstimmung nur dann entsprechen, wenn ein Mehrheitsbeschluß der Stadtverordnetenversammlung ihn dazu zwingen sollte.

Also wird erst abgestimmt, ob noch einmal abgestimmt werden soll.

Der erschrockene Bürgermeister

Als am Donnerstag die Abstimmung im Stadtparlament die Annahme des sozialistisch-kommunistischen Deckungsvorschlages gegen der Abkommandierung zweier Rechtsleute ergab, fuhr Bürgermeister Dr. Herschel einen Stadtverordneten im Vorzimmer von hinten mit den Worten an: „Wie könnt Ihr jetzt Eure Leute nach Hause gehen lassen".

Herr Herschel hatte sich in der Person getäuscht, was nach Neuwahlen leicht vorkommen kann. Der so angefahrene war nämlich kein neugewählter Deutschnationaler, sondern ein neugewählter Sozialdemokrat. Und der konnte dem Bürgermeister natürlich nicht sagen, warum die Rechtsparteien ihre Leute nach Hause gehen ließen.

Das Gesetz

Freitag, 2. November, erfolgt eine einmalige große Aufführung

Zirkus Busch

Die Steuer-Zahnschmerzen

Wie gestern bereits mitgeteilt wurde, haben die Schwarz-Weiß-Roten in der letzten Stadtverordnetenversammlung den sozialistisch-kommunistischen Deckungsvorschlägen zur Annahme verholfen, indem sie zwei Mann aus der Versammlung kommandierten. Wenn man der „Schlesischen Zeitung" glauben will, seien sie „dringlich abgerufen" worden, von wem und warum, wird allerdings nicht gesagt. In einem Falle können wir das Rätsel lösen. Dieser eine wurde bestimmt nicht abberufen, denn die Frau zu Hause konnte nicht wissen, daß ihr Gemahl — Steuer-Zahnschmerzen bekommen hatte. Und das war wirklich der Fall, denn als er von irgendwem gefragt wurde, warum er so eilig fortgehe, sagte er: „Ich habe so furchtbare Zahnschmerzen bekommen".

Ja, ja, von roten Ketten macht euch frei allein die Deutsche Volkspartei, wenn ihre Auserwählten nicht zufällig Zahnschmerzen bekommen. Der Volksparteiler bekams in die Zähne, weshalb er ging, und sein deutschnationaler Bruder vielleicht in die Hosen.

Das moderne Groß-Luftschiff

und seine Zukunft lautete das Thema eines Vortrags des Marine-Baurats z. D. Engberding, der vom Schlesischen Verein für Luftfahrt mit offenbar ungenügender Reklame veranstaltet und daher auch nur mäßig besucht war. Neben der „Fliegergruppe" des Wilhelm-Gymnasiums sah man lediglich sachlich interessierte Ingenieure, ihre Freunde und Verwandten oder dem Verein gesellschaftlich nahestehendes Publikum. Engberding sprach oratorisch wirksam und unterhaltend, aber ein wenig zu ausgedehnt für das Fassungsvermögen der Zuhörer über Luftschiffe im allgemeinen und Zeppeline im besonderen. Er ist ein begeisterter Anhänger dieses seines Arbeitsgebietes, ganz Techniker, ein wenig Militär und gar nicht Kaufmann.

Daher nimmt er auch an, daß in der kapitalistischen Umwelt, in der wir leben, technische Fortschritte um ihrer selbst willen gefördert werden — — — könnten, steht aber anderseits selbst die Hindernisse und hängt darum begreiflicherweise stark an den Erinnerungen zu jener Zeit, die solche Dinge aus militärischen Gründen aus dem Boden stampfte. Anderseits aber unterstreicht er die lediglich international zu lösenden und international bedeutsamen verkehrspolitischen Aufgaben eines noch zu schaffenden ständigen Luftverkehrs. Der Vortrag brachte für den Laien viel, sehr viel Wissenswertes, wenn auch manches in den optimistischen Auffassungen des Vortragenden ohne Begründung blieb. Ein wenig weniger Pathos, das stets schlecht zur Technik paßt, wäre oratorisch wirksamer gewesen.

Interessant war die Erkenntnis Engberdings, daß der Luftverkehr der Zukunft nur für „hochwertiges" Publikum in Frage kommt, daß die schnelle Beförderung von Sevilla nach Buenos-Aires oder von Hamburg nach Nordamerika durch Verkehrsluftschiffe ein Privileg jener sein wird, die heute schon alles was Technik, Wissenschaft und Arbeit schaffen, in ihren Händen konzentrieren. So wie sich hier der technische Fortschritt in das gesellschaftliche Bild der kapitalistischen Ordnung fügt, so sieht es auch an Bord der Luftschiffe aus. Bequemlichkeit und Polstersitze für den Passagier heben im Lichtbild sich deutlich sichtbar von der, na sagen wir einmal einfachen Gestaltung des „Mannschafts"raumes ab. rw.

Das Mirakel der zweiten Roßkastanienblüte

Die städtische Gartenverwaltung schreibt uns:

Wenn in den Zeitungen hin und wieder über die zweite Blüte der Roßkastanien als ein Wunder berichtet wird, so ist dieses weniger verwunderlich, als z. B. die Herbstfärbung. Der Grund, weshalb die Roßkastanien ein zweites Mal blühen, besteht in der Trockenheit des Bodens. Es sind fast immer Bäume, die in den Straßen oder in unfruchtbarem sandigem Boden stehen. Tritt im Hochsommer große Hitze ein, so können die Wurzeln die Blätter nicht mehr mit Wasser versorgen, und die Bäume schützen sich vor dem Vertrocknen, indem sie ihr Laub abwerfen. Es ist berechnet worden, daß ein Buchenwald von 1 Hektar Größe täglich ungefähr 30 000 Liter Wasser verdunstet. Jede Pflanze entläßt in unsichtbarer Dampfform eine gewaltige Menge Wasser in die Luft. Eine einzelstehende Birke verdunstet täglich 60 bis 70 Liter, an heißen Tagen bis zu 500 Liter Wasser. Bei der großen Menge von Spaltöffnungen im Blatt, die bei einem Weinblatt auf 4 Millionen, bei einem mittelgroßen Kohlblatt auf 11 Millionen, beim Blatt der Sonnenrose auf 14 Millionen geschätzt wird, ist es verständlich, wenn dauernde große Hitze den Baum zum Blattfall zwingt. Etwas Aehnliches haben wir bei dem Laubfall vieler Bäume in den Tropen, die während der größten Hitze auch ihre Blätter verlieren, um nach Regenfällen wieder neue zu erhalten.

Die Roßkastanie ist kein heimischer Baum. Ihre Heimat sind die Gebirge Griechenlands, Kleinasiens, Persiens und der Himalaya. Umsoweniger ist es verwunderlich, daß die Roßkastanie die Blätter bei anhaltender Hitze und Trockenheit fallen läßt, vor allem, wenn wir noch bedenken, daß ihre Blätter mit zu den größten der bei uns angepflanzten Bäume gehören. Warum aber treibt der Baum nicht bloß wieder neue Blätter, sondern auch Blüten?

Der Abschluß der Vegetation ist natürlich im August noch nicht erreicht. Treten daher kühlere Temperaturen, Regenfälle und kürzere Tage ein, erholt sich der Baum wieder, zumal die Wurzeln keineswegs ihre Tätigkeit ganz eingestellt haben. Dieses geschieht erst, wenn die Bodenwärme bis auf eine bestimmte Temperatur gesunken ist, — erst dann hören die Wurzeln auf zu arbeiten, wenn sich der Erdboden stark abgekühlt hat. Der Baum ist also durch die Tätigkeit der Wurzeln genötigt (zum Atmen, zum Assimilieren und zum Verdunsten) neue Blätter zu treiben, die er bereits vorrätig in der Knospe birgt. In den meisten Knospen ist aber auch die neue Blüte in winziger Gestalt, von den Laubblättern umschlossen, enthalten. Entfalten sich die Knospen, so müssen sich naturgemäß auch die darin enthaltenen Blüten mit entfalten. Aehnliches kann man gelegentlich auch an anderen Baumarten beobachten, wie z. B. den Birnen.

Somit ist „das Wunder" erklärt.

Max Pallenberg

kommt nach mehreren Jahren wieder einmal nach Breslau. Er wird Donnerstag, den 1. November im Thaliatheater den „braven Soldaten Schwejk" spielen, der bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male aufgeführt wird. Der Schwejk war Pallenbergs großer Berliner Erfolg im Vorjahre, wo er am Theater am Nollendorfplatz diese Rolle kreiert und 83mal vor ausverkauften Häusern gespielt hat. Dieser starke Erfolg blieb ihm auch in München und Hamburg treu. Diesen beiden Gastspielen wurde eine von den Autoren Max Brod und Hans Reimann vorgenommene Neubearbeitung des Haseckschen Romans zugrunde gelegt. Die Gesamtleitung der diesjährigen Pallenberg-Tournee hat Direktor Hans Kuhnert, Berlin, übernommen. Er verpflichtete für die Inszenierung den Oberregisseur des Münchener Volkstheaters Hans Fritz Gerhard. In der Zusammenstellung des Künstler-Personals ist besonders auf die Eigenart des tschechischen Milieus Rücksicht genommen worden. Die Dekorationen für Schwejk wurden nach dieser Neueinrichtung angefertigt und werden auf dieser 23 Großstädte Deutschlands umfassenden Tournee in eigenem Lastauto mitgeführt. Die kostümliche Ausstattung lieferte Leopold Verch, Berlin-Charlottenburg.

Am 2. November wird das Gastspiel im Lobetheater mit der einmaligen Aufführung von Marcel Pagnols Komödie „Das große ABC", die vor kurzem mit Pallenberg in München uraufgeführt wurde, fortgesetzt. Der Künstler schafft in der von ihm kreierten Rolle des Monsieurs Topaze eine Figur von erschütternder Tragik und stärkster Wirkung. Neben Pallenberg spielen zwei weitere Hauptrollen Blanche Dergan und Robert Garrison.

Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. November, 20 Uhr, finden im Thaliatheater Wiederholungen des „Schwejk" statt.

Sonntag, den 4. November, 15,30 Uhr, wird Pallenberg in einer Nachmittagsvorstellung seine berühmteste Rolle, den Johannes Nepomuk Zavadil in „Familie Schimek" spielen, mit dem er längst seine tausendste Aufführung überschritten hat.

Freudige Ereignisse im Zoo

Seit Wiedereröffnung des Gartens besitzen wir ein Paar Hyänenhunde, eine der auffallendsten Hundeformen mit dreifarbigem Fell, die durch die Form ihres Kopfes, die großen breiten Ohren, der kurzen Schnauze sowie dem buschigen Schweif an die Hyänen erinnert und daher auch ihren Namen erhalten hat. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat nun das Weibchen gewölft, nachdem sie es sich in der Wochenstube im kleinen Raubtierhause, die wir für sie hergerichtet hatten, schon einige Tage vorher bequem gemacht hatte. Zunächst konnten vier Junge festgestellt werden, es sind die ersten Hyänenhunde, die in unserem Garten geboren sind.

Auch unsere Siamkatze, die schönste der Hauskatzen, hat zwei Junge gebracht, die zunächst von viel hellerer Farbe als das Elternpaar sind.

Ein sehr wertvolles Geschenk erhielt der Garten vor einigen Tagen von Herrn Dr. G. Kunicke in Hirschberg. Es ist ein jüngeres Paar grauer Wollaffen aus Südamerika, nahe verwandt mit den Spinnenaffen und Klammeraffen und wie diese imstande, den Schwanz als fünfte Hand zu benutzen. Das weiche, wollige Haar sieht wie geschoren aus und fühlt sich wie weicher Plüsch oder Samt an. Gesicht und andere nackte Körperteile sowie die Zunge sind negerfarbig, also bräunlich-schwarz. Es sind sehr zutrauliche Tiere, die sich bald an ihren Pfleger gewöhnen und auch gegen andere Tiere gutmütig und verträglich sind.

Waldvogelschau — Vogelschutz

Um die breite Oeffentlichkeit, besonders jedoch unsere heranwachsende Jugend, mehr wie bisher für einen praktischen Natur- und Vogelschutz zu interessieren, und damit der Abnahme unserer gefiederten Sänger entgegen zu wirken, veranstaltet der seit über 40 Jahre bestehende Verein für Vogelkunde, Schutz und Liebhaberei eine Ausstellung, wobei neben verschiedenem Anschauungsmaterial für praktischen Vogelschutz nach den staatlich anerkannten Richtlinien des Freiherrn v. Berlepsch (auch Literatur), besonders unsere heimischen Singvögel lebend zur Schau gestellt werden; denn wer einen Vogel mit Erfolg schützen will, muß über seine Lebensbedürfnisse, seine Lebensgewohnheiten orientiert sein. Es soll durch die Schau gleichzeitig gezeigt werden, wie Vögel zweckmäßig gekäfigt, gefüttert und gepflegt werden; denn bei sachgemäßer Wartung erreichen Käfigvögel erwiesenermaßen ein weit höheres Lebensalter, als ihre Artgenossen in der Freiheit, 10 bis 15 Jahre und darüber hinaus sind keine Seltenheit.

Ratschläge über alle Fragen des Vogelschutzes und der Vogelpflege werden durch den veranstaltenden Verein bereitwilligst erteilt. Mit der Vogelschau ist gleichzeitig eine Kakteenausstellung verbunden. Dem Liebhaber bietet sich hier Gelegenheit, die verschiedenen Arten dieser interessanten Stachler zu sehen. (Siehe Inserat.)

Die gestrenge Kirche

Ein Leser teilt uns mit, daß eine ihm verwandte Frau in Wohlau im Alter von 63 Jahren gestorben ist. Sie war gläubige Katholikin, aber seit zwanzig Jahren nicht zur Ohrenbeichte gegangen, da sie sich keiner Sünde bewußt war. Dafür verweigerte ihr der Pfarrer die Teilnahme an der Beerdigung. Man wandte sich an den Dom in Breslau, um den Pfarrer umzustimmen, doch vergeblich. Trotz aller Kirchensteuern, die die Frau bezahlt hatte, erschien kein Geistlicher an ihrem Grabe. Einer Musikkapelle, die ein Sterbelied spielen sollte, wurde der Zutritt zum Friedhofe verwehrt.

Die Kirche ist im Recht. Denn wenn die Frau auch keine Sünde begangen hat, so mußte sie doch zur Beichte gehen. Indem sie nicht beichten ging, hat sie dann gesündigt. Richtiger wäre es da gewesen, recht kräftig zu sündigen, und sich durch Beichte die Sünden vergeben zu lassen. Dann wäre der Pfarrer auch zur Beerdigung erschienen. Gegen Bezahlung natürlich.

Konzession für Milchgeschäfte

In letzter Zeit haben sich die Verkäufe von Geschäften, die zum Milchhandel zugelassen waren, gehäuft. Wie bekannt, besteht für Milchverkaufsstellen (auch für den Handel mit Milch in verschlossenen Flaschen) der Genehmigungszwang. Die bereits erteilten Konzessionen gelten nur für das betreffende Geschäft und den derzeitigen Inhaber. Mit dem Verkauf eines solchen Geschäfts erlischt auch die Erlaubnis zum Milchhandel. Damit Käufern und Verkäufern spätere Enttäuschungen erspart bleiben, wird wiederholt empfohlen, sich vor Abschluß des Kaufes die schriftliche Zusage des Magistrats — Milchhandelszulassungsstelle —, Geschäftsstelle Siebenhufenerstraße 83 II, über die Weiterbelassung der Genehmigung zum Handel mit Milch in dem zu erwerbenden Geschäft einzuholen. Bei jedem Inhaberwechsel, sowie bei jedem Neuantrage werden die für die Erteilung der Genehmigung maßgebenden Verhältnisse einer genauen Prüfung unterzogen; alle Anträge sind daher so rechtzeitig zu stellen, daß die erforderliche eingehende Prüfung möglich ist. Wer mit Milch handelt, ohne im Besitz der Zulassung zu sein, macht sich strafbar, erweist sich gleichzeitig wegen Nichtachtung der bestehenden Vorschriften als unzuverlässig und kann dann auf eine Genehmigung nicht mehr rechnen. Die Mindestverkaufsmenge an Vollmilch beträgt bei Ladengeschäften 100 Liter, bei Klingelwegen 300 Liter täglich.

Sprachkurse des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

Für den Kursus in englischer Sprache für Anfänger findet eine Vorbesprechung mit dem Lehrer am Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, in der Gewerbeschule, Gartenstraße 27/29, Zimmer 19, statt.

Ebenso findet eine Vorbesprechung für den Kursus in englischer Sprache für Fortgeschrittene am Dienstag, den 30. Oktober, zur gleichen Zeit und am gleichen Orte statt. In beiden Vorbesprechungen wird alles Nähere, genaue Tageszeit des Kursus, Beschaffung des Lehrmaterials usw. besprochen.

Wegen der Kurse in russischer und in polnischer Sprache wird demnächst noch nähere Mitteilung gemacht.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

Gesunde Kost durch Susi
die neue bayerische Margarine aus den Resi-Werken Nürnberg.
1 Pfd. 85 Pfg
zu jedem Pfund ein Hausbuch gratis

Der Streit im Breslauer Kommunistenlager

Die halbe Partei gegen Thälmann und Moskau

Ueber eine Generalversammlung der KPD. in der vorigen Woche wird uns folgendes geschrieben:

Infolge der Gewitterstimmung, die unter den Mitgliedern des Roten Frontkämpfer-Bundes und der KPD. herrscht, war auch in der Versammlung am Freitag bei Janke, Friedrichstraße, ein von der Zentrale gesandter Apostel nicht imstande, den Mitgliedern ihren Groll zu nehmen.

Reichstagsabgeordneter Vogt, der sich jetzt längere Zeit in Breslau aufhält, sollte ein Referat über „Innerparteiliche Fragen" halten und mußte nach einer Debatte über einen Antrag, die 1¾ Stunden dauerte, wieder abziehen, ohne seine sich wohl vorher gut eingeprägte Rede zu halten.

Die ganze Versammlung verlief recht stürmisch, wobei auch ganz liebliche Redensarten gebraucht wurden. Tagesordnung war: 1. Innerparteiliche Fragen, 2. Organisatorisches, 3. Verschiedenes. Ein zur Geschäftsordnung gestellter Antrag verlangte sofortige Absetzung der Stadtteilleitung „Süd" und Neuwahl. Man höre nun, wie über diesen Antrag von seiten der Stadtteilleitung, besonders aber von M. d. R. Vogt gehetzt wurde. Unter allen möglichen Märchen und durch salbungsvollen Schmus wollte man die Abstimmung verhindern. Stürmisch wurde wiederum geschrien: „Abstimmung!" Aquisiteur Genosse Oswald Scholz als Pol. Leiter zeigte seine Nervosität und brüllte wie ein Löwe, heute gibt es keine Abstimmung, und Vogt selbst erklärte, er werde unter diesen Umständen eine Abstimmung verhindern, und falls die Mitglieder darauf bestehen bleiben, müsse er die Versammlung schließen, worauf er von den Mitgliedern die Antwort erhielt, heute bestimmen wir und nicht das Z.-K.

Genosse Vogt behauptete, die Mitgliederversammlung sei nicht berechtigt, einen solchen Antrag zu stellen und fing an, Statutenklauberei zu betreiben. Stadtrat Genosse Ammon, der ebenfalls anwesend war, sprach sogar von einem „ominösen" Antrag und verlangte Ueberweisung in die Bezirksleitung, da er, wie er sagte, eine solche Handhabung das erstemal im Breslauer Parteileben gesehen hat. Der abgesägte Reinhold Steffen aber, der sich als Oppositionsredner eingefunden hatte, bewies das Gegenteil, da er auch nur von der Mitgliederversammlung zum Pol. Leiter des Bezirks West gewählt wurde, nachdem der Sekretär August Reimann die Nase voll hatte. Warum wurde überhaupt so ein „ominöser" Antrag gestellt?

Weil die gesamte Stadtteilleitung hinter Thälmann steht und durch ihr bereits korruptes Vorgehen gezeigt hat, wie sie sich mit der B.-L. und mit dem Z.-K. für die Wiedererhaltung eines korrumpierten Lumpen, wie er, Thälmann, von den Mitgliedern genannt wird, ausspricht. Die Mitglieder haben deshalb der Leitung das Mißtrauen ausgesprochen und wollten ordnungsgemäß die Leitung absetzen und die Neuwahl vornehmen, was aber durch die dauernden blödsinnigsten, ideell korruptesten Ausführungen des M. d. R. Vogt stundenlang hingezogen wurde. Wie kam die Abstimmung überhaupt zustande. Nun, die Thälmann-Anhänger hatten wohl noch nie verstanden, bei irgendwelchen politischen Aktionen ihre Mitglieder zur Arbeit heranzuziehen, wohl aber hatte sie für diese Versammlung la Schlepperdienste organisiert. Und siehe da, man sah Gesichter, die man trotz mehrjähriger Angehörigkeit zur Partei noch nie gesehen hatte. Punkt 9¾ Uhr kam der Schlepper und der letzte Mann. Frauen, die wohl nie daran dachten, in eine Versammlung zu gehen, wurden mitgeschleift, um bloß recht viel Stimmen zu haben, denn diese Konsorten hatten durch ihren Spitzel Bernhard Glöckner zu hören bekommen, daß sie abgesägt werden sollen. Nebenbei sei erwähnt, daß Glöckner auch Mitglied der Stadtteilleitung ist und er für seinen Parteieifer ein paar anständige Brocken auf seine Spitzelnase bekommen hat. Durch diese Heranziehung der Mitglieder, die tatsächlich zahlreich erschienen, wurde plötzlich Vogt mutig und gab endlich nach so heftiger Debatte die gnädigste Erlaubnis, über den Antrag, der von Genossen Wirrwa zur Geschäftsordnung gestellt wurde, abzustimmen, natürlich in der guten Hoffnung, daß alle die Hergeschleppten auf Thälmanns Seite standen. Aber siehe, der Laden kam anders. Nachdem nun Genosse Vogt von einer Verständigung sprach und den Antrag wohllöblich in zwei Anträge teilte, erlebte er eine Pleite. Der erste Antrag lautete: Die General-Mitgliederversammlung des Stadtteil IV, Bezirk Süd, spricht der Stadtteilleitung das Mißtrauen aus. Resultat: 22 für, 19 dagegen, 5 Stimmenthaltungen. Der zweite Antrag auf sofortige Neuwahl 23 für, 19 gegen, mit 5 Enthaltungen. Wirklich gut geschleppt, aber noch zu wenig, denn einige der Stimmenthalter haben sich die Sache doch überlegt. Hoffentlich, so wurde wurde von seiten der Opposition gesagt, hört und sieht man die Mitglieder das nächstemal zur Arbeit so zahlreich wieder! Bleich vor Aerger über die Pleite, wurde von Vogt der Vorschlag gemacht, eine Funktionärversammlung für Dienstag und für Mittwoch eine zweite Mitgliederversammlung einzuberufen, die über Vorschläge für die neue Besetzung der Leitung beraten soll. Die Versammlung wurde geschlossen, wobei hinterher einerseits die oppositionellen Genossen über ihren Sieg triumphierten, andererseits die abgesägte Leitung wie begossene Pudel brummend und knurrend abzog. Nachher sah man eifrig Diskussionen unter den Genossen und unter anderem wurden Stimmen laut, daß man Steffen das Angebot gemacht hat, in Berlin eine Stelle anzunehmen, wo er 100 Mark mehr Gehalt hat als in Breslau! Und den Geschäftsführer Walter Reim wollte Eberlein mit nach Moskau nehmen als seinen Sekretär, nachdem er gesagt hat: Reim, du hast hier in Schlesien eine wirklich gute Zeitung, aber du mußt dich anders einstellen.

Die Versammlung im allgemeinen hat gezeigt, daß man mit aller Macht versuchen wollte, die Thälmann-Gegner zu erdrosseln und die Freunde Thälmanns zu beschützen.

Selbst die Stadtteilleitung, die ihr Ende kommen sah, klammerte sich fest an ihre Funktionen. Scholz, es hat nichts genutzt, hoffentlich gibt man dir nicht die Papiere. Zu erwähnen sei noch, daß der Instrukteur des R.F.B., Abteilung 6, Alfred Plunske, am Dienstag voriger Woche einer von den schärfsten Gegnern Thälmanns war, am Freitag gegen die Opposition war und Sonnabend aus dem R.F.B. ausgetreten ist und nur Mitglied er Partei bleibt. Winkt etwa ein Pöstchen, lieber Alfred? Nun wollen auch die oppositionellen Genossen die Ortsgruppen Grünhübel, Kobermitz usw. versuchen, denn die ersten Schritte werden Dienstag in Form einer Fraktionssitzung stattfinden.

* * *

Weiter wird uns mitgeteilt, daß am Montag ein Abgesandter der Gauleitung, Kleinert, in einer Versammlung der Roten Frontkämpfer in der Hubenstraße als Referent nicht zugelassen wurde.

„Das Gesetz"

gelangt wegen des großen Andranges in allen Lokalen, Dienstag, den 30. Oktober, nochmals im Zentral-Ballsaal zur Aufführung.

Achtung, Einwohner von Zimpel!

Erscheint Montag, 20 Uhr, bei Wittke, Zimpeler Weg, zu unserer

Werbe-Veranstaltung.

Neben Aufführungen der Arbeiter-Jugend spricht Lehrer Felsen über: „Moderne Kinder-Erziehung".

„Spätherbstblüten"

über: „Moderne Kinder-Erziehung".

Die Revue der Jungsozialisten gelangt am Montag, 20 Uhr, nochmals bei Bräuer, Gabitzstraße, zur Aufführung.

Wanderung des Breslauer Verschönerungsvereins

Der Wegeausschuß des Breslauer Verschönerungsvereins unternimmt am Mittwoch, den 31. Oktober, eine Herbstwanderung im Weidegebiet zum Zweck der Feststellung eines Verbindungsweges zwischen den Partien bei Schleibitz und der Waldmühle bei Süßwinkel. Abfahrt Breslau-Odertorbahnhof 8,10 Uhr nach Meleschwitz bis Clarenkranst. Wanderung nach den Sandhäusern und längs des Oelser Baches über Mühldorf nach Schleibitz. Dort gemeinsames Mittagessen bei Anders. Anschließend Besuch des Schleibitzer Parkes. Weiterwanderung über Klein-Weigelsdorf, Wildschütz, nach Schwoitsch bzw. Scheitnig. Im ganzen etwa 19 bzw. 22 Kilometer. Bei Regenwetter wird die Wanderung verschoben.

„Sozialistische Erziehung der proletarischen Jugend"

ist das Thema eines Diskussionsabends, der Sonntag, 28. Oktober, abends ½8 Uhr, im Gewerkschaftshause stattfindet und in dem Hans Weinberger-Berlin, Reichssekretär der Kinderfreunde, sprechen wird. Wir bitten alle älteren Genossen aus der SAJ. und den Jungsozialisten, sich zahlreich zu beteiligen. Auch interessierte Parteigenossen und Eltern bitten wir, daran teilzunehmen.

Parteigenossinnen und -genossen von Scheitnig!

Wir rufen euch zum letzten Male, kommt zu unserem Elternabend, der Sonntag, pünktlich 20 Uhr, in der Benderschule stattfindet. Der Abend wird euch wertvollen Einblick geben in unsere Arbeit. Das Programm sieht vor: Musik, Rezitation, Jugendspiel, Gesang und den Film „Aufmarsch der roten Jugend", das große Treffen in Dortmund, rote Jugend auf roter Erde.

Versammlung des Mieterschutzvereins Kolonie Dürrgoy

Die im Reumieterschutzverband organisierten Mieter der Kolonie Dürrgoy traten am Mittwoch in einer Vereinsversammlung zusammen, um zu den laufenden Beschwerden und Anträgen an den Magistrat Stellung zu nehmen. Als Referentin war von der Sozialdemokratischen Partei Stadtverordnete Thomas-Franz erschienen, um den Versammelten die Arbeiten der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion im Rathaus vor Augen zu führen. Die Referentin führte aus, daß die alleinige Schuld an der finanziellen Unordnung des Stadthaushaltes die bürgerlichen Parteien tragen. Der verflossene Bürgerblock habe die Stadtfinanzen in Grund und Boden gewirtschaftet. 6 Millionen Defizit sind zu decken. Unsere Partei war sich durchaus klar, daß der Fehlbetrag gedeckt werden muß, wenn nicht Unheil über die Stadt, insbesondere aber über die ärmere Bevölkerung kommen soll. Im Hinblick auf die schweren Wirtschaftsverhältnisse gilt es, die Unterstützung der Erwerbslosen, Krisenfürsorger, der Sozialrentner und Invaliden zu erhalten, ja sogar noch auszubauen. Die Deckungsvorschläge des Magistrats (siehe Donnerstag-Nummer der „Volkswacht") sind in der Ausschußberatung abgeändert worden. Der Erhöhung des Elektrizitätspreises von 45 auf 47 Rpf. wurde zugestimmt, abgelehnt aber die Erhöhung des Gas- und Wasserpreises. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden muß abgewartet werden. Die interessanten Ausführungen lösten eine eingehende Diskussion aus. Abgelehnt wurde ganz entschieden der Vorschlag der Mieterpartei, eine Fahrradsteuer und ebenso einen Grundgebührentarif für elektrischen Strom einzuführen. Nunmehr beschäftigte sich die Versammlung mit den von der Mietervertretung und dem Vorstand des Mieterschutzvereins bereits an die Grundstücksverwaltung eingereichten Anträge und Beschwerden.

Nach lebhafter Aussprache über die besonderen Verhältnisse in der Kolonie wurden folgende Anträge einstimmig angenommen, vom Magistrat zu verlangen:

1. die Kanalisation der Straßen;
2. die Beleuchtung der Wege im Zwischengelände der Kolonie und weiterer Lampen in der Gippelstraße;
3. regelmäßige Sprengung der Straßen im Sommer und Beseitigung des Schnees in den Straßen der Kolonie. Bereinigung der Zugangsstraßen und Wege und Streuung mit Sand;
4. Revision der gesamten Wasserhähne und Kontrolluhren in den Häusern durch die Wassermesserprüfungsstelle;
5. Bekämpfung der Mückenplage in den Kellern der Häuser vor Eingang des Winters;
6. Ausbau der Hippelstraße in Verlängerung nach der Strehlener Chaussee;
7. Anbringung von 2 Briefkästen: a) Frankensteiner-, b) Ostendstraße. Bestellung von Paketen in die Wohnung des Empfängers. Mindestens zweimalige Räumung der Briefkästen.

Die Versammelten erwarten volles Verständnis für diese Anträge beim Magistrat, sowie den Stadtverordneten. Der Kampf um die Stabilisierung der Mieten und Neuberechnung der Wohnraumfläche wird weitergeführt. Die Grundstücksverwaltung wird dringend ersucht, gemäß ihres Schreibens an die Mietervertretung (vom 7. September 1928 II G. V. G. II 246/28) den Straßenkehricht täglich von der Marstallverwaltung aufzunehmen, endlich nachzukommen. Die Mieter haben keine Lust, Polizeistrafen zu zahlen, wenn der Kehricht ohne ihre Schuld liegen bleibt.

Nachdem noch interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung fanden, konnte der Vorsitzende die gut besuchte und interessante Versammlung schließen.

N. B. Anmeldungen zum Beitritt sind an den Vorsitzenden A. Pache, Frankensteiner Straße 65, oder dessen Stellvertreter, R. Kortsch, Frankensteiner Straße 69, zu richten.

Die private Straßensperrung

Als Rechtsanwalt St. vor einiger Zeit auf dem Rade durch die Agnesstraße fuhr, wurde er zur Anzeige gebracht, weil die Straße gesperrt gewesen sei. Gegen eine Strafverfügung beantragte Rechtsanwalt St. gerichtliche Entscheidung und betonte, in der Agnesstraße hätten sich allerdings Sperrvorrichtungen befunden, diese habe jedoch die Firma aufgestellt, die Arbeiten in der Straße, deren Pflaster aufgerissen gewesen sei, ausgeführt habe. Rechtswirksame Sperrvorrichtungen könne aber nur die Polizeibehörde anbringen. Das Amtsgericht sprach auch den Rechtsanwalt von der Zuwiderhandlung gegen die Sperrvorschriften frei, weil die angebrachten Sperrvorschriften nicht hatten erkennen lassen, daß sie von der Polizeibehörde angebracht worden seien. Sperrvorschriften einer privaten Baufirma brauchen von Radfahrern usw. nicht beachtet zu werden. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und betonte, die Vorentscheidung, sei rechtsirrig, insbesondere sei die Straßenpolizeiverordnung vom 17. Dezember 1923/28. Oktober 1925 durch Nichtanwendung verletzt. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Das Amtsgericht habe festgestellt, daß nur Sperrvorrichtungen vorhanden waren, die von einer privaten Baufirma angebracht waren und nicht hätten erkennen lassen, daß die Sperrvorrichtungen von einer öffentlichen Behörde, insbesondere von der Polizeibehörde angebracht oder aufgestellt waren. Habe der angeklagte Rechtsanwalt aber Sperrvorrichtungen nicht beachtet, die von privaten Firmen angebracht waren, so sei er mit Recht freigesprochen worden. (3. S. 408. 28.)

Vom Oberversicherungsamt

Ein Kellner hatte gegen die Innungskrankenkasse der Konditoren und Pfefferküchler eine Klage eingereicht wegen verschiedenen nicht bewilligten Forderungen, auf die er Anspruch zu haben glaubte. Er wurde mit den Ansprüchen, mit Ausnahme eines einzigen, abgewiesen. Bei dieser Forderung handelte es sich um Krankengeld für einen Tag; die Kasse war zur Zahlung verurteilt worden. Sie legte dagegen Berufung ein, weil es sich um eine prinzipielle Frage handeln sollte, und die Kasse im Recht zu sein glaubte. Sie behauptete, dieser eine Tag läge nicht mehr in der für die Zahlungsverpflichtung in Betracht kommenden Frist. Das O.V.A. aber war der Ansicht, daß dies doch keine Rechtsfrage sei, sondern nur ein Streit um eine Frist. Der zuständige Stadtrat habe auch berechnet, daß die Frist noch nicht abgelaufen war.

Anscheinend hatte sich die Krankenkasse inzwischen, wohl in Anbetracht der geringfügigen Summe, die Sache anders überlegt, denn sie hatte keinen Vertreter zur Verhandlung geschickt, um einen Buchnachweis zu führen. Die Sachlage war also spruchreif, und das O.V.A. wies die Berufung der Beklagten zurück.

Berufsinvalide oder Allgemeininvalide?

Der Büroangestellte M., der als Psychopath drei Monate lang die Invalidenrente wegen vorübergehender Invalidität bezogen hatte, verlangte Weiterzahlung der Rente, weil er arbeitsunfähig wäre. Er war bereits in verschiedenen Krankenanstalten und wurde nur zu leichten Büroarbeiten fähig erklärt. Weiterzahlung der Rente wurde aber abgelehnt. Auch die Berufung des Abgewiesenen hatte keinen Erfolg. Der Gerichtsarzt bezeichnete den Kläger als Psychopathen, der mit seiner Umgebung leicht in Konflikt gerate; auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sei er schwer unterzubringen, aber in einem ruhigen Bürobetrieb bei einer Behörde könnte er verwendbar sein. Dem Antrag des Arztes, dem Kläger aus Billigkeitsgründen noch für weitere drei Monate die Rente zu gewähren, konnte das O.V.A. nicht stattgeben, und die Berufung wurde zurückgewiesen. Drei Aerzte haben ihr Urteil dahin abgegeben, daß M. zu leichten Büroarbeiten noch fähig sei. Anders wäre es, wenn er ein Gutachten beibringen würde, das besagen würde, daß er nicht Berufsinvalide, sondern Allgemeininvalide sei, also auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte keine Verwendung mehr finden könne.

Schlesische Mühlenwerke
Aktiengesellschaft Breslau
Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle
Spezialmarke:
Auszugmehl „Schneeflocke"
auch in 5 kg und 2½ kg Säckchen

Bauhütte Breslau
Moltkestraße 3/11 – 4/14
Telephon: Sammel-Nr. 23341
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

M. Kolling
REINIGT
FÄRBT
WÄSCHT
ALLES FÜR ALLE

Ihr Kind in den Ofen gesteckt

Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am Dienstag die Tragödie einer unehelichen Mutter aufgerollt. Die 27 Jahre alte Hausangestellte Emma Feierabend hatte ohne jede Hilfe am Vormittag des 14. Mai ein Kind geboren, dieses in den Ofen gesteckt und dann Papier darin verbrannt. Die Dienstherrin der Feierabend, die Gastwirtin Pitt, hatte die Schwester ihrer Hausangestellten benachrichtigt, daß sie sofort kommen solle, da ihre Schwester schwer erkrankt sei. Die beiden anderen Hausangestellten hatten am Morgen der Frau Pitt erzählt, daß sie die ganze Nacht nicht geschlafen haben, weil die Feierabend fortwährend gestöhnt hätte. Niemand wußte aber, was eigentlich vorging. Nachdem die Schwester die Feierabend in das Allerheiligen-Hospital gebracht hatte, wurde hier ihr wahrer Zustand festgestellt. Nun wurde nach dem Kinde gesucht, das man im Ofen angekohlt und tot vorfand. Bei ihrer ersten Vernehmung hatte die Feierabend angegeben, daß das Kind gelebt habe. Jetzt vor dem Schwurgericht erklärte sie, daß sie der Ansicht gewesen sei, das Kind sei tot, denn es habe nicht geschrien. Die Angeklagte stammt aus dem Teile Posens, der jetzt an Polen abgetreten ist. Sie kam vor etwa sieben Jahren nach Breslau und war sechs Jahre lang in einer größeren Gastwirtschaft tätig. Hier machte sie die Bekanntschaft eines Kellners. Als sich dann im Herbst vorigen Jahres die Folgen des Verkehrs bemerkbar machten, verließ sie diese Stellung und zog auf kurze Zeit zu einer anderen Dienstherrschaft. Am 1. März kam sie zu Frau Pitt. Bis zum letzten Augenblick hatte sie es verstanden, ihren Zustand zu verbergen, so daß niemand etwas davon wußte. In der Nacht zum 14. Mai machten sich dann aber die ersten Anzeichen der Geburt bemerkbar. Die beiden Mädchen, die mit in demselben Raume schliefen, nahmen an, die Feierabend sei sehr krank. Sie hatten deshalb Frau Pitt benachrichtigt, und als diese früh um 8 Uhr zu ihr kam, redete sie ihr zu, zu einem Arzt zu gehen, im übrigen aber erklärte sie ihr, daß sie sie nicht mehr gebrauchen könne. Sie sei hiermit gekündigt und solle gehen. Den Lohn, den sie ihr ja sowieso hätte zahlen müssen, versprach sie noch zahlen zu wollen. Etwa zwei Stunden später gebar das Mädchen dann das Kind, dessen sie sich dann in der angegebenen Weise entledigte. Der Sachverständigte, Medizinalrat Dr. Straßmann, hat die Obduktion des Kindes vorgenommen. Danach hat es, bevor es in den Ofen gesteckt wurde, gelebt. Die Todesursache ist Erstickung durch Kohlenoxyd. Der Staatsanwalt berücksichtigte bei seinem Strafantrage wohl all die widrigen Verhältnisse, die das Mädchen zu dem Schritt veranlaßt haben und beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Kindestötung zu der Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis, indem es mildernd berücksichtigte, daß sie noch jung ist, noch unbestraft und daß sie fristlos gekündigt wurde. Da sie sich seit dem 25. Mai in Untersuchungshaft befindet, wurden ihr fünf Monate als verbüßt angerechnet. Die Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt, ebenso wie die Strafaussetzung.

Der Begriff der Hilflosigkeit

Der jetzt 40 Jahre alte Postschaffner a. D. bezieht für offene Lungentuberkulose die Vollrente. Er hatte jetzt einen Antrag auf Gewährung der einfachen Pflegezulage gestellt wegen Hilfsbedürftigkeit, war aber abgewiesen worden. In der Berufungsverhandlung erklärte der Gerichtsarzt, daß der Antragsteller zu Einreibungen und Packungen Hilfe brauche, auch eine bessere Kost brauche. Er überlasse es dem Urteil des Gerichts, ob er hierin Hilflosigkeit im Sinne des Gesetzes sehe. Der Vertreter des Antragstellers wies darauf hin, daß nach einer Regierungserklärung Lungenkranke besonders wohlwollend behandelt werden sollen; im Winter wäre auch der Antragsteller gezwungen, oft tagelang das Bett zu hüten.

Das Versorgungsgericht wies den Antragsteller ab. Nach § 131 liegen die Bedingungen für Gewährung der Zulage nur vor, wenn jemand ohne fremde Hilfe und Pflege nicht bestehen kann. Die Notwendigkeit der Verabreichung einer besseren Kost sei keine Hilflosigkeit im Sinne des Gesetzes. Bloße Regierungserklärungen können noch kein Gesetz ändern.

Wissentlicher Meineid

Vor dem Schwurgericht standen am Mittwoch die Arbeiter Max Tripke und Artur Jarnuczewski, um sich wegen wissentlichen Meineides zu verantworten. Die Angeklagten hatten in einem Zivilprozeß, an dem sie absolut kein Interesse hatten, wissentlich eine falsche Aussage mit ihrem Eide bekräftigt. Gegen den Fleischermeister Kiaß auf der Hirschstraße war eine Räumungsklage angestrengt worden. Die Klage wurde durch Dr. Hahn-Brixen, als dem Vormund des Hausbesitzers, geführt. Als Grund für die beantragte Räumung war angegeben worden, daß Kiaß den Gully des Grundstücks wiederholt mit Fleischresten und Därmen verstopft habe. Als Gegenbeweis dafür hatte Kiaß zum Termin die beiden oben Genannten mitgebracht und diese bekundeten unter ihrem Eide, daß in dem Gully wohl einige Fleischabfälle gewesen seien, daß er in der Hauptsache aber durch Heringe verstopft gewesen sei. Tripke hatte einmal den verstopften Gully gesäubert. Er hätte also wissen können, wodurch die Störung hervorgerufen wurde; doch Jarnuczewski wußte überhaupt nichts von der ganzen Angelegenheit. Nachdem sie nun ihre falschen Aussagen gemacht hatten, wurden sie doch von Gewissensbissen gequält und sie schickten, noch bevor gegen sie eine Strafanzeige eingegangen war, eine eidesstattliche Versicherung dem Gericht ein, daß ihre Aussage falsch gewesen sei. Nach ihren Angaben hätte ihnen Kiaß für eine günstige Aussage Fleisch und Wurst versprochen. Dies wurde aber von Kiaß bestritten und ein Verfahren gegen ihn wegen Anstiftung zum Meineide ist eingestellt worden. Beide Angeklagte sind geistig erheblich minderwertig. Doch dies konnte sie nicht vor Strafe schützen. Strafmildernd kam ihnen lediglich zugute, daß sie ihre falsche Aussage bei Gericht widerrufen hatten, noch bevor eine Untersuchung gegen sie eingeleitet worden war. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden eineinhalb Jahre Zuchthaus, die in je neun Monate Gefängnis umgewandelt werden sollten. Das Gericht erkannte auf je ein Jahr zwei Monate Zuchthaus und wandelte diese Zuchthausstrafe in je sechs Monate Gefängnis um.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Jubenstraße 42-48 empfiehlt Anruf: 31533

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Nacheichung

Die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte der Gewerbetreibenden erfolgt im 12., 13., 20., 21., 14. und 4. Polizeirevier in nachstehender Reihenfolge:

Vom 25. bis 31. Oktober:

Wölflstraße, Kirschallee, Kleinburgstraße, Chamissostraße, Akazienallee, Stifterstraße, Rüsternallee, Lohestraße Nr. 81 bis Ende, 60 bis 66 und 76 bis Ende, Kräuterweg, Lindenallee, Ahornallee, Ebereschenallee, Eichenallee, Jaenickestraße, Südpark, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 89 bis 219 und 96/98 bis 204, Reichspräsidentenplatz, Uhlandstraße, Gryphiusstraße, Lohensteinstraße, Güntherstraße, Krieternweg, Landsbergstraße, Schenkendorfstraße, Arndtstraße, Eichendorffstraße, Eichendorffplatz, Scharnhorststraße, Kastanienallee, Kurfürstenstraße, Kürassierstraße Nr. 1 bis 61 und 2 bis 36/38, Derfflingerstraße, Carmerstraße, Oranienstraße, Frobenstraße, Schöningstraße, Fehrbellinstraße, Gabitzstraße Nr. 87 bis Ende und 86 bis Ende;

vom 1. bis 7. November:

Lohestraße Nr. 81 bis Ende, 60 bis 66 und 76 bis Ende, Menzelstraße Nr. 21 bis 135 und 20 bis 108, Hardenbergstraße bis Yorckstraße, Kommendeweg, Friebestraße, Kleiststraße, Agathstraße, Herderstraße Nr. 1 bis 23 und 2 bis 14, Yorckstraße Nr. 54 und 56 und von Hardenbergstraße bis Kürassierstraße, Charlottenstraße Nr. 19 bis Yorckstraße und 26, Hohenzollernstraße Nr. 69 bis 155 und 50 bis 116, Neudorfstraße Nr. 101 bis Ende und 108 bis Ende, Steinstraße Nr. 1 bis 69 und 2 bis 44, Gutenbergstraße, Goethestraße Nr. 1 bis 93, 6 bis 18 und 24 bis 78, Körnerstraße, Kronprinzenstraße Nr. 73 bis 79 und 74 bis 88, Lothringer Straße, Opitzstraße Nr. 22.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche

Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr statt.

Eingang Fränckelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können **nur** beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

---

* **Eine neue Konditorei Huthmacher** ist auf der Schweidnitzer Straße am Donnerstag eröffnet worden. Aus dem früheren Café Schuster ist unter der künstlerischen Oberleitung von Architekt F. Klattig ein äußerst modern gehaltenes Kaffeehaus entstanden. Helle, lichterfüllte Räume mit beruhigenden, wohlabgestimmten Farben ausgemalt, durch eine moderne und vornehme Lichtanlage erhellt, machen den Besuch dieser Gaststätte nunmehr zu einem angenehmen Aufenthalt. Im hinteren Teil ist ein ebenfalls sehr geschmackvoller, ruhig wirkender Raum als Billardsaal hergerichtet, der ebenfalls mit allen modernen Mitteln für seinen Zweck gestaltet wurde. Die Fassade ist, ähnlich wie auf der Kaiser-Wilhelm-Straße, in Marmor gehalten. Zivile Preise und die bestens bekannten Waren dieser Konditorei werden dieser neuen Stätte bald einen ständigen Kundenkreis sichern.

* **Kunstgewerbeverein für Breslau und Schlesien.** Nachdem in der Inflationszeit der Kunstgewerbeverein seinen Stipendienfonds verloren hat, sind ihm dieses Jahr behördlicherseits Mittel zur Verteilung von Stipendien an bedürftige und geeignete Kunsthandwerker zur Verfügung gestellt worden mit der Bedingung, daß die Bewerber aus den Grenzkreisen der Provinz Niederschlesien gebürtig sein müssen. Auf die Ausschreibung des Vereins hin haben sich 25 Bewerber gemeldet, von denen drei ausgesucht wurden. Es sind dies: 1. Tischler Ulrich Bartdorff aus Festenberg, 2. Malergehilfe Franz Buhl aus Glatz, 3. Tischler Hans Kirschen aus Herischdorf. Letzterer erhielt eine Unterstützung für eine Studienreise nach der Tschechoslowakei und Wien, während die beiden anderen die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau besuchen wollen. Am 9. November, abends 8 Uhr, findet im Vortragssaale des Kunstgewerbemuseums die satzungsmäßige Jahreshauptversammlung statt. — Am 23. November hält an derselben Stelle und zur gleichen Zeit Herr Stadtbaurat Dr. ing. Althoff einen Vortrag über „Kultur und Technik".

* **November-Spielplan der Breslauer Volksbühne.** Am 3. November kommt im Lobe-Theater für die Stammgemeinde der Volksbühne das Lustspiel „Kater Lampe" von Emil Rosenow heraus in der Inszenierung von Intendant Barnay. Daneben wird für die Thalia-Theater-Gemeinde Shakespeares „Wie es Euch gefällt" gegeben. Die Premiere dieses Lustspiels ist — wegen des Pallenberg-Gastspiels — aber erst am Montag, dem 5. November. Für die Kammerspielgemeinde wird im Lobe-Theater vom 17. bis 30. d. Mts. — anläßlich des 50. Geburtstages des Dichters — „Oktobertag" von Georg Kaiser aufgeführt.

* **Verkehrsregelung** Wie wir seinerzeit berichteten, wurde die Straßenkreuzung Garten- und Schweidnitzer Straße nach amerikanischem Muster mit großen, hellen Metallnägeln versehen, die den Uebergang der Straßenpassanten regeln sollte. Nun ist auch die belebteste Straßenkreuzung, Ring, Ohlauer und Schweidnitzer Straße, auf dieselbe Weise „dekoriert" worden. Da sich das System anscheinend bewährt, sollen in nächster Zeit alle Straßenkreuzungen mit starkem Verkehr nach diesem Muster „benagelt" werden.

* **Vermißt** wird seit 24. Oktober der geisteskranke Invalidenrentner Paul Kleiner, geboren 2. Oktober 1862 zu Meleschwitz, Kreis Breslau, hier, Hitschstraße 30 wohnhaft gewesen. Schutzhaft und Nachricht über den Verbleib des Vermißten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11.

* **Von der Krullstraße.** Donnerstag abend wurde auf der Krullstraße einem Geschäftsführer von einer Frau Anna St., Krullstraße 15 wohnhaft, die jedenfalls mit einem Manne, der entkommen ist, gemeinsame Sache machte, sein Fahrrad nebst Aktentasche gestohlen. Gegen die Frau ist Strafanzeige erstattet worden.

* **Festnahme eines Heiratsschwindlers.** Eine Tagesstreife des Fahndungskommandos überraschte am Freitag einen Mann, als er im Begriffe war, zahlreiche Damenkleider, Kostüme, Bettbezüge, Damenwäsche usw. zu verkaufen. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren handelt es sich um den Kaufmann Otto Wende, der erst kürzlich nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe wegen Heiratsschwindels aus dem Breslauer Gefängnis entlassen worden war. Neben verschiedenen Pfandscheinen wurde auch nachstehender Stempel bei ihm gefunden: Sächsische Ofenplattenfabrikation — D.R.P. 971 549 — Otto Wende, Pirna, Kirchplatz 8. Da der Festgenommene einen Gepäckschein aus Dresden bei sich hatte, wurde die Dresdner Kriminalpolizei durch einen Funkspruch verständigt, die sofort mitteilte, daß die von Wende verkauften Sachen einer Witwe entwendet worden sind, der er mit dem Versprechen, sie zu heiraten, auch größere Geldbeträge entlockt hatte. Die weiteren Ermittelungen führten zur Feststellung von zwei weiteren Frauen, denen er ebenfalls durch Heiratsversprechen Geldbeträge abgeschwindelt hatte.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).

Anhaltende Föhnwirkung ließ in den Sudetenländern das heitere, warme Wetter fortbestehen. Die Störung 55 A konnte nur bis Mitteldeutschland vordringen. Nunmehr greift jedoch eine kräftige Sturmzyklone 55 B von England auf Frankreich über. Sie dürfte anfangs noch unsere Föhnlage verstärken, jedoch bald auch unmittelbar Einfluß auf die Witterung der Sudetenländer erlangen.

Aussichten für das schlesische Flachland, Mittel- und Hochgebirge:

Zunächst verstärkte Föhnlage, bald jedoch Uebergang zu unbeständigem Wetter mit leichtem Temperaturrückgang und Niederschlägen.

Datum: 27. 10. 28	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Grünberg	7	13	7	heiter	OSO 2		
Görlitz	7	25	7	"	SSO 1		
Sprottau	2	17	2	Nebel	S 1		
Liegnitz	13	16	8	bewölkt	S 4		
Bad Flinsberg	11	15	10	heiter	S 6		
Heufuderbaude	10	11	7	Nebel	SO 6	1	
Oberschreiberhau	10	16	6	bewölkt	SW 1		
A. Schles. Baude Reifträgerbaude							
Schneekoppe	3	8	3	Nebel	SSW 8		
Neumarkt	11	18	7	heiter	S 2		
Festenberg	11	13	10	bewölkt	SSO 3		
Krietern	9	19	8	heiter	ONO 1		
Trebnitz	11	19	7	bewölkt	SSO 4		
Ohlau	9	20	7	heiter	SO 2		
Schweidnitz	13	18	6	bewölkt	S 2		
Bad Salzbrunn	13	14	8	heiter	SW 6		
Friedland (Bez. Breslau)	10	13	8	heiter	S 4		
Reichenbach	13	18	12	"	SW 9		
Reichenstein	12	16	10	"	SSO 2		
Silberberg	11	15	10	"	S 8		
Altheide	13	18	6	"	SW 1		
Reinerz	11	17	6	"	SW 5		
Landeck	12	16	11	"	S 9		
Neisse	14	20	4	"	SSO 2		
Kreuzburg	7	19	6	"	SO 2		
Gleiwitz	8	20	5	"	SO 2		
Beuthen	11	20	8	klar	SSO 2		
Riesenhals	14	20	10	bewölkt	S 9		
Oels	10	19	7	heiter	SO 2		

Wasserstand

27. Oktober

Ratibor	0.92	Ransern (Unter-Pegel)	1.62
Neisse (Stadt) vom 27. 10.	—0.65	Dyhernfurth	0.83
Neissemündung (Unter-Pegel)	1.50	Abflußmenge sekundlich 54 cbm	
Brieg (Mastenkran)	1.70	Fürstenberg vom 25. 10.	—0.05
Treschen	1.08	Wasserwärme + 11,°.	

* **150 Obstbäume gestohlen.** In der Zeit vom 24. bis 26. Oktober wurden aus der Handelsgärtnerei Hermann Reinsch, Gräbschener Straße 264, 150 junge neugepflanzte Obstbäumchen auf unbekannte Weise gestohlen. Die Täter müssen über gärtnerische Fachkenntnisse verfügt haben, da sie nur die besten Busch- und Spalierbäume (Birnen und Aepfel) aus den Anpflanzungen heraussuchten und vorsichtig ausgruben, damit die Wurzeln nicht beschädigt wurden. Die Polizei warnt vor Ankauf.

* **Einbruch.** In ein Schuhwarengeschäft drangen Diebe in der Nacht zum Donnerstag im Hause Leuthenstraße 9 ein, indem sie den Rolladen in die Höhe schoben, unten durchkrochen und die Tür mittels Nachschlüssels öffneten. Was die Diebe erbeutet haben, ist noch nicht festgestellt.

* **Von einem Radfahrer umgerissen** wurde am Freitag die Ehefrau Meta Bauch, Kupferschmiedestraße 5/6 wohnhaft, als sie den Fahrdamm in der Albrechtstraße überschritt. Sie blieb verletzt und besinnungslos liegen und wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am Freitag mittag vor dem Hause Gartenstraße 40, wo die Witwe Elfriede Scheel, Sprudelstraße 1, beim Ueberschreiten der Straße von einem Motorradfahrer umgerissen und erheblich verletzt wurde. Sie mußte in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Von einem Fuhrwerk überfahren.** In der Katzbachstraße ist am Freitag nachmittag der in der Bielestraße 4 wohnende Schüler Georg Schwania von einem Fuhrwerk aus Groß-Hammer umgerissen und überfahren worden. Mit einem Oberschenkelbruch mußte das Kind in die Wohnung der Eltern geschafft werden.

Wer sein Auge lieb hat
bezieht seine Augengläser nur vom
Diplom-Optiker
„Heidrich" Stadt-Theater gegenüber
Fernr. R. 2625

Gutes und sparsames Kochen
ermöglicht **MAGGI's Würze**
Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Filmrundschau

Breslauer Filmkritik

Deli-Theater

„Unter der Laterne"

Unter Gerhard Lamprechts Regie ist nach Zillescheu Motiven ein sogenannter Sittenfilm „Unter der Laterne" gedreht worden. Es wird wohl selten einen Film geben, nach dem man mit gleicher niederdrückender Hoffnungslosigkeit das Kino verläßt. Nicht Tragik des gezeichneten Mädchenschicksals, sondern seine Sinnlosigkeit und Zufälligkeit lösen das Gefühl der wortlosen Leere aus. Darin liegt zum Teil schon die literarische Kritik an der Filmidee. Die Sinnlosigkeiten und Zufälligkeiten des Lebens sind im Leben erträglich durch ihre Verknüpfung mit dem Leben, bringt man ein Stück davon in photographischer Treue auf die Leinwand, ohne die zerrissenen Verbindungen mit dem Leben durch sinnvolle ideelle Motivierungen zu ersetzen, so taucht das Stück im luftleeren Raum und vermag weder moralisch noch ästhetisch zu befriedigen, denn die Gesetze des Lebens und der Kunst sind andere. Jenes mag scheinbar gesetzlos verlaufen und doch möglich sein, diese muß ihre Gesetze erkennen lernen und die Willkür meiden. Nach diesen Vorbemerkungen kann auch der Film deshalb nicht tragisch wirken, weil eine Tragik nicht aus Zufälligkeiten erwächst, sondern die strenge Gesetzlichkeit notwendigen Geschehens zur Voraussetzung hat.

Mit dieser literarischen Betrachtung ist nichts gegen das Filmspiel und die Filmregie gesagt, die aus der Filmidee das beste herausholten. Prachtvoll war z. B. der Regieeinfall, die Kokottenkarriere der Heldin durch den Wechsel der alltäglichen Gebrauchsgegenstände zu markieren. Lissi Arna's echtes starkes Spiel kann allerdings ein Hindernis nicht überwinden: man glaubt diesem bewußten, kühnen, intelligentem Gesicht nicht die Dirnenkarriere, glaubt ihm nicht die Ausweglosigkeit ihres Schicksals. Ihre Gegenspieler wirkten durchaus glaubhaft in der ängstlichen Begrenztheit des männlichen Gefühls, das Dirnen- und Zuhältermilieu war ohne Theaterschminke nüchtern erbarmungslos gezeichnet. Ein Film, der im einzelnen ergreift und packt, ohne einen künstlerisch nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.

Kristall-Palast

Der Unüberwindliche

Luciano Albertini ist ein Programm. Seine Kinodramatik lebt von Sensationen für die Sensationslüsternen. Und diesem unausrottbaren Publikum gibt er allen Grund zum Staunen, schon weil er einer der wenigen Kinostars ist, der seine waghalsigen Kunststückchen auch selbst ausführt. Diesen Mann, der persönlichen Mut und Unerschrockenheit paart in höchst eigener Person zu sehen, bietet der Kristallpalast. Denn mitten in seinem abenteuerlichen Film „Der Unüberwindliche", tritt in einer Pause auf die Bühne Albertini selbst auf, um im gebrochenen Deutsch sich seinen Anhängern vorzustellen. Damit eine neue Sensation gebend, die jeder sich gern gefallen läßt. Man glaubt diesem kleinen beweglichen Manne, dem das Temperament in allen Gliedern zuckt, gern seine im Film vorgeführten Kunststücke und Albertino darf sich über den lauten Beifall nicht beklagen. Der Film selbst sagt schon, daß er unüberwindlich ist. Er spielt mit fabelhafter Geschicklichkeit die Rolle eines Entfesselungskünstlers, den gern eine Bande internationaler Diebe für ihre verbrecherischen Pläne ausnutzen möchte. Der Schein ist gegen ihn und so hat er gegen die Bande selbst und gegen die Polizei, die ihn als Juwelenräuber verfolgt, manch aufregenden Kampf zu bestehen, um endlich eine Braut heimführen zu können. Natürlich ist um ihn eine Truppe hübscher Mädchen tätig, die ihm auf jede Weise zu seinem Recht verhilft. Man läßt sich gern einen so ungeschminkt tollkühnen Film gefallen, noch dazu wenn er von Kapellmeister Pauli erstaunlich genau und feinfühlig musikalisch begleitet ist.

„Radio Lehmdamm 66"
Inh.: Ing. P. H. Jadergast, Breslau 10
Kompl. Rundfunkanlagen, Apparate, Zubehör
Ladestation, Beseitigung v. Störungen
Täglich Vorführung!
8060
Neuheiten der Funkmesse: Siemens-Protos-Empfänger mit eingebautem Lautsprecher, Siemens-Netzempfänger usw. usw.

Kammerlichtspiele, Palasttheater und Weltbühne

„Der Herzensphotograph."

Ohne die Mitwirkung Harry Liedtkes hätte dieser Spielfilm gewiß einen anderen Titel bekommen. Denn die Hauptfigur ist nicht der junge Kameravirtuose, sondern seine kleine Liebste, die ihn kalten Herzens verläßt, um in Paris als Tänzerin Karriere zu machen. Der Künstlertraum dauert nicht lange, und sie kehrt heim, wo sie entdecken muß, daß sich auch ihr Herzensphotograph getröstet hat. Er fand nämlich wertvollen Ersatz in ihrer solider eingestellten Schwester. Nach den Vorschriften des „happy end" bekommt aber schließlich auch die doppelt enttäuschte Tanzenthusiastin wieder einen Verehrer. Die sehr harmlose Angelegenheit, in die durch die Persönlichkeit eines Kupplers ziemlich mühevoll und unmotiviert eine Intrige eingeflochten wurde, spielt vom kleinbürgerlichen Milieu des Photographen zum mondanen nächtlichen Paris hinüber, erhält aber seinen Reiz weder durch diesen Kontrast, noch durch die mäßig arbeitende Regie, sondern lediglich durch die vortreffliche Personendarstellung. Harry Liedtke, dem die originelle Aufgabe zufällt, sich in das Herz der Zuschauerinnen hinein zu „knipsen", hilft sich mit seiner Munterkeit über alle Flachheiten dieser wenig ergiebigen Rolle hinweg, die beiden Schwestern werden von den Damen Jana und Bird mit mimischer Prägnanz gespielt. — Das aus mehreren Teilen bestehende Beiprogramm bringt außer der Wochenschau und einer tollen Groteske einen interessanten Ausschnitt aus dem Leben der Hausiahe.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Promenaden-Theater

„Der Gipfel der Welt"

Diese Filmaufnahmen der englischen Mount Everest-Expedition des Jahres 1924 gehören zu dem Interessantesten und Großartigsten, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Es ist eine wahre Märchen- und Wunderwelt, die sich hier vor dem immer aufs neue entzückten und verblüfften Auge entrollt. In diesem Falle ist einmal ein uneingeschränktes Lob in jeder Beziehung wohlverdient. Man mag über den tollkühnen Abenteurergeist, mit dem die Unternehmer dieser Gipfelstürmerei ihr eigenes Leben und das ihrer Träger und Helfer aufs Spiel setzten, geteilter Meinung sein; unbedingte Hochachtung aber wird man der unermüdlichen Zähigkeit und der hervorragenden Geschicklichkeit zollen müssen, mit der eine solche Fülle herrlicher Aufnahmen aus der überwältigenden Natur der Himalaja-Riesen dem gewöhnlichen Sterblichen erobert worden ist. Die Bilder aus dem urwüchsigen Leben der tibetanischen Bergvölker, aus der Tierwelt der Vorberge und aus der schaurigen Schönheit der Gletscher- und Felsenwüste mit ihren jagenden Schneestürmen und wandernden Wolkenheeren vermitteln unvergeßliche Eindrücke. Ein Besuch dieser Filmschau ist ungewöhnlich lohnend. — In der Ufa-Bilderwoche überraschen die packenden Aufnahmen der brennenden Petroleumfelder in Kalifornien. — In dem zweiten Film „Eine tolle Nacht" treiben Harry Liedte nebst Ossi Oswalda und Henry Bender viel belachten Unfug.

Primus Palast

„Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln".

Ueber diesen englischen, groß aufgemachten Seefilm ist unlängst hier alles Wesentliche gesagt worden. Wenn man auch in der Tendenz schon bessere Filme ähnlichen Inhalts gesehen, so überrascht doch hier die grandiose Aufmachung der Handlung, wie überhaupt auf technischem Gebiete hervorragende Leistungen zu sehen sind. Als weiteren Großfilm bringt das Programm „Moana", der Sohn der Südsee, ein Film aus der exotischen Welt mit allen den dort bestehenden Schönheiten. Mit dem übrigen Teil ist auch dieses Programm wieder durch seine sorgfältige Zusammenstellung ein durchaus weltstädtisches.

Zentraltheater

„Eheketten."

Es ist die Geschichte eines armen Manikürmädels, das einen reichen Mann heiratet, der ob dieser unstandesgemäßen Frau aus dem Hause der Mutter verstoßen und zur Arbeit gezwungen wird. Bald aber gibt der Mann, der den Kampf ums Dasein nie kennen gelernt hat, das Ringen mit den Gewalten des Lebens auf und kehrt in die Arme der Mutter zurück. Ein Gedanke bewegt die sich trennenden Ehegatten, das Kind, das keines von beiden missen möchte. So kommt es, daß der Mann einen Meineid schwört, der sein ehemaliges Weib ins Gefängnis bringt und das Kind behält, bis es, todkrank, in den Armen der aus dem Kerker entsprungenen Mutter dem Leben wiedergegeben wird. Ein Lebensbild, das in manchen Szenen lebensechte Tragik birgt. — Das Beiprogramm bringt den humorvollen Film „In Werder blüh'n die Bäume", der in flottem, Lachsalven erweckenden Spiel ein paar kesse Berliner Jungens, den „eisernen Gustav", das Ausflugsörtchen Werder in Blütenpracht, einen einfältigen Geck und — natürlich die Liebe durcheinanderwirbelt, daß man seine helle Freude daran haben kann. Eine Naturaufnahme „Stürmische See" mit gut gelungenen Aufnahmen des sturmbewegten Ozeans und die Wochenschau mit den neuesten Bildberichten ergänzen das vielseitige Programm.

Sonder-Angebote unserer
Wäsche-Abteilungen

Taghemd Abb. 1 mittelfein. Wäschetuch mit Stickerei-Motiv u. Zierhohlnähten . . . 1.85
Taghemd Abb. 2 feiner Madapolam mit Handhohlsaum, handgestickt. Punkten und Handklöppelspitze . 3.50
Nachthemd Abb. 3 mittelfeines Wäschetuch m. gut. Stickereiansatz u. Zierhohlnaht 3.90
Nachthemd Abb. 4 feiner Makoperkal mit handhohlsaum., Handstickerei und Handklöppelspitzen . . . 6.90
Barchent-Nachthemd mit Kragen u. langen Aermeln, vorzüglich. Köperbarchent mit Stickereiverzierung u. Säumchen 6.60
Bettjäckchen Abb. 5 gute Zephirwolle, handgehäkelt, weiß m. farb. gemustert . . 4.25
Schlafanzug Abb. 6 bester Sportflanell in apart. Streifen, halsfrei oder geschlossen zu tragen 9.75
Hemdhose Abb. 7 feiner Madapolam mit Stickereimotiv, Hohlnaht u. Klöppelspitzenverzierung 2.95
Hemdhose feinmaschiger Kunstseidentrikot m. eleganter Spitzenverzierung, zarte Farben . . . 4.90
Prinzeßrock guter Kunstseidentrikot, innen leicht gerauht, mit Achselträgern, reiche Farbenauswahl 4.25
Prinzeßrock Abb. 8 gestreifter maschenfester Atlastrikot mit Spitzengalon, zarte Farben 5.90
Schlupfrock Abb. 9 gestreifter maschenfester Atlastrikot mit Spitzengalon, zarte Farben 8.75

Unsere gewaltige Eigenfabrikation
Die jeden Zwischenhandel vom Rohgewebe bis zum fertigen Wäschestück ausschaltet, bietet Gewähr für die unübertroffene Preiswürdigkeit u. bekannte Güte unserer Wäsche-Erzeugnisse!

BETTWÄSCHE
Bettbezug mittelfeines Streifenperkal, Mk 2 Kissen 80x80 cm 11.50 10.75
Bettbezug guter Batistdamast in modernen Mustern, Mk 2 Kissen 80x100 cm 15.50 16.90
Überschlaglaken bestickter Bettlinon m. handgezog. Hohlnaht u. gestickt. Punkten. Für Deckengr. 150x200 cm Passende Kissen 32x52 cm . . 4.90, 82x100 cm . . 5.25 10.25
Bettgarnitur Deckbett mit 1 glatt. und 1 Kissen mit Plattstickerei und Hohlnähten, aus gut. Bettlinon. Kissengröße 80x100 cm 13.50, 80x80 cm 12.50
Herrenwäsche
Weißes Oberhemd mittelfeines Wäschetuch mit decapandpopeline-Besatz und Klappenschetten 6.50
Farbiges Sportoberhemd guter gestreifter od. karierter Zephir mit unterlegten Bestoffen und Klappenschenden . . 7.25
Kinderwäsche
Mädchen-Hemdhose guter Madapolam mit Stickerei-Ansatz und Trägern 1.80
Mädchen-Nachthemd mit langen Armeln, feinfädiger Madapolam mit zartfarbigem Besatz . . . . . Länge 45 cm 2.60 Länge 60 cm
Weitere Größen zu entsprechenden Preisen.

Sehr preiswerte Handarbeiten
Quadrate für Decken, weißes Haustuch, vorgezeichnet für Kreuz- und Spannstich . . . . . 25 Pf.
Taschentuchbehälter weißer Linon. Fertig gestickt 1.00. Vorgezeichnet . . . . . 45 Pf.
Stramin-Kissenplatte mit farbig bedruckter Vorzeichnung. 75 Pf.
Ripskissen schwarz in modernen Vorzeichnungen. 41x57 cm . . . . . 85 Pf.
Ripskissen, schwarz, dunkelgrün oder braun, in modernen Vorzeichnungen. 42x55 cm 1.45
Küchenhandtuch modefarbiges Schiffleinen mit roter oder blauer Einfassung. Vorgezeichnet. . . . Passender Besenvorhang . . . 2.10 1.25
Klammerschürze modefarbiges Schiffleinen mit roter oder blauer Einfassung. Vorgezeichnet. . . . 1.30
Bestecktasche modefarb. Schiffleinen m. Flanell-Zwischenlage. Vorgezeichnet. Für 12 Bestecks . . 2.25
Deckengarnitur weißes Haustuch in modernen Vorzeichnungen für Spann- und Kreuzsticharbeit.
Tischdecken, rund oder eckig:

60/60	80/80	100/100	130/130 cm
0.80	1.45	2.45	3.90

130x160 cm, nur eckig 5.25
Kaffeewärmer 0.75
Kissenplatte mit Rückwand, 42x55 cm . 1.—
Stick-Garne in reicher Farbenauswahl

Wohnfeile Metallbetten
Bestes deutsches Fabrikat

Bettstelle 21 mm starke Rohr-Pfosten mit Zugfedermatratze, elfenbein-lackiert. 80x190 cm . . . 18.75
Bettstelle 33 mm starke Rohr-Pfosten mit Zugfedermatratze, elfenbein-lackiert. 90x190 cm . . . 27.00
Bettstelle Abb. 33 mm starke Rohr-Pfosten mit moderner Messingverzierung und Zugfedermatratze, elfenbein-lackiert. 90x190 cm . . . 38.50
Auflege-Matratze zweiteilig, mit Keilkissen, Rohleinenbezug und Alpengrasfüllung. 90x190 cm . . . 29.50

LEINENHAUS Fleischowsky
NIKOLAISTRASSE BRESLAU ECKE HERRENSTR.
Der neue Herbstkatalog wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Arbeit und Wirtschaft

Saisonarbeiter und Arbeitslosenversicherung

Wichtige Beschlüsse

Eins der dornigsten Probleme der Arbeitslosenversicherung ist die Saisonarbeiterfrage. Sie hat im vorigen Winter viel Staub aufgewirbelt; die Erörterungen brachten jedoch keine brauchbare Lösung. Kein Wunder, wenn die Gegner der Arbeitslosenversicherung, die offenen und die heimlichen, sich immer wieder gerade die Saisonarbeiterfrage aussuchten, um mit demagogisch zugespitzten Beispielen aus der Praxis ahnungslose Gemüter in der Presse und in Versammlungen wild zu machen. Nicht nur die Agrarier — auch demokratische Versammlungen wurden bei der Erörterung der Saisonarbeiterfrage förmlich rabiat. Stets wurden dabei Portiers und Angestellte aus irgendeinem Bad oder Kurort, die im Sommer angeblich 12 bis 15 000 Mark verdienten, und im Winter Erwerbslosenunterstützung bezogen, einem staunenden Publikum vorgeführt. Es ist daher zu begrüßen, daß endlich ein neuer Versuch zur Regelung der Unterstützung der berufsüblich Arbeislosen gemacht worden ist.

Bei der vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt soeben beschlossenen Sonderregelung für die Arbitslosenversicherung der berufsüblich Arbeitslosen — es kommen hier vor allem die Außenberufe wie Baugewerbe und Landwirtschaft in Betracht — gelang es dank der Initiative der freien Gewerkschaften, eine für die Versicherten erträgliche Lösung des Problems herbeizuführen. Die Vorschläge der Reichsanstalt, die dahingingen, für die Fälle der berufsüblichen Arbeitslosigkeit eine bedeutende Verlängerung der Wartezeit und eine starke Verkürzung der Bezugsdauer durchzuführen, konnten erheblich verbessert werden. So konnten z. B. die Vertreter der Gewerkschaften im Verwaltungsrat eine Verlängerung der Wartezeit abwehren. Dagegen soll während der jeweilig von den Landesämtern festzusetzenden berufsüblichen Arbeitslosigkeit in einer Dauer von 3 bis 4 Monaten nur ein Teil der Bezugsdauer — nämlich 6 Wochen — aus Mitteln der Reichsanstalt finanziert werden. Für die restliche Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit soll die Unterstützung aus Mitteln des Reichs nach den Grundsätzen der Krisenfürsorge getragen werden. Dies würde zur Folge haben, daß berufsüblich Arbeitslose mit eigenen Einnahmen, z. B. mit landwirtschaftlichem Besitz, während der Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit nach 6 Wochen aus der Unterstützung ausscheiden und ihren restlichen Unterstützungsanspruch erst nach Ablauf der berufsüblichen Arbeitslosigkeit, also bei Wiedereintritt der Saison, geltend machen können. Voraussetzung für die Regelung, die für die Reichsanstalt eine finanzielle Entlastung bedeuten und damit die Aufnahme von Reichsdarlehen vermeidbar machen würde, wäre allerdings die Schaffung eines besonderen Reichsgesetzes über ergänzende Sonderfürsorge. Hierzu haben die zuständigen Ministerien bereits ihre Zustimmung gegeben. Die Verordnung, die der Verwaltungsrat beschlossen hat, wird daher erst in Kraft treten, wenn der Reichstag eine entsprechende Gesetzesvorlage verabschiedet hat. Gleichzeitig soll alsdann die bisher geltende Verordnung über Wartezeit außer Kraft treten, so daß verlängerte Wartezeit für berufsüblich Arbeitslose im Winter nicht mehr in Frage kommen würde. Ueber den Katalog der Berufe, die unter die Neuregelung fallen, wird zurzeit in einem besonderen Ausschuß des Verwaltungsrates noch verhandelt.

Die Neuregelung schafft der Reichsanstalt die Möglichkeit, einen Teil ihres Risikos auf das Reich abzuwälzen, da die Kosten der Sonderfürsorge, die beim Aussetzen des Unterstützungsbezugs einsetzt, vom Reich übernommen werden. Für den Versicherten bedeuten die neuen Bestimmungen praktisch, daß die Geltendmachung des Anspruchs auf Unterstützung während einer bestimmten Zeit teilweise ausgeschlossen ist, ohne daß damit der Anspruch als solcher beseitigt ist. Gesichert ist, daß der der Unterstützung bedürftige berufsüblich Arbeitslose von der Ausschlußfrist nicht betroffen wird. Seine Unterstützung bleibt — wenn auch in den höheren Klassen mit einem niedrigeren Satz als dem der Versicherungsunterstützung — gewährleistet. Auf alle Fälle ist diese Regelung für den betroffenen Arbeitslosen erträglicher als eine Verlängerung der Wartezeit, die stets den allgemeinen Ausschluß aus der Unterstützung für einen längeren Zeitraum bedeutet.

Bei der Sonderregelung handelt es sich, wie bereits betont, zunächst nur um einen Versuch. Ob er sich besser bewährt als der im Vorjahr beschrittene Weg, wird der kommende Winter zeigen. Eins steht fest: die Gewerkschaften haben dafür gesorgt, daß die Sonderregelung der Unterstützung für berufsüblich Arbeitslose ein Gesicht erhielt, das sich bei einem Vergleich der deutschen Arbeitslosenunterstützung mit der anderer Länder, vor allem mit der Sowjetrußlands, sehr wohl sehen lassen kann.

Schiedsspruch in der Ruhreisenindustrie

Düsseldorf, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts der Metallindustrie Nordwest, die am Donnerstag wieder aufgenommen worden waren, endeten am Freitag mit der Fällung eines Schiedsspruchs. Er lautet:

„Das gegenwärtig geltende Lohnabkommen bleibt weiter in Kraft mit folgender Maßgabe: 1. der Ecklohn als solcher bleibt unverändert. Zum Verdienst der Stundenlöhner über 21 Jahre tritt jedoch vom 1. November 1928 ab eine feste Zulage von 6 Pfennigen. Bei den weiblichen und jugendlichen Arbeitern stuft sich diese Zulage nach den entsprechenden Hundertsätzen der Lohntabelle ab. Bruchteile werden in der bisher üblichen Weise aufgerundet. 2. Die Akkord- und Prämienarbeiter erhalten vom gleichen Zeitpunkt an neben dem sogenannten Zeitzuschlag von 21 Pfennig eine feste Zulage von 2 Pfennig die Stunde.

Die Neuregelung ist erstmalig am 1. März 1930 zum 30. April 1930 und dann an jedem Ersten mit zweimonatiger Frist kündbar. Erklärungsfrist bis Montag, den 29. Oktober 1928, mittags 12 Uhr."

Der Deutsche Metallarbeiterverband wird zu dem Schiedsspruch in einer großen Bezirkskonferenz am Sonntag, dem 28. Oktober in Essen Stellung nehmen.

* * *

Die Arbeitgeber behaupteten in den Verhandlungen immer wieder, daß trotz gestiegener Eisenpreise die rückläufige Konjunktur nicht nur jeden Gewinn ausschalte, sondern daß die Betriebe sogar mit Verlust arbeiten. Die Arbeitnehmervertreter wiesen nach, daß nicht nur die Inlands-, sondern auch die Auslandspreise stark angezogen haben und somit von einem Verlust keine Rede sein kann. Sie machten, da eine Einigung nicht möglich war, den Vorschlag, zunächst nur die Löhne der im Zeitlohn beschäftigten Arbeiter zu regeln. Im kommenden Monat sollte dann nach dem Vorschlag eine paritätisch zusammengesetzte Kommission die Angaben der Arbeitgeber nachprüfen und erst danach der Schlichtungsausschuß nochmals zusammentreten, um die Löhne der Akkord- und Prämienarbeiter zu regeln. Diesen Vermittelungsvorschlag lehnten die Arbeitgeber ab. Sie wollten von einer Nachprüfung nichts wissen.

Beruhigung im Hamburger Hafen

Hamburg, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ein großer Teil der Hafenarbeiter, der an den letzten beiden Tagen eingeschüchtert von der Arbeitsstelle fortblieb, hat sich inzwischen wieder zur Arbeit eingefunden. Von den 16 000 Hafenarbeitern dürften am Freitag kaum noch 2000 Mann den Arbeitsstätten ferngeblieben sein.

Die sozialdemokratischen Hafenarbeiter, die sich in einer überfüllten Versammlung mit der kommunistischen Aktion befaßten, nahmen einstimmig folgende Entschließung an: **„Wir setzen dem kommunistischen Terror die aktive Gegenwehr entgegen. Mit allen Mitteln werden wir unser Recht auf den Arbeitsplatz erkämpfen. Das geschlossene Hineingehen in die Betriebe und das Verlassen der Arbeitsstellen wird von uns organisiert."**

Erfolg des Afa-Bundes in Waldenburg

Nach dem jetzt feststehenden amtlichen Wahlergebnisse der diesjährigen Angestellten-Aeltestenwahl in der Niederschlesischen Knappschaft zeigt, daß der Afa-Bund in der Stimmenzahl und der Zahl der Kandidaten an der Spitze steht. Der Afa-Bund erhielt 864 Stimmen, der GdA. 251 und der Gedag-RdB. 651 Stimmen. Mandate erhalten der Afa-Bund 7, der GdA. 2 und der Gedag-RdB. 6. Den sechsten Sitz erhielt der Gedag-RdB. durch Auslosung, da die letzte Teilungszahl des Afa-Bundes und des Gedag-RdB. gleich waren.

Streik-Ende im Marseiller Hafen

Paris, 27. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Der Hafenarbeiterstreik in Marseille ist nun doch endlich beigelegt worden. Die Arbeit soll heute Vormittag wieder aufgenommen werden. Dem Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, ist es trotz seines ersten Mißerfolges gestern gelungen, die Einigungsverhandlungen zum guten Ende zu führen. Die Streikenden werden heute vormittag nochmals einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt unternehmen und um 10 Uhr zur Arbeit antreten.

Neue Arbeitsverträge für die niederländischen Schiffsbesatzungen

Zur Neuregelung der Arbeitsverträge für Schiffsbesatzungen ist der Zweiten Niederländischen Kammer ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Schiffsmannschaften den anderen Arbeitern gleichstellt. Wer sich künftig einem Abkommen entzieht, hat nicht mehr wie bisher strafrechtliche Verfolgung, sondern nur zivilrechtliche Folgen zu gewärtigen. Die Stellung des Kapitäns bleibt unverändert.

Der Streik der Kladnoer Bergarbeiter beendet

Prag, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag wurde durch Einigungsverhandlungen in Prag der Streik der Kladnoer Bergarbeiter, der vier Wochen dauerte, beigelegt. Die Arbeiter erzielten einen schönen Erfolg. Die Schichtarbeiter sollen eine fünfprozentige, die Uebertagarbeiter eine dreiprozentige Lohnerhöhung erhalten; dem Bergarbeiter wurde ein Zuschlag zum Durchschnittslohn zugesichert. Ferner erhalten alle Gruben- und Uebertagearbeiter eine einmalige Teuerungsbeihilfe.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

In der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Dürrenberg ist für Bauschlosser in der Zeit vom 3. Dezember bis 22. Dezember dieses Jahres ein Kursus.

Die Bewerbungen zur Teilnahme sind bis spätestens zum 5. November bei der Ortsverwaltung Breslau einzureichen. In Frage kommen Kollegen, die mindestens in den letzten Jahren als Betriebsratsmitglied, Gewerkschaftsfunktionär oder sonst in aktiv organisatorischer Weise tätig waren. Die Bewerbung soll enthalten: Angaben über die bisherige Mitgliedschaftsdauer im D. M.-V., Tätigkeit im Verbande und in der Arbeiterbewegung, gegenwärtige Funktion im D. M.-V. oder als Betriebsratsmitglied usw., ob verheiratet. Alter des Bewerbers, ob und inwieweit bisher bereits an Kursen teilgenommen und sonstige zweckdienliche Angaben. Die näheren Bedingungen über Entschädigung für Lohnausfall, Fahrgeld und Verpflegung können im Büro eingesehen werden.

Sattler und Tapezierer Breslaus!

Dienstag, den 30. Oktober, 19½ Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses: Oeffentliche Versammlung aller Sattler und Tapezierer. Das Mitglied des erweiterten Vorstandes, Kollege Glomb-Görlitz, hält einen Vortrag. Kollegen, sorgt für Massenbesuch!

Die Ortsverwaltung.

Streikbrecher bei der Firma Dietrich

Der Streik in den Breslauer Wurstfabriken im Mai dieses Jahres beschäftigt noch immer Teile der Bevölkerung, was die bei uns einlaufenden Anfragen zeigen. Wir möchten auch an dieser Stelle folgendes mitteilen:

Bei der Firma Rudolf Dietrich, Ohlauer Straße, werden noch immer 13 Streikbrecher beschäftigt, trotzdem uns der Vertreter der Firma in den Verhandlungen am 30. Mai dieses Jahres das Versprechen gab, nach einigen Wochen diese Leute zu entlassen und gemäß dem Schiedsspruch des Schlichters die alten Leute wieder einzustellen. Die Firma ist diesem Versprechen bis heute noch nicht nachgekommen. Die Leute, die jahrelang dort beschäftigt waren und als ausgezeichnete Facharbeiter gelten, warten jetzt noch auf die versprochene Weiterbeschäftigung, währenddem minderwertige Arbeitskräfte beschäftigt werden.

Dagegen sind die bei der Firma August Schneider, Westendstraße 68, beschäftigten Streikbrecher gleich nach Beendigung des Streiks wieder entlassen worden und nur die vorher dort beschäftigten Leute wieder zur Einstellung gekommen. Allerdings ist seit dem Streik der Umsatz dieser Firma derart zurückgegangen, daß kaum die Hälfte der Beschäftigten wieder Einstellung fanden.

Ein süß Geheimnis sagt sie ihm ins Ohr:
„Ich zieh' Pomanti allem andern vor!"
Zu haben in Gastwirtschaften u. einschl. Geschäften. A. Braun, Telefon 56988

Man hilft immer wieder — — den Bergherren

Wo bleiben die Kumpel?

Der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrats nahmen am Donnerstag einen Antrag des Niederschlesischen Steinkohlensyndikats (Waldenburg) einstimmig an, wonach die Kohlenpreise um durchschnittlich 1 Mark pro Tonne erhöht werden.

* * *

Das ist der zweite Erfolg für die Unternehmer des niederschlesischen Bergbaues. Erst erhalten sie einen Kredit von 11 Millionen Mark zum Ausbau ihrer Werke, der ihnen einen höheren Gewinn verspricht, und nun werden ihnen noch etwa 1¼ Millionen Mark durch Kohlenpreiserhöhung in den Hals geworfen. Soviel machte nach eigener Rechnung des Bergbauvereins die Erhöhung aus. Selbst wenn man damit rechnet, daß man die Preiserhöhung nur bei den hochwertigen Kohlensorten vornehmen kann, dürfte bei 4½ Millionen Tonnen Nutzförderung des Reviers im Jahre die 1¼ Millionen Mark das Mindeste sein, was an Mehrertrag erzielt werden wird. Daß die Unternehmer in dieser Hinsicht natürlich wieder das Gegenteil vorrechnen werden, darauf kann man sich gefaßt machen. Trotzdem bleiben wir bei unserer Behauptung, weil die Bergherren den Arbeiterorganisationen noch immer die Möglichkeit verwehren, sich durch Einsicht in die Bücher von der Richtigkeit der Unternehmerangaben zu überzeugen.

Stellt man den Erfolgen der Unternehmer das verhältnismäßige geringe Ergebnis des Lohnkampfes für die schwerarbeitenden Bergknappen gegenüber, dann wird man feststellen, daß die Waage äußerst stark zu Ungunsten der Arbeiter fällt. **Man kann getrost behaupten, daß die Unternehmer von der an und für sich geringen Lohnerhöhung auch nicht im geringsten belastet werden. Ihre Machenschaften sind ja bekannt. Was sie nicht durch die Zuwendungen hereinholen, werden sie durch Erhöhung der Gedingeleistungen, durch Kürzung oder Streichung der Leistungszulagen oder der Prämien und durch andere Manipulationen wettmachen. Bisher haben sie das noch immer getan. Wir erinnern nur an die vorletzte Lohnregelung, wo man die zugesprochene Lohnerhöhung direkt ins Gegenteil verkehrte.**

Höchst eigenartig, ja geradezu unverantwortlich muß man es nennen, daß man völlige Unklarheit gelassen hat über die zweifellos schon während des Lohnkampfes beabsichtigte Kreditgewährung und Erhöhung der Kohlenpreise. Das ist, soweit wir unterrichtet sind, in keiner Verhandlung auch nur erwähnt worden. Jedenfalls hätte die Kenntnis dieser Dinge unseres Erachtens die Einstellung und Entscheidung auch der Behörden und Instanzen im wesentlich anderen Sinne, als es geschehen, beeinflußt. **In Anbetracht dieser Sachlage erscheint es angebracht, die Frage aufzuwerfen, ob nicht, infolge der völlig geänderten Verhältnisse, die ganze Lohnfrage im niederschlesischen Revier erneut aufgerollt und in einer für die Arbeiter günstigeren Weise erledigt werden kann.** Der augenblickliche Zustand ist nicht dazu angetan, Arbeitsfreudigkeit zu schaffen, vielmehr ist das Gegenteil festzustellen. Hier bald gründlich Wandel zu schaffen, ist möglich und muß erreicht werden.

Die Arbeiterbank vergrößert ihr Aktienkapital

Der Aufsichtsrat der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Berlin hat die Erhöhung des Aktienkapitals der Arbeiterbank von 4 auf 10 Millionen Mark beschlossen und damit das Kapital der Bank in Uebereinstimmung mit der starken Ausdehnung der Bankgeschäfte gebracht. Gleichzeitig wurde an Stelle des im Mai ausgeschiedenen Direktors Bern Meyer der bisherige Direktor der Vereinsbank Frankfurt, Dr. Fritz Davidson, in den Vorstand gewählt.

Der Weltspartag und wir

Wie in den Vorjahren, findet auch in diesem Jahr am **31. Oktober der Weltspartag** statt. Die Sparkassen, aber auch die Aktien- und Privatbanken benutzen diese Einrichtung, um die Notwendigkeit des Sparens zu propagieren und das Heer ihrer Kunden zu erweitern. Spargelder sind in unserer Wirtschaft mehr als je die wichtigste Kreditquelle. Deshalb muß der Arbeiter, Angestellte und Beamte, der aus einem hohen Einkommen nichts erübrigen kann, sondern vielmehr durch Konsumbeschränkung einen Pfennig für den Notfall zurücklegt, wissen, wo er spart.

In den letzten Jahren haben sich die Groß- und Privatbanken mehr als je darauf geworfen, die Sparpfennige des kleinen Mannes an sich zu ziehen und zu wuchtigen Kapitalmassen zu konzentrieren. Wer seine Sparpfennige zu diesen Banken bringt, hat keinen Einfluß auf die Verwendung seiner Gelder. Der Bankiertag in Köln hat bewiesen, daß die Großbanken durchweg auf Seiten des Kapitalismus stehen. Sie führen, wie der Leiter der Damatbank Jakob Goldschmidt in Köln ausführte, den Kampf gegen die Betätigung der öffentlichen Hand. Die Gelder des Arbeiters, Angestellten und Beamten können von den Bankbeherrschern unmittelbar (bei Streiks und Aussperrungen) und auch mittelbar (durch falsche Kreditpolitik) gegen die Interessen der Einleger selbst verwendet werden.

Eine starke Konkurrenz ist den Privatbanken durch die Reichs- und Staatsbanken und vor allem durch die Städtischen und Arbeitssparkassen erwachsen. Dieses öffentliche Bankwesen bedeutet ohne Zweifel ein Eindringen nicht privatkapitalistischer Formen in unserer Wirtschaft. Der autokratische Privatbankier wird hier durch den abhängigen Verwaltungsbeamten ersetzt. Diese Kreditinstitute sollen dem Gemeinwohl dienen. Ob die öffentlichen Bankanstalten sich aber immer dieses Programmpunktes erinnern, muß leider bezweifelt werden, besonders in Hinsicht auf die Debatten des Kieler Sparkassentages im Jahre 1927 und in Hinsicht auf bestimmte Ausführungen auf der letzten Kasseler Tagung.

Die moderne Arbeiterbewegung hat sich bereits vor dem Krieg, und besonders nach dem Krieg Institute zur Verwaltung der Sparpfennige der Arbeiter, Angestellten und Beamte geschaffen. Dieses Geld wird den Eigenbetrieben der Arbeiterschaft zugeführt. Hier ist jeder privatwirtschaftliche Einfluß von vornherein ausgeschaltet. Jeder Pfennig dient dazu, die Macht der Arbeiterbewegung zu fördern. Deshalb muß jeder Spargroschen den Sparabteilungen der Konsumvereine und der Arbeiterbank zugeführt werden. Das ist unsere Parole am Weltspartag.

* * *

Die Arbeiterbank, das Finanzinstitut der freien Gewerkschaften, hat den Weltspartag zum Anlaß genommen, um rund 650 Berliner Volksschulen Sparkassenbücher mit einem Betrag von 5 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Bücher sollen an Schüler bzw. Schülerinnen verteilt werden, die nach Ermessen der Schulleitung für diese Gabe besonders in Frage kommen. Der Betrag der Sparbücher ist bis zum 18. Lebensjahr des Inhabers gesperrt. Auch in anderen Städten, in denen die Arbeiterbank Filialen unterhält, zum Beispiel in Bremen, Frankfurt, Dresden, sind ähnliche Aktionen durchgeführt worden.

Die deutsche Ausfuhr von Roheisen und Walzwerkserzeugnissen steigerte sich von 285 287 Tonnen im Monat Juli auf 305 267 Tonnen im Monat August. Da die Einfuhr von rund 145 000 Tonnen auf 157 000 Tonnen stieg, ergibt sich ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 148 000 Tonnen (Juli = 140 000 Tonnen).

Internationale Auto- und Motorradausstellung in Berlin

In der Zeit vom 8. bis 18. November findet in Berlin die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung statt. Die Ausstellung wird von ungefähr 600 Ausstellern besucht sein und eine Fläche von 22 500 Quadratmetern umfassen. Für die Ausstellung von Personenkraftwagen sind 24 deutsche und 38 ausländische Firmen gemeldet. Nutzkraftwagen werden dagegen nur neun ausländische Firmen und 25 deutsche Firmen ausstellen. Die Ausstellung der Krafräder verteilt sich auf 34 deutsche und 13 ausländische Firmen.

Der Auftragsbestand der polnischen Eisenhütten hat im September gegenüber den beiden Vormonaten abgenommen, und zwar sind hauptsächlich die Regierungsbestellungen verhältnismäßig minimal geblieben, während die Privataufträge, offenbar im Zusammenhang mit den befriedigenden Ergebnissen der diesjährigen Körnerernte, sich ziemlich gut gestalteten. Wesentlich geringer als die Bestellungen des Handels waren die der verarbeitenden Metallindustrie, mit Ausnahme der Draht- und Nägelfabriken, was aber zum Teil auf die stärkere Eindeckung in den voraufgegangenen Monaten zurückzuführen ist. Während für Halbfabrikate der Eisenhütten sich keine Belebung der Nachfrage zeigte, schritten die Grossisten in bedeutendem Umfang zur Ergänzung ihrer Vorräte an Stabeisen und Profileisen. Infolge des erhöhten Bedarfs der Bauindustrie steigerte sich auch die Nachfrage nach Walzdraht. Weniger verlangt wurde Universaleisen, ebenso Dünnblech. Etwas gebessert hat sich der Eingang von Bestellungen auf Grobblech. Wie schon oben angedeutet, waren die Aufträge der staatlichen Verwaltungen recht unbefriedigend. Hinsichtlich der Oberbaumaterialien für normalspurige Eisenbahnen sanken sie sogar auf den niedrigsten Stand in den letzten acht Monaten.

Die Organisation und Verwaltung des Rundfunkwesens in Rußland wird nach einer soeben in der „Sobranje Zakonow" (Nr. 46) veröffentlichten Verordnung des Rates für Arbeit und Verteidigung dem Volkskommissariat für Post- und Telegraphenwesen übertragen. Gleichzeitig stellt die bisherige A.-G. „Radio Peredatscha" ihren Betrieb ein, und ihr Vermögen wird aufgelöst.

Reklame Tage

Hier gilt nur eins — Hinsehen - Kaufen!

Für die Dame

Ottomane-Mantel marine und schwarz, ganz auf Steppfutter, großer gezogener Kragen und Stulpen aus Seal-Electric 59.00

Ottomane-Mantel marine u. schw., ganz auf kunstseid. Duchesse, mit Zwischenfutt. u. groß. Nutriette-Krag., in allen Größ. u. Weit. 79.00

Charmelaine Mantel feinste Qual., auf kunstseid. Duchesse Steppfutter, m. groß. Nutriette-Krag., elegante Abseitenverarbeitung . . . 98.00

Mantel engl. Art mit angewebter Abseite, Sattelfutt. und großem Nutriette-Kragen . . . 49.50

Mantel engl. Art in dem neuen Marengo-Farbton, ½ auf K'seide mit extra großem Maulwurfkaninkragen 69.00

Mantel engl. Art Fischgratmuster, mode, Sattel und Ärmel auf K'seide, gr. Petzschalkrag. aus Nutriette, elegante Verarbeitung 98.00

Fell-Mantel mil., beige u. grau, ganz auf Damasee-Futter, in flotter Verarbeitung . . . 48.00

Für den Herrn

Winter-Ulster rotbraunes Karomuster, mit Rundgurt und gestepptem Rückenfutter 39.50

Winter-Ulster modernes Karomuster, m. angewebter Abseite, mit und ohne Rundgurt, gestepptes Sattelfutter 59.00

Winter-Ulster mod. modebrauner Farbton, auf gesteppter K'seide, Luxusfütterung, mit und ohne Rundgurt 79.00

Winter-Ulster der elegante Ulster, Ersatz für Maß, auf gesteppter K'seide, in vielen modernen Formen 98.00

Winter-Paletot marengo, Cheviot, ganz auf Satinella, mit Sammetkragen 29.50

Winter-Paletot aus gut. Melton u. Eskimo, marengo und schwarz, ganz auf Steppsatinella, mit Sammetkragen 69.00

Winter-Paletot aus vorzüglichem Cheviot, marengo und schwarz, ganz auf K'seide, mit Sammetkragen 88.00

Ausgewählte Kleidungsstücke werden gegen eine geringe Anzahlung bis 3. November reserviert!

Rudolf Petersdorff

BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W.8

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36/37.
Telefon-Nummern 59060/59061.
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr.

Distrikt 1. Dienstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, bei Scholz, Schillerstraße 23: Wichtige Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre und arbeitsfreudigen Mitglieder, die an der Weihnachtsfeier mitwirken wollen.

Distrikt 8. Heute abend: Jubilarfeier im Piastenbräu, Friedrich-Wilhelmstraße 32. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Distrikt 18. Montag, 20 Uhr: Wichtige Funktionärsitzung im Wolff-Ausschank, Matthiasstraße 140. Material ist auszugeben.

Distrikt 19. Montag, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Jubilarfeier. Alle Distriktsmitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Jungsozialisten

Die Ortsgruppe Breslau der Jungsozialisten kommt heute abend, 20 Uhr, in der Teichäcker-Baracke zu einer Zentralveranstaltung zusammen. Thema des heutigen Abends ist: „Nachlese zur 50-Jahrfeier des Sozialistengesetzes". Redner ist Genosse Schramm.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften

Gruppe Strehlener Tor-Gräbschen. Wir erscheinen heute abend geschlossen in unserer Zentralveranstaltung.

Gruppe Ohlauer Tor. Wir erscheinen heute abend in der Teichäckerbaracke zu unserer Zentralveranstaltung. Sonntag früh unternehmen wir eine Wanderung. Treffpunkt 7 Uhr Mauritiusplatz.

Gruppe Scheitnig, Sand- und Obertor. Wir kommen heute abend punkt 20 Uhr in der Teichäckerbaracke zu unserer Zentralveranstaltung.

Sozialistische Jungordner

Erweiterter Vorstand. Die für Montag, den 29. Oktober, einberufene Vorstandssitzung findet bei Bräuer, Gabitzstraße, statt.

Martinshornkapelle. Sonntag und Montag ruft die Pflicht zu Parteiveranstaltung. Sonntag, nachmittags 5½ Uhr: Antreten am Kleinbahnhof. Montag abend, 7¼ Uhr, treffen wir uns am Blücherplatz. Jeder Genosse hat pünktlich zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Kassierer! Die Heime von 1 bis 5 rechnen Montag, den 29. Oktober, die Heime von 6 bis 10 Montag, den 5. November, in der Zeit von 19 bis 21 Uhr im Zimmer 43 a ab.

Tanzkreis. Wir sind pünktlich 8 Uhr in der Pestalozzischule. Der Vortanzkreis fällt aus.

Obleute. Die Monatsprogramme sind abzuliefern.

Heim 2 (Ofener Schule). Sonntag vormittag, 10 Uhr, treffen wir uns bei Rademacher und gehen zu Außenspielen nach den Hollandwiesen. Abends, 19 Uhr, treffen wir uns bei Rademacher und gehen zum Werbeabend des Heims 8 in der Benderschule. Jeder bringt 20 Pf. sowie das Volksbühnengeld mit.

Heim 3 (Benderschule). Achtung, Jugendgenossinnen und -Genossen! Heute abend gehen wir alle nach Mariahöfchen zur Parteiveranstaltung. Alle Mädels und Burschen treffen sich pünktlich 19,20 Uhr vor der Benderschule oder 19,45 Uhr am „Letzten Heller". Alle Musikanten und Spieler müssen erscheinen! Straßenbahngeld mitbringen. Sonntag, ab 18 Uhr, sind wir im Heim. Gäste willkommen.

Heim 6 (Koseler Schule). Sonntag nachmittag treffen sich alle Mitglieder pünktlich 1 Uhr im Heim, um unsere Schnitzeljagd zu veranstalten. Abends sind wir von 7 bis 9 Uhr bei Spiel und Tanz im Heim. Das Volksbühnengeld muß bestimmt mitgebracht werden.

Heim 7. Heute abend, 8 Uhr: Funktionärsitzung. Morgen, vormittags ½10 Uhr: Alle arbeitswilligen Genossen zur Pflichtarbeit. Nachmittags 5 Uhr: Probe zur Parteifeier. Ab 7 Uhr: Heimabend mit Lichtbildern. Montag treffen wir uns um ½8 Uhr an der Baracke und gehen gemeinsam zur Parteifeier. Gäste willkommen! Einheitskleidung.

Heim 8. Morgen vormittag sind alle punkt 8 Uhr in der Aula der Bender-Oberrealschule zu unserer Generalprobe. Abends rechnen alle punkt 19 Uhr die Karten ab. Auch alle anderen müssen schon um 19 Uhr in der Bender-Oberrealschule erscheinen. Werbt noch fleißig!

Achtung, Mädel! Wir können Montag wegen einer notwendigen Sprechchorprobe nicht zusammenkommen. Nächstes Datum wird noch bekanntgegeben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein. Kameraden, haltet euch für Sonntag, den 4. November, zum Uebungsmarsch des gesamten Ortsvereins frei! Antrittszeiten werden in der folgenden Woche bekanntgegeben.

Abteilung Ost. Heute, Sonnabend, den 27. Oktober: Abteilungsversammlung bei Hentner, Morgenau. Angehörige bestimmt mitbringen! Gesinnungsfreund Karl Pietsch hält einen sehr interessanten Vortrag mit Lichtbildern. Antreten der Abteilung 19,30 Uhr Teichäcker.

Jungbanner Ost (Deimling). Am Sonnabend, den 3. November, erscheinen alle Kameraden mit Angehörigen bei Hentner, Morgenau.

Jungbanner West (Blum). Zu dem heute, Sonnabend, bei Hoffmann, Pöpelwitzstraße, stattfindenden Kameradschaftsabend werden alle Kameraden mit Angehörigen erwartet.

Jungbanner Nord (Ebert). Morgen, Sonntag, vorm. 10 Uhr: Jug- und Gruppenführersitzung beim Kam. Klinge. Freitag, den 2. November, 20 Uhr: Monatsversammlung im „Bergkeller", kleiner Saal. Alle Kameraden müssen zur Stelle sein!

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Morgen nachmittag, von 17 bis 19 Uhr: Volkstänze. Anschließend Lichtbildervortrag des Kollegen Kremser über das Thema: „Eine Reise durch Tirol" im Zeichensaal, Taschenstraße 31. Jugendfreunde, erscheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Jugendfreund! Hast du in den Werbewochen uns schon ein neues Mitglied zugeführt?

FGJ. Sonntag sind wir ab 18 Uhr im Heim. Anschließend ein „Balladenabend".

Graphische Jugend. Montag, den 29. Oktober, findet unsere Versammlung im Heim statt. Alles erscheint pünktlich 20 Uhr.

Bekleidungsarbeiter-Jugend. Die Handballspieler treffen sich Sonntag früh 8 Uhr, am Gewerkschaftshause mit Rädern. Wir spielen um 9 Uhr in Brockau. Nachher Fahrt nach Jungfernsee. Alle anderen treffen sich um 8 Uhr am Gewerkschaftshause nach gleichem Ziel.

Sattler- und Tapezierer-Jugend. Heute abend, 20 Uhr, kommen wir im Heim zusammen. Vortrag: „Warum treiben wir Arbeitersport"?

Von den Arbeiterkinderfreunden

Achtung, Kinder! Zur Begrüßung unserer schlesischen Helfer treffen wir uns mit Fahnen und Wimpeln pünktlich an folgenden Treffpunkten. Niemand bleibe zurück, wir sind gegen ½9 Uhr wieder zu Hause.

Gruppe 1: Webskyplatz, 6 Uhr.
Gruppe 2: Brausebad an der Tiergartenstraße, 6 Uhr.
Gruppe 3: Waterlooplatz, 5½ Uhr.
Gruppe 4: Wachtplatz, 6 Uhr.
Gruppe 5: Markthalle, Friedrichstraße, 6 Uhr.
Gruppe 6: Brausebad an den Teichäckern, 5 Uhr, wegen Probe.
Gruppe 7: Neumarkt, 6¾ Uhr.

Montag nachmittag, 5 Uhr, sind alle bei der vorhergehenden Sprechchorprobe wieder in der SAJ.-Baracke.

Achtung, Helfer! Sonnabend, 6 Uhr, beginnt im Gewerkschaftshause die Bezirkskonferenz. Jeder ist selbstverständlich bei ihr anwesend. Sonntag abend ist der Diskussionsabend, in der Hans Weinberger über „Sozialistische Erziehung der proletarischen Jugend sprechen wird. Alle älteren SAJ.- und Jungsozialistische Mitglieder sind eingeladen. Montag abend findet die von Freitag verlegte Arbeitsgemeinschaft in der Baracke an den Teichäckern statt, in der Hans Weinberger über die Aktivierung unserer Rotfalkenbewegung sprechen wird. Auch hier ist jeder Helfer da!

Bund der Freidenkerjugend

Wir treffen uns Sonntag früh, 7 Uhr, und gehen geschlossen ins Landheim „Holztour". Treffpunkt: Schmiedefeld.

Vereinskalender

3. Frauen- und 5. Männerabteilung der FTV. laden alle Freunde und Anhänger der Arbeiter-Sportbewegung zu der am Sonntag, den 28. Oktober, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden Herbstveranstaltung ein. Einlaß 3 Uhr. 4 bis 7 Uhr: Sportliches Programm. Anschließend Tanz. Preise mäßig.
Der Vorstand.

Briefkasten

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. Bezugsquittungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerinnen; die Postbezieher haben die Postquittung beizulegen. Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12—1 Uhr mittags.

P. M. Der Keramische Bund ist dem Deutschen Fabrikarbeiter-Verbande angeschlossen. Das Bureau befindet sich im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17 II.

Anmeldung zur weltlichen Schule

Achtung! Eltern, die Ihr Lernanfänger für Ostern 1929 habt, meldet Eure Kinder sofort in einer weltlichen Schule an!

Lernanfängerklassen sind: Kletschkaustraße, Matthiasstraße 112, Pestalozzischule, Iserstraße, Ofener Straße, Lehmgrubenstraße, Sauerbrunnen, Reichstraße, Anderssenstraße, Posener Straße, Krischkestraße. Neue Klassen sollen kommen in die Siedlungen Zimpel und Pöpelwitz. Das Anmelden muß bei folgenden Schulleitern von 11 bis 1 Uhr bis 1. Oktober geschehen:

1. **Gabriel, Weinstraße 24, III.**
2. **Kaufmann, Posener Straße 12, zweites Haus parterre.**
3. **Pietsch, Ofener Straße 56, II.**
4. **Enders, Trebnitzer Straße 42, I.**
5. **Taube, Anderssenstraße 58.**
6. **Felsen, Krischkestraße 3.**

Geht bald und wartet nicht bis auf die letzten Tage!

Auch Ummeldungen der schon in die Schule gehenden Kinder sind dort vorzunehmen!

Arbeiter-Sport

Fußball am Sonntag

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft Südost — Sturm

Das morgige Spiel bringt den Abschluß der Bezirksmeisterschaft. Die zwei Glücklichen, der Vor- und Zwischenrunde entronnen, stehen sich auf dem Spartaplatz am Schlachthof 14,30 Uhr gegenüber. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, so daß jedem Arbeitersportanhänger der Besuch dieses Spieles nicht reuen wird.

S.V. „Poseidon" — Knabenabteilung Nord. Spiel Poseidon Knaben gegen 6. Abt. Knaben Sonntag, den 28. Oktober, früh 10 Uhr in Tschansch. Abmarsch 9 Uhr. Endstation der Linie 5.

Freie Rudervereinigung Breslau E. V. Morgen, Sonntag, früh 8 Uhr, für alle Mitglieder Bootshausdienst. Nach demselben können Fahrten unternommen werden — Jugendabteilung. Sonntag früh: Bootshausdienst. Nachmittags 6 Uhr im Gewerkschaftshause: „Ein Abend der Jugend". Alle Jugendmitglieder nehmen daran teil. Die erwachsenen Mitglieder wollen auch erscheinen.

Freie Kanu-Vereinigung. Dienstag fällt unser Unterhaltungsabend aus, dafür sind alle Vorstandsmitglieder zur Vorstandssitzung zur Stelle. Sonntag, früh 9 Uhr, „Letzter Heller".

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" E. V. Sonntag, den 28. Oktober, geht es nach dem Heim (Weisterwitz). Außerdem Führertour nach dem Olschebruch. Abfahrt 6,11 Uhr, Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte Nippern (1,10 Mark).

Fr. T. V. — Tennisabteilung. Da die Plätze am Sonntag geschlossen sind, fällt das Spielen aus.

Freie Menschen. Wir treffen uns Sonnabend um ½8 Uhr am Dominikanerplatz. — Sonntag gehen wir um 8 Uhr vom Rondel der Freiheitsbrücke auf Fahrt nach der bekannten Stelle.

Eingesandt

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad!

Inserate dieses oder ähnlichen Wortlauts liest man in allen größeren Zeitungen, Zeitschriften und auch vielen anderen Druckschriften. Ist auch die Einrichtung im Hallenschwimmbade gut, so läßt doch leider manches zu wünschen übrig. Ein Rheumatismuskranker, der sich z. B. Moor- oder Soolbäder verschreiben läßt, muß sich von seinem Arzt noch „Ruhe" dazu verschreiben lassen. Er hat fast die Aussicht, aus dem heißen Bade bald wieder ins Freie hinaus zu müssen. Daß er bei der jetzigen Jahreszeit davon nicht gesund werden kann, wird jeder einsehen müssen. Ich finde diese Vorschrift auf Ruheverschreibung als eine Maßnahme, die von keinem Verständnis für wirklich Kranke zeugt. Vielmehr müßte es als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß nach einem medizinischen Bade auch eine kurze Ruhe folgen muß. Es geht einfach nicht, einen Badegast (Kranken), der ein heißes Moorbad genommen, nach erfolgtem Bade ohne Ruhe hinauszuschicken. Zur „Ruhe" dürfte es erst seiner besonderen ärztlichen Verordnung bedürfen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Direktion des Hallenschwimmbades hierin eine recht baldige Aenderung schafft.
W. K.

Reisen kein Spaß!

Ich fuhr am Sonntag vormittag um 11,42 Uhr ab Odertor nach Trebnitz. Der Zug bestand aus 17 Personenwagen der 3. Klasse und 2 Abteilen 2. Klasse. Dieser Zug war ziemlich besetzt, als er am Odertorbahnhof einlief, vor allem die 2. Klasse überfüllt, so daß die Reisenden, die Fahrkarten 2. Klasse gelöst hatten, vielleicht stehend mitfahren konnten. So hatte ich es mit meiner Frau unserem Alter und der Rücksicht der Mitfahrenden zu verdanken, indem sie uns Platz machten, sonst mußte meine Frau als 73jährige und ich ebenfalls stehen. Ich bekam zwar in Trebnitz bescheinigt, daß ich 3. Klasse gefahren bin; aber zuviel gezahltes Fahrgeld herauszugezahlen, o welche Umstände. Die Beamten, an die wir uns wandten, gaben uns die Versicherung, daß die Verwaltung von diesen Mißständen genau unterrichtet ist und nichts übrig bleibt, als sich in der Oeffentlichkeit zu beschweren. Ich möchte bemerken, der wieviele beschwert sich, wenn er nicht dazu gezwungen wird? Ich bin schon öfters im Jahre diese Strecke gefahren, aber immer eingeschichtelt wie die Heringe. So glaubte ich jetzt, durch die neue Klasseneinteilung würde es sich bessern. Ich frage hiermit an, wie lange wird sich das Publikum diese Mißstände der Eisenbahnverwaltung gefallen lassen müssen?
Einer für die Allgemeinheit.

HERMANN SPIERER, TRIEST

Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen."

Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26 jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopel sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es waren nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigem Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde.

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:

1928 { 1. Halbjahr [redacted]
{ 2. " [redacted]
1927 { 1. Halbjahr [redacted]
{ 2. " [redacted]
1926 1. Halbjahr [redacted]

Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA
ERNTE 23
STANDARD-MISCHUNG
5 Pf.

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Sonnabend
19.30 bis nach 22.30:
Einmaliges Gastspiel
Ludw. Hofmann
(Städt. Oper, Berlin)
„Margarete"
Mephistopheles:
Ludw. Hofmann
Sonntag
15.30 bis gegen 18 Uhr:
Vorstellung 7972
zu ermäßigten Preisen!
Der Barbier von Sevilla
20 bis gegen 22.45 Uhr:
Der Freischütz.
Montag
20.00 bis 22.30 Uhr:
Der fliegende Holländer

Schauspielhaus
Operettenbühne — Tel. 36800
Täglich 20 Uhr:
„Die Herzogin von Chicago"
7970
Sonntag nachm. 15½ Uhr:
„Prinzessin Ti-Ti-Ba"

Lobe-Theater
Lessingstr. 8. Tel. 56747
Montag bis einschl. Donnerstag, 20 Uhr
Die Tage der Geschwister Turbin
von **M. Bulgakow.**
Dienstag, 15,30 Uhr:
Zu kleinen Preisen
Arm wie eine Kirchenmaus
Freitag, 20 Uhr
Gastspiel
Max Pallenberg mit eigenem Ensemble (zum ersten Male!
Das Große A B C
Komödie
von **Marcel Pagnol.**

Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 7971
Täglich 20 Uhr:
„Oelrausch"
Amerikanische Komödie
von **Jack Larric.**
Donnerstag 20 Uhr:
Gastspiel
Max Pallenberg mit eigenem Ensemble.
Zum ersten Male!
Der brave Soldat Schwejk 7971
nach **Hasek** von **Brod** und **Reimann.**

LIEBICH
Theater
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel
Grock
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½: das ungekürzt. große Progr. zu klein. Preisen
Tel. 34646

Victoria-Theater
Tel. 50834
Täglich 8¼ Uhr
Einakter-Revue
Erotik und Sensation
Starke Ueberraschung
Nach Mitternacht
Die Peitsche und . .
Skandal im Bett
Sonntag nachm. 6 Uhr
Einakter-Revue
„Erotik und Sensation"
Halbe Preise!
Ab 31. Oktober
Ausstattungs-Revue
Hundert nackte Frauen. 8014

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Schießwerder
Sonntag, 28. Oktober:
= Heiterer = Kaffee-Nachmittag
Leitung: **Georg Feldmann**
Eintritt **0.30** Mk. inklusive Steuer
Ab 8 Uhr:
Tanz
8046

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag TANZ

Besucht am
3.–5. November
geöffnet von 9—21 Uhr, in
Paschkes Sälen
Taschenstraße
die große
Vogelschau
Veranstaltet vom Verein für Vogelkunde, -Schutz und Liebhaberei zu Breslau
verbunden mit einer Kakteen-Ausstellung
Anschauungsmaterial für praktischen Vogelschutz, Futtermittel, Literatur, präparierte Tiere etc.
Kakteen von Hubert Schulz, Grüneiche 3a.
Tierpräparate von Edwin Wichler, Brüderstr. 22
Erwachsene 50 Pf. Kinder 20 Pf.

3 große Reste-Tage
Montag, Dienstag, Mittwoch.
Verkauf bis zur Hälfte des regulären Preises.
Goldstein & Rettig
Inh.: Rich. Pohl - Max Menzel
gegenüber der Magdalenenkirche

Ziehung vom 7. bis 13. November
Volkswohl-Lotterie
Alle Gewinne 90% bar!
48093 Gewinne und 2 Prämien

	430000
Höchstgew. auf 1 Doppellos	150000
	75000
1 Einzellos	100000
Hauptgewinne	50000
	40000
	20000

Lose 1 M., Doppellose 2 M.
Besonders zu empfehlen
Glücksbriefe 5 Lose 5 M. 10 Lose 10 M.
Porto und Liste 35 Pfennig extra
Versand geg. bar, Briefmarken u. auch geg. Nachnahme
Arndt Lotterie-Bank • Breslau V, Eckhaus Tauentzienplatz 1, Postscheckkto.: Breslau 2571

Bestellschein. Hier abtrennen.
Senden Sie mit dieser Nachnahme
St. ____ Doppellose
St. ____ Einzellose
Name ____
Ort ____
Straße ____

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: **Hermann Wittke.** Telephon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7778
Jeden Sonntag im kleinen Saale: **Unterhaltungsmusik**
Empfehle meinen **kleinen Saal** zu
Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten
Montag, Mittwoch und **Sonnabend**
ist auch die **Kegelbahn** noch zu vergeben
Jeden Sonntag Eisbeine

Ullrichs Festsäle, Kl. Mochbern
Inhaber: **A. Hielscher**
Sonntag, 28. Oktober: **Öffentl. Tanz**
Angenehmer Familien-Aufenthalt Anerkannt gute Küche
Sonnabend, den 27. Oktober: 8057
Herbstvergnügen d. Schrebergarten-Vereins „Bergfrieden"
Voranzeige! Sonnabend, den 3. November:
Herbstvergnügen d. Schrebergarten-Vereins „Heckenrose".

Sonntag, den 28. Oktober nach Wilhelmshafen u. zurück
ab Ohlau-Ufer, vormittags 10 Uhr halbstündlich
Telephon 551 74 18218 **Rudolf Kattein.**

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 7934
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Anerkannt gute Küche

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
Dienstag: Schweinschlachten
Sonnabend: Eisbeine
Täglich: Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
Saal / Garten-Etablissement — Inhaber: O. Preis.
Empfehle meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Jeden Sonntag: **TANZ**

Schlesische Philharmonie
Montag, d. 29. Oktober, Anfang 20 Uhr im großen Konzerthaussaal:
2. Volks-Sinfoniekonzert
Leitung: **Hermann Behr**
Solist: **Leo Weith,** Stadttheater (Bariton)
8062

Luna-Park
Breslau-Morgenau Tel. 55604
Morgen Sonntag:
Bunter Nachmittag
mit dem erstklass. Okt.-Progr.
Anfang 3 Uhr. Eintritt 25 Pfg.
Anschließend
BALL
im großen Saal:
Herbstvergnügen
des Gesangvereins des Verbandes Breslauer Lebensmittel-Händler.
Heute: Verkehrter Ball. 18017

Hallo! Hallo!
Westpark
Posener-Steinauer Straße 1026
à la Pfingstpaschen
mit ganz neuen Belustigungen
Eintritt frei! Eintritt frei!

Gesellschaftshaus Opperau
Inh.: **A. Miowitzki.** 7996
Neue Lokalitäten / Parkettsaal
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine
Gutgepflegte Biere / In Speisen
Jeden Sonntag: TANZ
Telefon 52596 Haltestelle Linien 10 u. 11

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Felix Kayser
MUSIKHAUS RING AM RATHAUS 28
BRESLAU
Schallplatten
Sprechapparate
bekannter Marken. 7750

7755
Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Hunger in Indien

Wenn Monsunwinde ausbleiben und kapitalistische Profitsucht Hilfsmöglichkeiten verhindert

In diesem Jahre sind in Indien die Monsunwinde ausgeblieben. Die Monsunwinde sind Winde, die sonst regelmäßig etwa von Mai bis September von Südwesten, also vom Meer her, über das Land wehen und daher die Regenwolken mitbringen; im Winter wehen die Monsune in umgekehrter Richtung zum Meer. Die Entstehungsursache dieser Winde liegt in der ungleichmäßigen Erwärmung von Land und Meer. Bei starker Sonnenbestrahlung, also im Sommer, erwärmt sich die gewaltige Landmasse Asiens schneller und stärker als das Meer. Die erwärmten, also leichter gewordenen Luftmassen über dem riesigen Festlandblock steigen hoch und saugen damit die Luftmassen, die über dem Meere liegen, an. Bei der Auskühlung im Winter wiederum kühlt sich die zentralasiatische Landmasse stärker und rascher ab als die See — die überdies in wärmeren Breiten liegt — und dann fallen die kalten und daher schwereren Luftmassen vom zentralasiatischen Hochland zum Meer hinunter. Die Sommermonsune sind die Regenspender Indiens, übrigens auch Chinas.

Infolge des Ausbleibens der Monsunwinde herrschte daher in diesem Jahre in Indien eine Dürre, die den größten Teil des Getreides vernichtet hat. Die Folge ist eine Mißernte, die die indische Bevölkerung, welche heute noch zu 80 Prozent aus Landwirten besteht, vor die Gefahr einer fürchterlichen Hungerkatastrophe stellt. Die Getreideernte der Provinzen Bengalien, Bihar, Orissa, Bombay, Burma, Madras, der vereinigten Zentralprovinzen Pandschab und des gesamten Hinterindiens ist vernichtet. Sachverständige befürchten, daß infolge der Getreidenot in diesem Jahre zumindest eine Million Menschen Hungers sterben werden. Hungersnöte infolge der Dürre sind in Indien nicht selten und erforderten jeweils ungeheure Menschenopfer. Im Jahre 1769/70 sind allein im Staat Bengalien 10 Millionen Menschen der Hungersnot zum Opfer gefallen, in den beiden Mißerntejahren 1790/92 25 Millionen, 1866 in den Provinzen von Orissa und Bengal 1 Million, 1869 in Rajputal 1½ Millionen, 1876/78 etwa 5 Millionen. Durch Ausbau des Eisenbahnnetzes und Errichtung von Bewässerungsanlagen vermochte man die Zahl der Opfer der Hungersnöte einigermaßen herabzudrücken. Doch ist die englische Herrschaft in Indien der dringenden Notwendigkeit des Ausbaues der Verkehrsmittel und der Bewässerungsanlagen nur in verhältnismäßig geringem Umfang nachgekommen.

Für diesen Zweck sind eben Kapitalien nicht da, vielmehr wurde das englische Kapital in den Dienst des jungen Industriekapitalismus gestellt, der durch die Ausbeutung der Arbeitskraft viel größere Profite verspricht.

Die mohammedanischen Landwirte sind bei den wucherischen Hindukaufleuten arg verschuldet; sie haben ihnen ihr spärliches Getreide noch vor der Ernte verkauft und sind ihnen völlig ausgeliefert. Häufig greifen die verzweifelten Landwirte die Hindukaufleute an und nehmen sich mit Gewalt Lebensmittel. Die ansonst schlechten Beziehungen zwischen Hindus und Mohammedanern werden dadurch noch weiter verschärft.

Die indische Regierung soll demnächst für ganz Indien das Standrecht verkünden.

Das Eisenbahnunglück in Rumänien

Wie wir noch erfahren, hat bei dem Unglück am meisten der Schlafwagen Bukarest—Paris, der vollständig zertrümmert wurde, gelitten. Die darin befindlichen Insassen sind alle tot, darunter auch der Direktor der Bukarester Vertretung der Ford-Kraftwagen-Gesellschaft, der italienische Ingenieur Roccax nebst Frau und Tochter. Von den weiteren Insassen des Wagens vermißt man von bekannten Persönlichkeiten den rumänischen Militärattaché in Paris, Tatarann, und den französischen Journalisten Lacotte.

Nach den eingetroffenen Berichten bietet die Unglücksstätte ein wüstes Bild der Zerstörung. Sanitätsmannschaften und Hilfszüge wurden herangezogen, doch konnten trotz anstrengender Arbeit noch nicht alle Toten und Verletzten unter den Waggons herausgezogen werden. Mehrere Wagen sind vollständig zertrümmert. Die Eisenbahnstrecke ist 150 Kilometer lang unfahrbar geworden, sodaß die nachkommenden Züge nur mit großer Verspätung eintreffen. Aus Bukarest und Craiova sind mehrere Sanitätszüge abgefahren. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Zusammenstoß durch falsche Weichenstellung entstanden ist.

Zeppelin-Rundflug durch Amerika aufgegeben

Freitag morgen, kurz nach 10 Uhr 30 Minuten, gab Dr. Eckener in Lakehurst bekannt, daß der Zeppelinflug nach dem Mittelwesten der Vereinigten Staaten infolge ungünstigen Wetters nicht stattfinden kann. Dr. Eckener glaubt, den Rückflug nach Deutschland nicht über den Anfang der nächsten Woche hinausschieben zu können, da er Berlin zu besuchen beabsichtige, was aber bei weiterer Aufschiebung in Frage gestellt werden würde.

Worüber die Welt lacht

Die schauerliche Geschichte einer Weckeruhr

Der Abgott der tschechischen Faschisten Gajda verkehrt in einem Gasthaus der Prager Altstadt, das für ihn zwei Vorteile hat: Erstens liegt es in der Nähe des Strafgerichts und zweitens ist das Personal vom Wirt bis zum Pikkolo faschistisch und behandelt den Häuptling mit entsprechendem Respekt.

Kommt da eines schönen Tages ein Mann im Arbeitsanzug in das Zimmer, wo Gajda sich gerade in die Vorzüge der Küche der faschistischen Wirtin vertieft, setzt sich an Gajdas Tisch, legt ein Paket neben sich und bestellt ein Glas Bier. Wie es schon so im Gasthause ist, spricht der Arbeiter seinen Nachbarn, den er nicht kennt, an und versucht ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Gajda, seiner Bedeutung bewußt, schweigt. So läßt der Arbeitsmann seinen Versuch, eine Unterhaltung anzuknüpfen, fallen, bezahlt sein Bier und geht.

In der Ruhe, die nun eintritt, hört man nur ein schwaches Ticken, wie von einer Uhr, das vordem niemand bemerkt hatte. Der ehemalige Generalstabs- und jetzige Faschistenchef horcht. Auf dem Tische liegt ein braunes Paket und — in der Tat — das Ticken kommt von daher. Wie ein Blitz durchzuckt es den General. „Bruder Wirt, eine Höllenmaschine!" so ruft Gajda aus, schon hat er seine Mütze und draußen ist er.

Der Wirt ist zu Tode erschrocken. Zitternd bittet er den Ober, die Höllenmaschine auf den Hof zu werfen, aber der Ober-Faschist verliert allen Mut, ruft den Pikkolo, das Höllending auf den Hof zu werfen. Mit gefalteten Händen bittet der, sein junges Leben schonen zu wollen. Ein strenger Blick des Wirtes belehrt ihn, daß er folgen muß und so fliegt die Höllenmaschine im Bogen durch das Fenster hinaus.

In demselben Augenblick erscheint der Arbeiter in der Tür und fragt hastig: „Habe ich nicht hier meinen Wecker vergessen?" Die ganze Gesellschaft, Wirt, Wirtin und Ober, waren starr. Bis der Pikkolo sich aufraffte und das „Höllenpaket" dem Gast übergab.

Das ist die schauerliche Geschichte von dem Attentat auf Radola Gajda, das hiermit der Nachwelt überliefert sei.

Das bayrische Gemüt

Wir lesen in der „Bayrischen Staatszeitung" folgenden Bericht aus Freising: Beim Hauserwirt zu Rimsteig sitzen am gemütlichen Ofentisch der Bürgermeister und Großbauer Simon Wolfsegder und mehrere Bauern, unter ihnen auch der Gürtler Entmoser. Die Unterhaltung ist lebhaft, denn alle beteiligen sich daran, nur Entmoser nicht. Der studiert die Ziehungsliste der letzten Wohlfahrtslotterie. Plötzlich springt er auf, beugt sich etwas über den Tisch und haut dem Bürgermeister eine hinein, daß es nur so patschte. „So," schreit er dazu, „da hast endlich die Watschen! Es is mir alleweil z'teuer g'wen. Aber jatzt kannst mi verklog'n; i hob tausend Markl gwunna."

Clemenceau empfängt Gäste

Wenn der älteste und interessanteste Staatsmann Frankreichs in Paris ist, hat er es ja gern, wenn sich seine Freunde bei ihm einfinden und möglichst lange und vergnügt bei ihm bleiben. Sobald er aber auf seinem Landsitze in der Vendée weilt, liebt er es, völlig allein zu sein und schätzt nichts weniger als Besuche.

Dieses mußte einer seiner ältesten Freunde und Kameraden sehr zu seinem Ingrimm neulich am eigenen Leibe erfahren. Der Herr machte eine Autotour durch die Vendée. Es fiel ihm ein, daß der Tiger hier ansässig sei und er bog eigens vom Wege ab, um ihm einen Besuch zu machen.

Nachdem er an dem Zerberus, der eifersüchtig die Schwelle des Tigers bewacht und sich Klothilde nennt, glücklich vorbeigekommen war, trat er in die Küche ein, in der Clemenceau saß und frühstückte. Strahlend näherte er sich ihm und rief aus: „Ich bin hier in der Gegend auf Reisen und eigens hergekommen, um dir die Hand zu drücken."

Der Tiger hob den Kopf und streckte seine Hand dem Besucher entgegen. Der nahm sie und drückte sie. Dies geschehen, sagte der Tiger mit ruhiger und tiefer Stimme: „Also das wäre erledigt. Auf Wiedersehen."

Dem Freunde blieb nichts übrig, als wie der bekannte begossene Pudel wieder abzuziehen.

Der „gesetzte" Minister

In einem Witzblatt in Talin (Estland) erschien vor einiger Zeit das Bild eines auf einem gewissen Porzellangefäß sitzenden Mannes. Eine Unterschrift hatte das schöne Bild nicht und die Leser mußten raten, wen es darstellen solle. Indessen, sie brauchten sich die Köpfe nicht zu zerbrechen, denn die Züge des auf dem mächtigen Gebrauchsgegenstand sitzenden Mannes hatten eine große Aehnlichkeit mit den Gesichtszügen des Ministers X.

Der Minister reichte gegen den verantwortlichen Redakteur Klage wegen Beleidigung ein. Die Gerichtsverhandlung fand statt und der Verteidiger des angeklagten Redakteurs argumentierte wie folgt:

Der auf dem Gefäß sitzende Mann ist dem Herrn Minister allerdings zum Verwechseln ähnlich, aber es ist nicht der Herr Minister. Zweitens: Gesetzt den Fall, daß auf dem Bilde der Minister dargestellt ist, so muß in Abrede gestellt werden, daß das Gefäß, auf dem er sitzt, ein Nachtgeschirr ist, denn dieses pflegt bekanntlich einen Griff zu haben, während auf dem Bilde kein Griff zu sehen ist. Schließlich: Wenn wir sogar annehmen, daß wir es auf dem Bilde mit dem Minister X. zu tun haben, so muß demgegenüber betont werden, daß dergleichen keineswegs eine Beleidigung ist, daß sogar Könige usw. — — —

Der Richter mußte sich der Logik dieser Argumente anschließen und der angeklagte Redakteur wurde freigesprochen.

Verbrecherjagd auf dem Potsdamer Platz

Am Freitag nachmittag wurde mitten auf dem belebten Potsdamer Platz der aus der Strafanstalt in Gollnow entwichene und seither gesuchte frühere Chauffeur Herz, der noch sieben Jahre zu verbüßen hatte, unter Aufsehen erregenden Umständen zusammen mit seiner vor Erregung laut schreienden Begleiterin überraschend verhaftet. Herz war zusammen mit den Zuchthäuslern Busch und Kommerzon in einer Gemeinschaftszelle in Gollnow untergebracht und wurden in der Schneiderei beschäftigt. Aus Stoffresten hatten sie sich ein Seil gefertigt und waren im Dunkel der Nacht über die Zuchthausmauer entkommen. Bei einem Einbruch im Abbau Kahlbruch verschafften sie sich Zivilkleidung und haben, wie vermutet wird, seither verschiedene Diebstähle in Konfektionshäusern verübt. Während Busch bald in der Provinz verhaftet werden konnte, ist es nunmehr gelungen, auch des Herz habhaft zu werden.

Schüler-Selbstmord in Offenburg

Der 16jährige Oberrealschüler Leschke aus Offenburg wurde in einem Holzschuppen erhängt von seiner Mutter aufgefunden. Er hatte sich am Morgen an einer der üblichen Neckereien in seiner Klasse beteiligt, wobei es zu einer Balgerei kam, in deren Verlauf er einem Mitschüler die Schulmappe an den Kopf warf, sodaß die Brille in Scherben ging. Vom Klassenlehrer erhielt er zwei Stunden Arrest und vier Stunden Karzer.

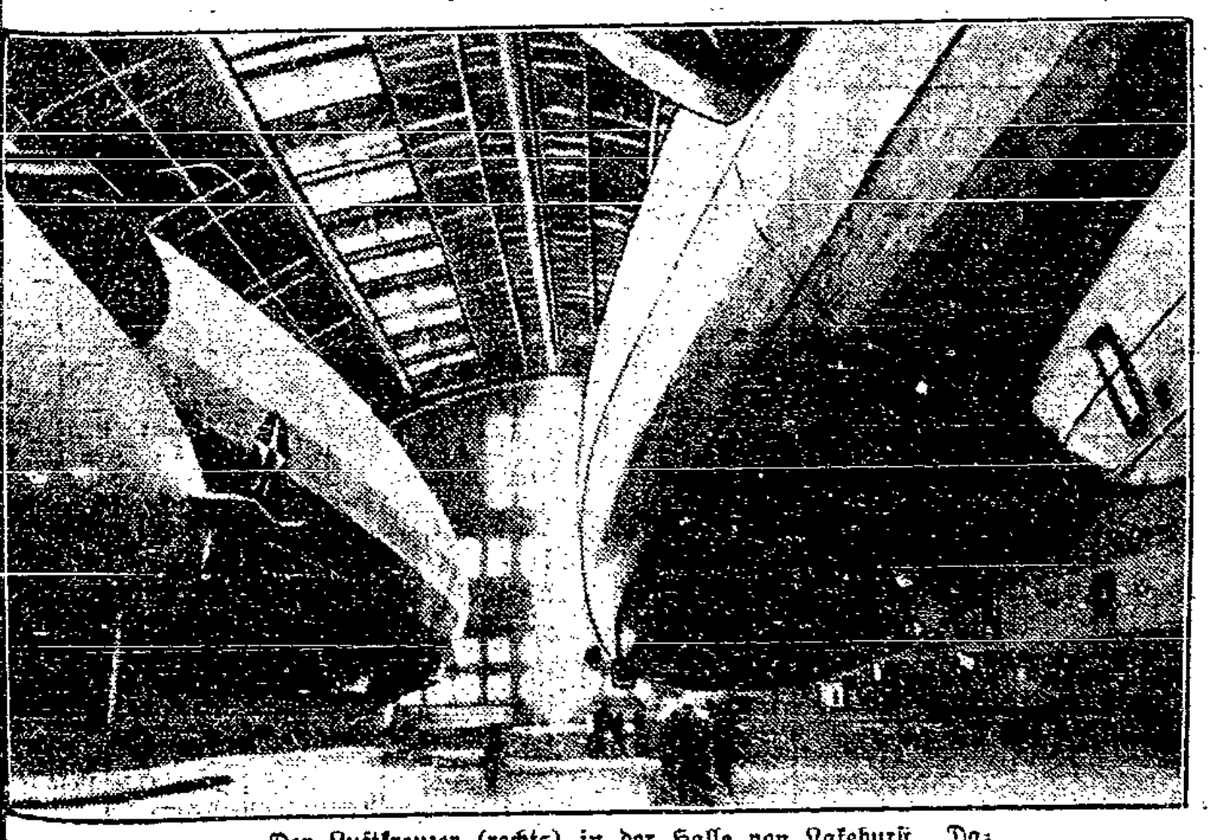
Späte Opfer des Krieges

Bei Wilna explodierte auf einer Weide inmitten einer Kuhherde eine Granate, die unter einer dünnen Schicht von Erde an einer Stelle gelegen hatte, auf der die Hirten ein Feuer anzündeten. Zwei von den Hirten wurden durch Sprengstücke schwer verletzt, einige trugen leichtere Verletzungen davon. Mehrere Kühe wurden getötet.

60 Personen von einem tollwütigen Hunde gebissen

In der Gegend von Cosenza in Italien wurden etwa 60 Personen von einem tollwütigen Hunde gebissen, der mehrere Dörfer durchraste und jeden anfiel, der ihm in den Weg trat. Die Jagd nach dem Hunde war vergeblich. Er entkam in die Felder. Ein Teil der Opfer ist in das Zivilkrankenhaus nach Cosenza gebracht worden, die übrigen werden von Landärzten behandelt.

Die ersten Bilder vom Zeppelin in Amerika



Der Luftkreuzer (rechts) in der Halle von Lakehurst. Daneben die „Los Angeles", der frühere „Z. R. 3". Ganz links ein kleineres amerikanisches Marineluftschiff.

Der preußische Minister des Innern, Grzesinsky (X), der an dem Amerikaflug des „Graf Zeppelin" teilnahm, während der Fahrt in der Passagierkabine.

Ein netter Vorschlag

Der Gemeindevorsteher von Ostroppa will seine Gemeinde auffressen lassen

Man soll zwar nichts gegen die Oberschlesier sagen; es ist nun einmal ein Volk von eigenem Saft, und seine kulturelle Regsamkeit ist ihm gerade in letzter Zeit auch von allerhand Ministern bestätigt worden. Aber — was der Vorsteher der Gemeinde Ostroppa im Kreis Gleiwitz an den „Wohlhochgestellten Herrn Direktor des Sarrasani-Zirkus" geschrieben hat, kann man wirklich der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten. Der Herr Gemeindevorsteher aus der schönen Nachbarproninz macht nämlich dem Zirkus-Direktor in aller Freundlichkeit und durchaus ernsthaft den Vorschlag, ihm die Bösewichter des Kreises Gleiwitz zum Futter für seine Menagerie auszuliefern. Die Echtheit des langen Briefes an Sarrasani soll garantiert sein. Der Gemeindevorsteher klagt da beweglich über Mord, Totschlag und Gotteslästerung, die bei ihm zuhause seien, schildert in — besonders schlimm — urwüchsigstem Oberschlesisch, wie die Kinder gegen die Schullehrer aufgehetzt werden, „daß Lehrsystem zu verweigern", wie Klagen bei den Pfarrämtern, sowie bei den Amts- und Gemeindevorständen von Stadt und Land einlaufen von den Familienvätern, daß sie von den eigenen Söhnen und Töchtern arg bearbeitet werden, aus ihrem eigenen Heim, „was sie mit ihrem eigenen Schweiß und Blut arg erworben haben, herausgeschmissen werden". Er berichtet weiter, wie sie schließlich „unter heftigem Tränenguß und Jammern zugeben, daß sie selbst die Schuldigen sind, weil sie Sie von klein aus nicht gezüchtigt haben, schlächte Beispiele und falsche Lehren eingeprägt haben".

Was kann man bei soviel Verworfenheit machen?

Der Gemeindevorstand von Ostroppa hat's erfaßt:

„Also der einzige Rat und Mittel ist in uns wach geworden, da Sie Herr Zirkus-Direktor so wie von Gott gerufen nach Oberschlesien mit ihrer Menage von Menschenfressern und Rauktieren kamen. So sind wir alle Aemter gefaßt sämtlicher unnützer und Gottverworfener Menschenschädliches Gesindel für ihre Menagerie zum Futter auszuliefern und bleiben solange Stationiert in Gl. bis alle Menschenschädlinge und Gotteslästerer von Ihren Raubtieren verzährt werden!! Und wieder ein frommes Menschenfreundliches und Gottesfürchtige heilige Volk erstehen! Der Statt wird sich auch bereit erklären mit den Stattsmitteln zu unterstützen und entlohnen".

Der preußische Staat hat sich merkwürdigerweise nicht entschlossen, den Zirkus Sarrasani für Menschenfresser-Arbeit zu besolden. Dafür hat der Zirkusdirektor dies Dokument gut aufgehoben, um auf seinem Wege durch ferne Länder die oberschlesische Kultur ins rechte Licht zu rücken. Die Oberschlesier werden protestieren. Aber warum haben sie auch in Ostroppa einen so gemütvollen Gemeindevorsteher!

Pfarrer fordert Parteiaustritt

Christ-katholische Prinzipien bei Ackerverpachtung

Das sozialdemokratische Parteimitglied Franz Jaschik in Leopoldsdorf, Kreis Neustadt, hat bereits seit 34 Jahren (!) von der katholischen Pfarrei in Pischod etwa zwei Morgen Acker in Pacht. Als der Genannte nunmehr auch in diesem Jahre den Pachtvertrag erneuern wollte, lehnte der derzeitige Pfarrer Franz Waloschek in Pischod es ab. Er war nur bereit, hiervon abzugehen, wenn Genosse Jaschik

aus der Sozialdemokratischen Partei austreten

würde, worüber er dem Pfarrer eine schriftliche Bescheinigung (!) beibringen sollte. Selbstverständlich lehnte Genosse Jaschik ein solches Ansinnen ab. Da aber die zwei Morgen Acker für die Familie eine Lebensnotwendigkeit bedeuten, unternahm es Frau Jaschik, bei dem Pfarrer vorstellig zu werden, den Pachtvertrag doch mit ihr einzugehen, damit der Acker in den sozialdemokratischen Händen ihres Ehemannes keinen Schaden leide. Die Antwort, die ihr vom Pfarrer zuteil wurde, ist wert, einer weiteren Oeffentlichkeit übermittelt zu werden. Sie lautete nämlich, daß Jaschik bei einer Familie von drei Köpfen

den Acker nicht benötige.

Merkwürdig ist bloß, daß Pfarrer Waloschek, der ohne Familie dasteht, 188 Morgen Land benötigt, die nur zum Teil von ihm bebaut werden, während ihm der Rest durch die Pachtsumme noch einen nennenswerten Geldbetrag einbringt. Bei dieser ganzen skandalösen Geschichte muß man sich noch vergegenwärtigen, daß Genosse Jaschik bereits 65 Jahre alt ist und infolgedessen keine Aussicht mehr hat, andere Erwerbsmöglichkeit zu finden.

Selbstverständlich wollte die Partei nicht, daß Genosse Jaschik einen schweren wirtschaftlichen Schaden habe und stellte ihm anheim, durch seinen Austritt sich die Existenz zu bewahren. Es ehrt den Genannten, daß er dies abgelehnt hat, da er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, wegen einer wirtschaftlichen Notwendigkeit zum Gesinnungslumpen zu werden. Er hat es vielmehr vorgezogen, das Pachteinigungsamt in dieser Frage anzurufen, wo Herr Pfarrer Waloschek hoffentlich belehrt wird, daß das Sozialistengesetz vor einiger Zeit gefallen ist.

Eine merkwürdige Angelegenheit

scheint der vor einigen Tagen aus Groß-Wartenberg gemeldete Selbstmord zweier Reichswehrangehörigen zu sein. Die Motive sowohl der Fahnenflucht wie des Selbstmordes werden in der verschiedensten Weise gedeutet, wobei keine der Versionen besonders viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wie in Groß-Wartenberg ausgesprengt und dann von der hy-Korrespondenz, allerdings ohne nähere Angaben, gemeldet wurde, sollen die beiden Spionage zugunsten Polens getrieben haben. Außerdem haben sie angeblich Kleider und Geld eines Vorgesetzten gestohlen.

Der Spionageverdacht scheint aber ziemlich haltlos zu sein, da nichts Genaueres darüber in Erfahrung zu bringen ist. Da anderseits die Entfernung vom Truppenteil und der Diebstahl schwerlich zwei Menschen einfach in den Tod treiben, scheinen hier Gründe vorzuliegen, die wohl am ehesten mit dem inneren Dienstbetrieb der Reichswehr in Verbindung zu bringen sind. Die Kostprobe von der Pflege des Disziplinbegriffs, die die provozierende Festnahme eines auf Urlaub befindlichen Feldwebels in einem öffentlichen Lokal durch zwei junge Offiziere kürzlich in Waldenburg gab, läßt wohl die Vermutungen aufkommen, daß die beiden Soldaten andere und naheliegendere, als die sparsam der Oeffentlichkeit mitgeteilten Gründe für ihre unselige Tat hatten.

Nimberg, Kreis Wohlau. Der lebende Tote! Vor einigen Tagen wurde vom Wohlauer Landratsamt ein hiesiger Einwohner, nennen wir ihn O. N., telephonisch angerufen. Man sagte ihm: „Der Kreisarzt hat uns mitgeteilt, daß Herr O. N. an Lungentuberkulose verstorben ist. Wenn wollen Sie die Wohnung desinfizieren lassen?" Aber der Kreisarzt muß es ja wissen. Woher er es weiß, ist allerdings die Frage. Herr O. N. soll sehr erstaunt gewesen sein, als man ihm die Auffassung des Kreisarztes, er sei tot, mitteilte.

Reichenbach. Auch die Reichsbahn hat es schon gemacht. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion mitteilt, wird am 1. November der an der Strecke Königszelt—Tanteng gelegene Bahnhof Reichenbach (Schlesien) in „Reichenbach (Eulengebirge)" umbenannt.

Schweidnitz. 5½ Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher. In der Weihnachtsnacht wurde die Lehrerin Plüschke und ihre Schwester in Rogau, im Kreise Schweidnitz, von einem Einbrecher überrascht. Die beiden Schwestern hatten sich erst kurze Zeit zu Bett gelegt, als die Lehrerin von einem Geräusch erwachte. Ehe sie Licht machen konnte, warf sich ein Mann mit einem Messer auf sie. Als die Schwester auf ihre Hilferufe Licht machte, sah sie, daß ein maskierter Einbrecher eingedrungen war, der von den Schwestern alles in der Wohnung vorhandene Geld erpreßte. Der Verdacht fiel auf den 22jährigen Schmied Paul H. Das Große Schöffengericht Schweidnitz verurteilte ihn nun zu 5½ Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Havsdorf, Kreis Neurode. Messerstecherei bei der Kirmes. Bei einem Kirmesvergnügen kam es zwischen den Kirmesgästen zum Streit, in dessen Verlauf einer der Streitenden das Messer zog und den Lehrhauer Friebel derart schwer verletzte, daß er ins Neuroder Knappschaftslazarett überführt werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Züben. 3000 Zentner Futterstroh verbrannt. Vermutlich durch spielende Kinder wurde ein dem Dominium Kniegnitz gehörender Strohschober mit über 3000 Zentnern wertvollem Futterstroh eingeäschert.

Glatz. In der Biele ertrunken. In der Nähe der Kirschbrücke wurde der Schneidermeister Waltscheck in der Biele ertrunken aufgefunden. Nach den Ermittelungen ist W. am Abend vorher beim Ueberschreiten der Brücke gestürzt und in das Wasser gefallen.

Altheide, Kr. Glatz. Von einem Auto zu Tode gefahren. Der Reisende Hans Roy aus Fraustadt wurde vor dem Gasthaus „Zur Hütte" von einem auf der falschen Straßenseite in scharfem Tempo ankommenden Auto erfaßt und gegen einen Baum geschleudert. Seine Verletzungen waren derart schwer, daß er einige Minuten nachher verstarb. Die Insassen des Autos fanden es trotzdem nicht für nötig, sich um den Verletzten zu kümmern, sondern machten den Versuch, schnell von der Unfallstelle zu kommen. Dabei fuhr der Wagen gegen einen Baum und landete im Straßengraben. Dadurch erst war es möglich, die Person des Chauffeurs und die Nummer des Autos festzustellen.

Tscherbeney, Kreis Glatz. Meister Lampe geht in die Kirche. Ein unerwünschter Besucher war dieser Tage in die hiesige Kirche eingedrungen. Der Küster bemerkte, daß fast sämtliche Blumen abgerissen und einige Blumentöpfe umgeworfen waren. Nach längerem Suchen fand man einen Hasen, der sich in einer Ecke des Hochaltars ein warmes Plätzchen ausgesucht und sich häuslich niedergelassen hatte. Pfarrer und Küster machten nun Jagd nach dem Hasen, um ihn wieder ins Freie zu befördern. — Wahrscheinlich hatte Meister Lampe vergessen, seine Kirchensteuern zu bezahlen und darum kein Aufenthaltsrecht in diesem heiligen Raum.

Sagan. Giftschlangen in der Heide. Die Kreuzotternplage ist in diesem Jahre in unserer Heidegegend stärker aufgetreten als je ein Jahr zuvor. Es wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September nicht weniger als 1425 dieser Reptile gefangen und unschädlich gemacht.

Bollenhain. Auf die Gerichtskasse hatten es Einbrecher abgesehen, die in das Amtsgerichtsgebäude einbrachen. Sie konnten aber nicht bis zur Kasse vordringen und mußten ohne Erfolg abziehen. Beim Rückwege stahlen sie zum „Trost" ein neues Fahrrad.

Hoyerswerda. Bestrafte Wechselbetrüger. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts hatten sich die Radiohändler Z. und sein Sohn Bernhard wegen umfangreicher Wechselbetrügereien zu verantworten. In der unverschämtesten und gerissensten Weise haben beide die Unkenntnis vieler Menschen in Wechselgeschäften ausgenützt und sie schwer betrogen. Z. jun. erhielt neun Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, sein Vater wegen Beihilfe einen Monat Gefängnis.

Kotzenau. Aus Rache wurde der Architekt und Landwirt Aloys Elsner, Inhaber eines Detektiv- und Rechtsbüros in Parchau, von dem Fleischermeister und Viehhändler Hermann Berthold überfallen. Der mit seinem Vater fahrende Sohn Kurt wurde so verletzt, daß zu befürchten ist, daß er die Sehkraft auf dem linken Auge einbüßt. Berthold hatte schon im Vorjahr einen Anschlag gegen Elsner unternommen. Es handelte sich um einen Racheakt wegen eines verlorenen Prozesses.

Miechowitz. Einweihung des neuen Rathauses. Der imposante Bau des neuen Rathauses, das mit einem Kostenaufwand von 800 000 Mark erstellt ist, wurde durch eine schlichte Feier eingeweiht.

Neu-Breslau

Brand in Hundsfeld

Heute früh, kurz nach Mitternacht, erfolgte ein Feueralarm nach der Görlitzer Straße 14. Im Lagerraum einer Tischlerei war auf unermittelte Weise Feuer ausgebrochen, das beim Eintreffen der Feuerwehr bereits den ganzen Lagerraum ergriffen hatte und auch auf die Werkstatt und anderen Lagerräume überzuspringen drohte. Mit zwei Schlauchleitungen der Freiwilligen Feuerwehr Breslau-Hundsfeld wurde das Feuer in knapp einer Stunde gelöscht. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich noch bis gegen 3 Uhr hin. Verbrannt sind sämtliche in dem Lagerraum befindlichen Möbel, die Türen und Fenster sowie die Dachkonstruktion.

Arthur Keil ★ Breslau 2

Baustoff-Großhandlung

Gustav-Freytag-Straße 21 — Tel.: 33755 u. 33754

Richard Scholz, Ofenbaumeister

Breslau 10, Weißenburger Straße 8 — Telephon: 588 23

Ausführung sämtlicher Ofen- und Fliesenarbeiten

Gediegene Arbeit — Fachtechnischer Rat — Prima Referenzen

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau

Weidenstraße 15

nimmt

Spareinlagen

in jeder Höhe unter

günstigen Bedingungen

Breslau-Carlowitz. Ein alter Kämpfer. Heute feiert Genosse Schneidermeister Neumann mit seiner Ehefrau sein vierzigjähriges Ehejubiläum. Gleichzeitig ist er 25 Jahre Volkswachtleser und 25 Jahre Parteigenosse. Vor dem Sozialistengesetz war Genosse Neumann schon 15 Jahre als eifriger Werber und Kassierer der Polizei bekannt und den verschiedensten Schikanen ausgesetzt. Eine Lähmung setzte seiner ferneren Mitarbeit ein Ende. Heute ist Genosse Neumann und seine Frau aber wieder frisch und munter.

Breslau-Lissa. Samariterkursus! Wie in jedem Jahre bisher, so veranstalteten die Arbeitersamariter auch dieses Jahr einen Ausbildungskursus in der ersten Hilfe bei Unfällen, der diesmal von einem Arzt geleitet wird. Wie notwendig es ist, daß jedermann, ganz gleich ob Mann, ob Frau, ob Bursche oder Mädel, gut in der richtigen Anwendung der ersten Hilfe Bescheid weiß, zeigt sich jedem. Darum Arbeiter, Sportler, Gewerkschaftler und Parteigenossen, kommt Dienstag abend um 20 Uhr in den „Schwarzen Adler".

Landkreis Breslau

Klein-Sägewitz. Aus der Partei. Außerordentlich gut besucht war die am Sonntag, dem 21. Oktober, von der SPD. arrangierte Feier zur Erinnerung an das Sozialistengesetz. Vorsitzender Genosse Preisler begrüßte die Anwesenden und wies kurz auf die Bedeutung des Tages hin. Alsdann ging in einstündiger Rede Genosse Lehrer Faulhaber auf die Verhältnisse ein, die vor fünfzig Jahren die Verhängung des Schandgesetzes führten. In klarer leicht faßlicher Rede schilderte er die Leiden und Kämpfe unserer alten Kämpfer, die sie erleiden mußten. Starker Beifall lohnte den Redner. Hiernach wurde von den Anwesenden die Internationale gesungen und ein Hoch der deutschen Sozialdemokratischen Partei gebracht.

Kreis Neumarkt

Eine Feier für das Alter

wird am Sonntag, dem 28. Oktober, im Saale „Zum Gelben Löwen" der Arbeiterwohlfahrtsausschuß (Ortsgruppe Neumarkt) veranstalten. Trotzdem seine Mittel äußerst beschränkt, hat er schon so manchem in bedrängter Not befindlichen Mitmenschen geholfen. Diesmal hat der Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß sich zur Aufgabe gestellt, alten, invaliden Klassengenossen eine Feierstunde zu bereiten, damit einige Stunden Geselligkeit die täglichen Sorgen vergessen lassen. Nach einleitender Musik, Ansprache des Vorsitzenden des Arbeiter-Wohlfahrtsausschusses wird Gauleiter Kollege Beier-Breslau vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen die Festrede halten. Ein Film mit schönen Naturbildern wird bei Kaffee und Kuchen die Feier zum Abschluß bringen. Der Einlaß beginnt um 5½ Uhr, Beginn der Feier 6 Uhr.

Neumarkt. Große Trauer herrschte, sicherem Vernehmen nach, im Hause unseres Postdirektors, denn die an beiden Seiten des Postamtes allzu lang als Zeichen vergangener Herrlichkeiten prangenden Kaiserlichen Adler wurden entfernt und sollen durch die Symbole der Republik ersetzt werden.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Morgen letzter Tag!

der Werbewoche. Ist auch in deiner Ortsgruppe für einen

erfolgreichen Abschluß

in der Werbung neuer Mitglieder Sorge getragen?

Hast du

schon einen Kämpfer für die einzige Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, gewonnen? Wenn nicht, dann aber ist es höchste Zeit, denn

Vorwärts — Siegen!

ist unser Ziel.

Kattern. Bei unserer Feier im Lokal Gürtler hält Genosse Führmeister heute abend 8 Uhr die Festansprache. Sorgt für guten Besuch!

Klettendorf. SAJ. Morgen machen wir eine Schnitzeljagd. Wir gehen Punkt 7 Uhr weg. Die Füchse gehen bereits um ½7 Uhr. Wer später kommt, trifft uns nicht mehr an.

Breslauer Produktenbörse vom 26. Oktober

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 26. Oktober 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. — Tendenz: Getreide: Still. — Hülsenfrüchte: Weiter fest. — Rauhfutter: Ruhiger. — Mehl: Geschäftslos.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	26.	25.
Weizen 75,5 kg Eff.-G. min. p. hl.	21,50	21,50
Roggen 71,2 kg " " " "	20,90	21,00
Hafer, mittlerer Art u. Güte	20,50	20,50
Braugerste, gute	25,00	25,00
Braugerste, mittl. Art u. Güte	23,00	23,00
Wintergerste " " " "	21,00	21,00

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg)

	26.	25.		26.	25.
Weizenmehl	31,25	31,25	Auszugmehl	37,25	37,75
Roggenmehl	29,75	30,00			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz., feinere Sorten werden höher bezahlt.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	26.	25.		26.	25.
Viktoriaerbsen	44.00-48.00	44.00-48.00	Pferdebohn	—	—
Gelb. Mittelerbs.	32.00-35.00	32.00-35.00	Wicken	—	—
kl. gelbe Erbsen	29.00-32.00	29.00-32.00	Peluschken	—	—
grüne Erbsen	40.00-46.00	40.00-46.00	Lupin. gelb.	—	—
Futtererbsen	—	—	Lupin. blau	—	—
weiße Bohnen	—	—			

Rauhfutter: f. 50 kg	26.	23.		26.	23.
R. u. W. Drahtpreßstr.	1.75	1.75	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—
R. u. W. Bdspreßstr.	1.45	1.45	Roggen-Str., Breitdr.	2.60	2.60
G. u. H. Drahtpreßstr.	1.85	1.85	Roggen-Str., Flegeldr.	—	—
G. u. H. Bdspreßstr.	1.45	1.45	Heu, gut, gef., trocken	6.25	6.25
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gesund, neues	—	—

* Beste Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Partität Waggon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

	26.	23.		26.	23.
Weizenkleie	15.00-16.00	15.00-16.00	Biertreber	17.50-18.50	17.50-18.50
Roggenkleie	15.25-16.25	15.25-16.25	Malzkeime	17.25-18.25	17.25-18.25
Gerstenkleie	17.75-18.75	17.75-18.75	Trockenschnitzel	14.40-14.90	14.50-15.00
Leinkuch. 36%	26.00-27.00	26.00-27.00	Weizenkleie-melasse 40/100	16.00-16.75	16.00-16.75
Rapskuch. 36%	20.50-21.50	20.25-21.25	Biertreber-melasse 40/100	16.75-17.75	16.75-17.75
Palmk. K. 20%	22.50-23.50	22.25-23.25	Palmkern-melasse 40/100	16.75-17.50	16.75-17.50
Sojak. 44%	25.50-26.50	25.50-26.50	Torfmelasse 40/100	—	—
Tl. Kokoskuchen 26%	24.50-25.50	24.25-25.25	Futter-Mais	*22.50-23.50	22.50-23.50
Extr. Palmkschrot 16%	21.75-22.75	21.50-22.50	Sojaschrot ca. 44%	23.25-24.25	23.25-24.25
Reisfuttermehl 24%	16.50-17.50	16.50-17.50			

Kartoffelflocken 21.75-22.57 — Sonnenblumenkuchen (46%) 22.75—23.75. Baumwollsaatmehl 50% —.—, Erdnußkuchen (50%) 25.75-26.75.

* Frei Wagenberg.

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Die Zeit der sieben mageren Kühe geht weiter. Die Qualität der gebotenen Genüsse steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Quantität und Buntscheckigkeit. Zwei Einakter — Schnitzlers „Die letzten Masken" und Zweigs „Der verwandelte Komödiant" unter Herbert Brunars Regie bestritten das literarische Programm. Beide Aufführungen waren matt und ziemlich eindruckslos, nur Franz Joseph Engels brachte in seiner Schauspielerrolle etwas Farbe in „die letzten Masken". Dagegen versagte er fast gänzlich als verwandelter Komödiant. Man spürte nichts von einer Verwandlung — die Tonlage blieb sich gleich von der ersten bis zur letzten Minute und unterschiedlich war nur ihre Stärke. Die große Rede Marc Antons an Cäsars Leiche geriet völlig daneben. Wie gesagt — ein eindrucksloser Abend. Zwischen dem ersten und zweiten Teil eines Symphoniekonzerts schob Franz Joseph Engels an einem anderen Abend „Das nachdenkliche Mikrophon" ein und brachte zwei kurze Abschnitte aus Romain Rollands „Beethoven" und Hermann Hesses „Steppenwolf" zur Vorlesung — temperamentvoll, leidenschaftlich, voll wilder Spannung. Nach solchen Leistungen ist das Versagen im „letzten Komödianten" schwer zu erklären. — Als Novum brachte diese Woche die Eröffnung des oberschlesischen Schulfunks. Regierungsrat Dr. Weigel sprach viel Worte von Heimatliebe und nationalem Gefühl, er verfehlte auch nicht, darauf hinzuweisen, daß der Schulfunk den sittlichen Ernst und das gläubige Gottvertrauen (es wäre interessant zu wissen, ob der Schulfunk nur für konfessionelle oder auch Simultan- und weltliche Schulen bestimmt ist) zu fordern habe. Darauf rezitierte Paul Kania ein vor Sentimentalität triefendes „Heimatgebet" und Mittelschullehrer Perlick gab in seinen Betrachtungen über die „Oberschlesische Heimat" den Kirchen, großen Gebetsbüchern, dem Weihrauch und den Muttergottesbildern einen besonders weiten Raum. Abgesehen von dem geradezu kulturwidrig begrenzten Rahmen dieser ersten Schulfunkveranstaltung offenbarte sich sein Geist in geradezu brutaler Offenheit. Gebetsbuch und Weihrauchwedel — oberschlesische Schule, achte darauf, daß das erzieherisch sehr wichtige Instrument des Schulfunks nicht einseitig zu deiner Verdummung benutzt wird!

In der Uebersicht gab Otto Zoff eine gute Analyse über die gegenwärtige amerikanische Romanliteratur. Erich Landsberg sprach über die Historie der Stadt Breslau — etwas verbrämt mit mittelalterlichem Sprachmummenschanz, aber sonst ganz unterhaltsam und lustig. Daß die Vorträge Landsbergs jedoch durch die Art, in der er selbst sein Lob singt und die Reklametrommel für sich rührt, an Qualität und Anziehungskraft gewinnen, kann ihm allerdings auch sein bester Freund nicht bestätigen. Studiendirektor Dr. Lindner, der über die Bühnenvolksbundbewegung referierte, gab ein klassisches Beispiel, wie man große Worte mit kleinen Gedanken verbinden, die Rundfunkhörerschaft mit der Untersekunda einer höheren Lehranstalt verwechseln und 25 Minuten um ein Thema herumreden kann. Mit nationalen Gefühlen und Klassiker-Sehnsüchten schafft man die Bühnenvolksbundreklame allein noch nicht — es gehört schon ein klein wenig sachliches Können und ein Minimum von rednerischer Fähigkeit dazu. — Prof. Dr. Oskar Erich Meyers gab einen flotten temperamentvollen technischen Blick in die Zeit. — Dr. Fritz Wenzel als Sportsprecher beim Stundenmannschaftsrennen in der Sportarena versteht es, im wahnsinnigen Hasten der Räder eine Sekundenatempause zu schaffen und Eindrücke scharf und schnell zu fixieren. — Heinrich Koitz schilderte in seinen Zeitlupenbildern aus Oberschlesien aus eigener Kenntnis die verzweifelte Situation der oberschlesischen Flüchtlinge und verband damit unter sachlicher Kritik der oft übertriebenen Bürokratie des Reichsentschädigungsamtes die Forderung nach rascherer Erledigung der Flüchtlingsentschädigungsansprüche.

In der Stunde des Arbeitsmannes verstand es Paul Klambt, in klarer, eindringlicher Weise die Gefahren der Hochspannungsleitung, die Verantwortung der Werkmeister und Arbeiter bei Beseitigung elektrischer Störungen aus eigener praktischer Tätigkeit fachlich und doch jedem Laien verständlich, zu schildern. — Arno Bierast hätte in seinem Vortrag über „Der Tarifvertrag als Mittel sozialen Aufstiegs" etwas einfacher unter Vermeidung von allzu viel Zahlen und Daten sprechen dürfen. Für den gewerkschaftlichen Laien — und für den sind doch in erster Linie diese Vorträge bestimmt — darf die Kompliziertheit der Materie nicht noch durch Kompliziertheit des Vortrags belastet werden. — Auch Albert Kranolds Ausführungen über Kapital- und Menschenwanderungen im Rahmen seiner Vortragsreihe über weltwirtschaftliche Beziehungen stellten diesmal fast zu hohe Anforderungen an das Fassungsvermögen der Hörer. Man kann nur immer wieder verlangen, daß durch Zeitzugabe es dem Vortragenden bei solchen Themen erleichtert wird, die sehr schwierigen Gedankenbrücken zu den Hörern schlagen zu können. — In einer Uebertragung aus Berlin erzählte am Tage der 50jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes Paul Kampfmeyer „Aus der Geschichte des Sozialistengesetzes" sachlich und stilistisch unanfechtbar, aber vielleicht ein wenig zu schwer, um interessant zu sein. Gewonnen hätte die Veranstaltung, wenn Kampfmeyer die Ausführungen von einem geübten Redner hätte sprechen lassen. — Den allgemeinen Zustand und ihr Interesse für die Mehrzahl ihrer Hörer, die Arbeiter, beleuchtete blitzartig die Tatsache, daß Kampfmeyers Vortrag im Berliner Sender nur von Leipzig, Dresden, Breslau und Gleiwitz übernommen wurde.

E. R.

Für wenig Geld hörst Du die Welt
mit Apparaten und Einzelteilen von
H. Deutschbein, Messergasse 6 Mitglied d. Arbeiter-Radio-Bundes. 8051

Nur in der **Radioquelle** Leuthenstr. 4 • Tel. 280 08
an der Friedrich-Wilhelm-Straße
kauft man am besten und billigsten. 8055
Gratis bekommt jeder Interessent einen Lautsprecher
auch in seiner Wohnung unverbindlich vorgeführt. Große Auswahl in **Kopfhörern, Apparaten und Lautsprechern.** Versand durch Eilboten oder nach außerhalb portofrei. **Eigene Akku-Ladestation,** daher billig.

II.

Mitunter muß man als Rundfunkkritiker die Pflicht vernachlässigen und, um Vergleiche anstellen zu können, zurzeit des Sendeprogramm-Ablaufs in der Oper, Operette, im Konzertsaal sitzen. Ueber die Oper und Operette in Sender und Theater haben wir unlängst geschrieben, über die Notwendigkeit stärkerer Achtsamkeit auf die Nachhallbedingungen der einzelnen Instrumente vor einigen Wochen. Die außerhalb des Funks gehörten Konzerte brachten eine neue Erfahrung: Daß dem Klavierspiel im Rundfunk das Legato fehlt. Es gibt keine gebundenen Töne. Wir wiesen in früheren Kritiken darauf hin, daß Monsieur Holland an einem neuen Verfahren der Klavierübertragung arbeitet, dem Schaffen eines künstlichen Echos. Die im sonstigen Klavierspiel gebrauchten Bindungen scheinen für die Sendung eine Gefahr zu bedeuten, Verzerrung und Verwischung unvermeidlich zu machen. Hilft man sich aber damit, daß man vor dem Mikro etwas ohne Pedalgebrauch spielt, gehen wesentliche, feine Abtönungen verloren. Die Funkkritik hat natürlich keine praktisch-technischen Ratschläge zu geben. Sie hat nur darauf aufmerksam zu machen, daß den Hörer auch bei sehr ausgeglichenen musikalischen Sendedarbietungen immer wieder akustische Erscheinungen befremden.

Es gibt viel gute Musik im Breslauer Sender; eine klar auf das Wesen des Rundfunks zielende Veranstaltung fehlt aber oft monatelang. In der vergangenen Woche kam allenfalls der Dienstagabend mit seinem Sinfoniekonzert und dem „Nachdenklichen Mikrophon" in Frage. Orchestersätze aus der Oper „Alcina" von G. F. Händel waren von G. Göhler eingerichtet. Ob für den Funk?

Die Radio-Musikkritik wird zu einer wenig willkommenen Askese verpflichtet, hat meist auf Gebieten umherzutasten, die lediglich den „reinen Musik-Kritiker" interessieren. Bezeichnend ist, daß ein maßgebender Musik-Funkkritiker, wie Otto Kappelmayer-Berlin, wöchentlich die musikalischen Darbietungen nur noch als Anlaß benützt, funk-musikalische Probleme herauszustellen. Die Veranstaltungen selbst lehnt er als funkisch „untaugliches Objekt" ab.

Man bleibe bei so gepflegten Liederstunden, wie neulich dem „Ständchen" (annähernd auch den „Romantikern"), man bleibe bei unseren hervorragenden Sinfoniekonzerten (in der letzten Woche zwei unter Leitung von Hermann Behr und Dr. Edmund Nick), bringe weiter so nette Unterhaltungsmusik, wie die unter Franz Marszalek am Dienstag, übertrage populäre Opern, wie den „Barbier von Sevilla" — biete einmal aber auch wieder eine musikalische Veranstaltung, die das funkische Interesse wachruft. Auf dem Gebiet der Funkoper zum Beispiel ist bisher nur ein einziger Versuch unternommen worden. („Die schöne Lau" von Julia Kerwey.)

—r.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland

betrug am 1. Oktober 2 334 253. Seit dem 1. Juli dieses Jahres war eine Zunahme von 50 005, d. h. 2,2 Prozent zu verzeichnen.

Die Sieger der Funkausstellung 1928 8037
„Telefunken 10" einschl. 3 Röhren, Fernempfang während Breslau sendet RM. **39.50** — Fernempfänger für Lautsprecher, ohne Akku, ohne Anodenbatterie, ohne Erde, zum direkt. Anschluß an Gleichstrom: **„Nora"** RM. **110.—** für Wechselstrom: **„Nora"** RM. **100.—**
Die besten Geräte der Gegenwart!
„Mende" Dreiröhren-Apparat 90.— **„Mende"** Fünfröhren-Neutrodyne-Empf. 294.— **„Schaub"** Vierröhren-Neutrodyne-Empf. 153.50 **„Schaub"** Fünfröhren-Neutrodyne-Empf. 394.75
Teilzahlung gestattet;
Kaufen Sie nicht, ohne unsere enorme Auswahl zu besichtigen oder verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer großen Preisliste mit dem Ratgeber: „Welche Radioanlage brauchen Sie? **„Elion"** der König aller Lautsprecher nur **39.—** Alle bekannten Marken-Lautsprecher am Lager! Große Auswahl in Detektorapp. und Kopfhörern.
Anodenbatterien täglich frisch!
Akkumulatoren in der denkbar größt. Auswahl. Eigene, daher billigste Akku-Ladestation.
Achtung Bastler! 48 der besten Schaltungen nur 0.75 Trolitplatten nach Maß, Einzelteile, Bastelbriefe. Röhrenprüfung kostenlos.
Eigene Reparatur-Anstalt und Hörer-Klinik
Aufmagnetisieren mit Starkstrom nur 0.50
Funk-Haus Inhaber: **Georg Bolz** **Breslau 1** **Schuhbrücke 72** gegenüber der Magdalenenkirche
Größtes Rundfunk-Spezialgeschäft und Versandhaus Telefon 25167

Der Berliner Sender im Film 8236
und Praktisches für den Rundfunkhörer.
Mittwoch bis Freitag in den
Gewerkschaftshaus-Lichtspielen

Teilzahlung! **Teilzahlung!**
Kaufen Sie **Radio** nur im größten **Spezialgeschäft Breslaus**
Radio Waechtplatz
Friedrich-Wilhelm-Str. 16 **Tel. 53066**
Komplette Detektoranlage 7.00 Mk., Detektor mit Kristall 0.50 Mk., Doppelkopfhörer (4000 Ohm) statt 6.50 Mk. nur 3.75 Mk., Lautsprecher von 10.00 Mk. an, Kompl. Lautsprecheranlage mit 3 Röhren (Telefunken) 65.00 Mk.
Die neuen Nora und Blaupunkt-Netzanschlußgeräte eingetroffen.
Teilzahlung!
Größte Akku-Ladestation eines Breslauer Spezialgeschäftes.
Mitglied des Arbeiter-Radio-Bund. 8036

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 28. Okt. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. ● 9.30: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Margarethe Forner (Sopran), Else Schulze (Alt), Br. Sanke (Baß), Aisches a capella-Chor, Orchester. Leitung: E. Prade. Ansprache: Pfarrer Konrad Gänzel. ● 10.30: Weimar: Feierstunde des Bundestages des Deutschen Fußballbundes. ● 12: Plenarsaal des Herrenhauses in Berlin: Morgenfeier der Jugend des Verbandes deutscher Erzähler. Mitw.: G. Engel, Th. Loos, Jak. Schaffner, W. Franck. ● 14: Gartenarchitekt A. Greis: Allerlei aus dem Breslauer Kleingartenleben. ● 14.10: Anselm Kohl: Große historische Männer im Briefmarkenbildnis. ● 14.35: Schachfunk. ● 15: Friedr. Reinicke erzählt von „Kaiserlichen Luftfahrt". ● 15.30: Staatsarchivinspektor Dr. Hüller: Zum 100. Todestage von Albrecht Thaer. ● 16: Dora Lotti Kretschmer: Die fröhlichen Dioskuren. ● 17: Berlin: Die Wiener Sängerknaben singen Schubertlieder. ● 17.30: Frieda Weißmann: Die Frau von heute. ● 18.30: Franz Schubert. Werke für Klavier zu vier Händen. Joj. Wagner, Herb. Weiß. ● 19.25: Wetterbericht. ● Anschl.: Rechtsanw. Bandmann: Was muß man vom Zivil- und vom Strafrecht wissen? Schlußvortrag. ● 19.50: „Was meinen Sie dazu?" Kultur und Technik. Dipl.-Ing. Bermann und E. Landsberg. ● 20.15: Rhein-Legende. Leit.: Brunar. Bruch: Vorspiel zur Oper Loreley. — Rheinischer Humor. — Schumann: Sonntags am Rhein. Loreley, Berg und Burgen schau'n herunter. — Doebber: Fantasie über Schumannsche Melodien. — Schneider Wibbel. — Schumann: Im Rhein, im heiligen Strome. Auf dem Rhein. Auf einer Burg. — Lortzing: Balletthusik aus Ondine. — Rheinischer Humor. — Cornelius: Rheinische Lieder. — Weber: Ouv. Peter Schmoll. Mitw.: Funkkapelle, O. L. Brandt. Warth (Bariton), Marszalek (Flügel). ● 22: Abendberichte. ● 22.30: Aus Gleiwitz: Tanzmusik der Kapelle Berg.

Montag, 29. Oktober. 16: Gleiwitz: Anton Wilhofer liest aus seinem Hörspiel Ozeanflug. ● 16.30: Leo Fall. Funkkapelle. Leit.: Marszalek. ● 18: Das Breslauer Volksbüchereiwesen. Dialog Dr. Narcik und Dr. Baginsky. ● 18.25: Stunde der Technik. Einl.: Dipl.-Ing. Bermann. Dir. Kühnert: Aus der Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft. ● 19: Berlin: Fünf Jahre deutscher Rundfunk. Staatssekr. a. D. Dr. Bredow: Gedanken über den Rundfunk. — Dir. Dr. Hagemann: Die Zukunft des Rundfunks. — Das erste deutsche Rundfunk-Programm am 29. Okt. 1923. Sprecher: Fr. G. Knöpfle. Kreisler: Andantino. (Urack, Cello). Am Flügel: Kapellm. Goldschmidt. — Mendelssohn-Bartholdy: Arie aus dem Oratorium Paulus. (Wilde, Tenor). — Tschaikowsky: Langsamer Satz a. d. Violinkonzert. (Prof. Deman, Violine). — Saint-Saëns: Arie a. d. Op. Samson und Dalila. (Ursula Windt, Sopran). — Pawlowski: Hab Mitleid, Zigeunerlied. — Verdi: Daß nur für dich mein Herz erbebt, aus Troubadour. — Mozart: Larghetto. (Richter, Klarinette). — Reisiger: Der schlesische Zecher. — Schumann: Träumerei. (Urack, Cello). — Wolf: Ueber Nacht. (Wilde, Tenor). — Beethoven: Menuett. (Prof. Deman, Violine). — Deutschland, Deutschland über alles. — Festkonzert. Alfred Braun: Prolog. — Händel: Konzert F-dur für zwei Bläserchöre u. Streichorch. — Mozart: Serenade. — Graener: Deutsche Ode. Gem. Chor, Bariton-Solo (Bronsgeest) und Orch. — Wagner: Vorspiel Meistersinger von Nürnberg. Berl. Funkorch. Funkchor.

Dienstag, 30. Okt. 16: Kinderstunde. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Leit.: Marszalek. ● 18: Viktor Kalisch interviewt den Schornsteinfeger Josef Balder. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: Chefredakteur Kranold: Die Veränderungen in der Weltwirtschaft während des Kriegs- und in der Nachkriegszeit. ● 19.20: Pastor Rüssel: Verpflichtet und Wanderschaft. ● 19.45: Oberpräsident Lüdemann: Die Bedeutung des Weltsparjahres. ● 20: Gleiwitz: Musikalische Autorenstunde. Franz Rauf. Ausf.: Willy Wunderlich (Violine), A. Gärtner (Tenor), Magda Schön-Arndt (Sopran). Am Flügel: Der Komponist. Romanze. Groteske. Nox beata. Genesung. Du Heilige. Land im März. Menuett. Du bist die Sehnsucht. Glaube nur. Liebesbrief. Frühling. Aus dem musikal. Lustspiel: Die Frau, die den Mann verriet. Duett Katharina und Wessenberg: Tausend Frauen hab' ich geküßt. Duett: Wir träumten alle von der Liebe. ● 21: Berlin: Dialoge der Weltliteratur. Germanisches Altertum. „Edda". Grispins Weissagung. Das Lied vom Drachenhort. Die Heidreksräsel. Das Skirnierlied. ● 21.40: Magistratsbaurat Dipl.-Ing. Butt: Neuerungen im Breslauer Straßenbahnverkehr. ● 22.10: Abendberichte und Mitteil. des Verb. Schles. Rundfunkhörer.

Mittwoch, 31. Okt. 16: Julia Versen: Zeitlupenbilder von einer Orientfahrt. Tunis und Karthago. ● 16.30: Operettennachmittag. Leit.: Marszalek. Lehar: Potp. aus Zarewitsch. — Stolz: Potp. aus Eine einzige Nacht. — Eysler: Potp. aus Die goldene Meisterin. — Kraus: Potp. aus Eine Frau von Format. — Kalman: Potp. aus Zirkusprinzessin. ● 18: Dr. v. Grumbkow: Blick in Zeitschriften. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 19.25: Etwelche Denk- und Merkwürdigkeiten, so wie auch Staats actiones und wunderliche Historien von der Statt Bresslau in der Schlesien, geräuslich erzehlet vom Erich Landsberg. ● 19.50: Darge: Blick in die Zeit. ● 20.15: Russische Kleinkunst. Russ. Kleinkunstbühne „Arlekin". Ausf.: Sara Lin (Sopran), Koloff (Tenor), Smirnoff (Bariton), Chor, Uraganowa (Alt), Wostokow (Baß), Balalaika-Orchester. Leit. und Solo: Dr. Pogoreloff. Murskaja (Mezzo-Sopran). Lieder der nach Sibirien Verbannten. — Kreisler: Rosmarin, Walzer. — Variationen über russische Volkslieder. — Zar Achromen, Komische Oper in einem Aufzug. Musik von Pergament. — Wolgaschleppe, oder Burlaken. Wolgalied Ehi uchnjem. — Volkslieder: Der Mond scheint. Im Walde. Potp. aus russ. Volksliedern. — Volkslieder: Abendglocken. Eintönig klingt das Glöcklein. — Borodino, Soldatenlied von 1812. — Die Porzellanuhr. — Oper pastoral ein einem Akt. — Zigeuner-Lager. Ein Operetten-Sketch. — Die spanische Wand. — Wenn die Kosaken durch die Stadt marschieren, Soldatenlieder. ● 22: Dr. Zoff: Abendberichte und Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Donnerstag, 1. Nov. 16: Stunde mit Büchern. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Leit.: Marszalek. Funkkapelle. Violine: Jany. ● 18: Dr. Milch: Weisheit unter der Maske. Vallenberg, Karl Valentin und Grock. ● 19.10: A. Bierast: Der Tarifvertrag als Mittel sozialen Aufstiegs. Schlußvortrag. ● 19.35: Englische Lektüre. ● 20: Divertimento für Flöte, Oboe, zwei Klarinetten, Trompete, zwei Hörner und Fagott op. 22 von Gal. Leit.: Marszalek. ● 20.45: Zauber der Südsee. Humboldt: Reisebriefe. — Gerstäcker: Unter dem Aequator. — Melville: Taipi. Gelesen von Gerd Fricke. ● 21.20: Erste Funktanzstunde. Leit.: Carlos. Funkjazz-Orch. Leit.: Marszalek. ● 22: Abendberichte. Funktechn. Briefkasten. ● 22.30: Tanzmusik. Funkjazz-Orch. Leit.: Marszalek.

Freitag, 2. Nov. 16: Margarethe Kiefer-Steffe: Ein Besuch bei den weibl. Gefangenen. ● 16.30: Gleiwitz: Kammermusik d. Oberschles. Kammertrios. ● 18: E. Fröhlich: Das Siedlungshaus bestes Wochenendhaus? Was sagt die heutige Frau dazu? ● 18.25: Mozart und Casanova, ein Erzählung von Dr. Neffl. ● 19: L. Lehmann: Die Eisenbahn fährt. ● 19.25: Bedeutende Physiker und ihre Leistungen. Dr. Schleier: Newton. ● 19.50: Einf. in die Oper des Abends. ● 20: „Die Entführung aus dem Serail". Singspiel in drei Akten. Musik von Mozart. Musikal. Leit.: Generalmusikdir. Knapstein. Pers.: Selim; Konstanze, Geliebte des Belmonte; Blonde, Mädchen der Konstanze; Belmonte; Pedrillo, Bedienter des Belmonte und Aufseher über die Gärten des Bassa. Osmin, Aufseher über das Landhaus des Bassa. Die Szene spielt auf dem Landgut des Bassa.

Sonnabend, 3. Nov. 16: Stunde mit Büchern. ● 16.30: Gleiwitz: Heitere Lautenlieder in schlesischer Mundart. Leit.: Kieslich. Sängerinnen der landwirtschaftlichen Studienanstalt. ● 18: Eberhard Giese: Volkswirtschaftliche Wanderungen durch den Kreis Waldenburg. ● 18.25: Zehn Minuten Esperanto. ● 18.35: Stadtrat G. Landsberg: Volksgesundheit und Berufskrankheiten. ● 19.25: Einf. in die Reichskurzschrift. ● 19.50: G. Aichen: Christoph Columbus. ● 20.15: Aebertr. aus dem gr. Konzerthaussaal. „Fröhliche Funkerei". Es wirken mit: Maria Rey, Berlin (Concertette und heitere Lieder), Käte Mann, Stuttgart (Chansons), Uriel Renate Hirt (Tänze), Kammersänger Preuß (Operettenlieder). Am Flügel: Dr. Nick. Verstärkte Funkkapelle. Leit.: Marszalek. ● 22: Abendberichte. ● 22.30: Uebertr. aus dem gr. Konzerthaussaal: Tanzmusik. Funkjazz-Orch. Leit.: Marszalek.

Ihr jungen Frauen habt's gut!

Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Auch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

S

Frauen, wascht mit Persil!

Von

Montag, den **29.** Oktober, ab beginnen wir mit unseren täglichen zwanglosen

Mode-Vorführungen

in unserem neuen

Erfrischungs-Raum.

2 mal täglich, um 4 und 1/2 6 Uhr, führen wir hier keine Phantasiemodelle vor, sondern Kleider und Mäntel, die auch Sie tragen können. Zum Nachmittagskaffee, bei guter Musik, können Sie sich im Laufe dieser Woche in aller Bequemlichkeit über die neuen Moden informieren.

Eintritt frei!

Kaffee-Gedeck (Kaffee u. Kuchen mit Schlagsahne) .... RM. 0.70

Mittwoch, den **31.** Oktober beginnt unsere große

November-Messe

in allen Abteilungen unsres Hauses. Beachten Sie bitte unser ausführliches Inserat in der Dienstag-Nummer.

Centaweer

G. M. B. H. BRESLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

A

Familien-Anzeigen

Am 25. Oktober verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser Kollege, der pens. Marstall-Bedienstete

Karl Seelig

im Alter von 62 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die freigewerkschaftlich organisierten Kollegen der städtischen Marstallverwaltung.

Beerdigung: Montag, den 29. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Krematorium Gräbschen. 7061

Am 25. Oktober endete ein sanfter Tod die schweren, qualvollen Leiden unseres herzensguten, allezeit stets treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

des Pensionärs

Karl Seelig

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbewegten Herzens an:

Breslau, den 27. Oktober 1928.
Augustastraße 14

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Krematorium Gräbschen aus nach St. Trinitas statt. 1026

Ich bin bei sämtlichen Krankenkassen zugelassen.

Dr. med. H. Nossen
Facharzt für Chirurgie
Sprechstunden:
Kaiser-Wilhelm-Straße 27
11–1 und 3–5
Privatklinik Gartenstraße 9

Meine Praxis
befindet sich von jetzt ab:
Blücherplatz 3I. (Mohren-Apotheke)
Sprechstunden 9–1, 3–6 Uhr
Privat- und Kassenbehandlung
Dr. Heinz Aschkowitz
Zahnarzt
Fernruf: 58226 1143

Von 4.–7. November bin ich in Breslau, Hotel Rom, Ecke Büchner- und Albrechtstr., mit

künstlichen Augen

nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Uri,
gegr. 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland.
Leipzig, Universitätsstrasse 13 · Berlin, Karlstrasse 15.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch Steinars **Oriental Kraft-Pillen**
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garant. unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack. 100 Stück 275 Mk.
Zu haben in den Apotheken: 14417
E. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/32.

Wochenendführer

durch die Naturschönheiten von Breslaus Umgebung u. Schlesiens Bergen 0.25

Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Möbel

Infolge Kündigung unserer Räume

Preise herabgesetzt!

8053

Teilzahlung

Möbelhaus

M. Eisinger & Co.

Nur 12 Friedrich Wilhelmstr. 12
direkt am Wechiplatz

Vier Bücher der Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande

Hans Stempe: Um die Welt / *Friedrich Burger:* Aus Neu-Pommerns dunklen Wäldern / *Fr. Wencker:* Von Schiffen, die untergingen / *Ferrand Mendes Pinto:* In Indien u. Asien

Jeder Band Mk. 1.00

Die Sammlung enthält die interessantesten Erlebnisse, die spannendsten Reiseberichte und Abenteuer

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11 und Flurstraße 4

Christbaum-Verkaufsstände

(Weihnachtsmarkt) werden werktags von 10 bis 12 Uhr in dem Büro der Markthalle I — Münzstraße 16 — vergeben, und zwar an die bisherigen Standinhaber vom **19. — 24. November,** an Neubewerber ab **26. November 1928.**

An Standgeld sind für die Dauer des Christbaummarktes für jeden qm 20 Pf. und an Sicherheit für jeden Standplatz 3,— RM. zu zahlen. Die Sicherheit verfällt, wenn der Platz nicht ordnungsmäßig gereinigt zurückgegeben wird.

Die Anmeldungen für den **Weihnachtsmarkt** werden in der Zeit vom **3.—8. Dezember** dortselbst vormittags von 10 — 12 Uhr angenommen. Das Standgeld für die Dauer des Weihnachtsmarktes beträgt je qm 50 Pfennige.

8045 **Die Marktdeputation.**

Neueste Herbstmode!

Hut-Haus Hanke

Friedrich-Wilhelmstr. 23 7631

Bestbewährt seit Jahren **Adamynin** bei Gallensteinen, Leberleiden etc. In allen Apotheken erhältlich.
Carl Adamy, Blücherpl. 3 (Mohren-Apotheke). 17069

Arbeitsmarkt

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer **Trikotagen- u. Strumpfstrickerei** auf unserer Feinstrickmaschine
Leichter und hoher Verdienst!
Günstige Bedingungen
Vorkenntnisse nicht erforderlich
/ Prospekt gratis und franko /
Trikotagen- und Strumpffabrik Reiner & Fahlen, Saarbrücken 3 18086

Rüstiger Mann sucht Stellung
als Kassenbote, Rentmeister, Wächter oder dergl. Kaution vorh. zu Off. u. B. 2250 d. Geschäftsst. d. Volkswacht. 11020

Laufburschen
möglichst mit Fahrrad gesucht. 8058
Gebr. Peiser Schweidnitzer Straße 38/40.

Zurück 19011
Dr. Prager
Nervenarzt
Königsplatz 3a
12—1, 3—5

+ Frauen +
sachgemäß. Rat in all. Frauenangelegenheit. Operationslose Krankenbehandl., Massagen
Fr. M. Böhm ärztlich geprüft
Breslau 2, Grünstraße 9
Sprechz.: 9—12 u. 3—6
Sonntags Voranmeldung.

Krampfadergeschwüre, Wunden aller Art, Flechten, Hämorrhoiden, Hautjucken heilt sicher und schnell
Heil- und Kühlsalbe
hautbildend, schmerz-, juckstillend
Hygiea-Apotheke
Breslau, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße.

In der „Volkswacht" haben **Stellen-Angebote** infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen bestes Erfolg

---

Kleine Anzeigen

sind kompakt gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. — nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Wegen Aufgabe der Kanarienzucht verkaufe Utensilien, wie Sed., Uebergangs-, Flug- und Einzelbauer, Gesangskräuter, 2 Lehrorgeln, sowie Futterplaeder usw. billig. J. Boladi, Matthiasstraße 88, IV. Etage rechts. 8012

2 eiserne Oefen, fast neu, sind wegzugshalber billig zu verkaufen. Offert. unt. Gr. 404 Volkswacht-Buchhandlg. Neue Graupenstraße 5 erbeten. 4040

Sonnabend, den 27. Oktober

Unterhaltung

Nr. 88 — 39. Jahrgang

Bergleute

Von Kurt Kläber.

Kurt Kläber liest am Mittwoch, den 31. Oktober, auf dem ersten Autorenabend des Arbeiter-Bildungsausschusses aus eigenen Werken.

Die Geburt

Es war ein Morgen so wie alle Morgen,
Da kam er, träumend noch, in diese Zeit.
Er war noch tief vor jedem Schmerz geborgen
Und war doch schon für sein Geschick bereit.

Sein erstes Händeheben in das Leben
War nicht ein Tasten nach der Mutterbrust.
Er hob sie nur empor und sah sie beben,
Und war sich plötzlich seines Tags bewußt.

Er war dann wieder Kind in allen Zeiten,
Doch seine Hände faßten nur in Ruß,
Und als er sich emporhob, um zu schreiten,
Erhob er wie ein Alter seinen Fuß.

Das Kind

Die kleinen Füße sind schon früh gebogen,
Der große Kopf ist seinem Leib zu schwer.
Er fühlt sich auch zur Erde hingezogen,
Der Himmel ist ihm bilderlos und leer.

Er gräbt nach Steinen, und in kleinen Gossen
Sieht er den trüben Wasserlachen nach.
Sein Leben ist so eng und so umschlossen,
Und doch erfüllt es seinen armen Tag.

Er weiß noch nichts von Blumen und von Gräsern,
Er kennt im grauen Hof den alten Baum.
Nur manchmal sucht er stumm nach bunten Gräsern
Und baut sie auf. Auch er hat seinen Traum.

Der junge Bergmann

Er geht den gleichen Weg wie seine Väter,
So eingebogen ist sein junger Gang,
Er ähnelt einem hoffnungslosen Beter,
Nichts ist in ihm von Freude und Gesang.

Dumpf brüllt der Berg nach seinen jungen Schritten.
Die Essen schleudern Rauch, sie glühen rot.
Er ist durch alles nur hindurchgeschritten,
Er weiß den Weg, er weiß auch das Gebot.

Nun hält er schon in seinen dünnen Händen
Die schwere Schaufel, wächsern, heiß und nackt.
Er weiß, dies dunkle Leben wird nicht enden,
Und wiegt und hebt sich doch in seinem Takt.

Der Bergmann

Das ist sein Tag: Ein schweres, dumpfes Mühen,
Er ist sein Fröhner und ihm untertan.
Die Kohle bricht, die kleinen Lampen glühen,
Die vollen Wagen rollen auf und an.

Der Abend hebt ihn aus den dunklen Schächten,
Er schmeckt die milde Luft, das reife Feld.
Dann sinkt er unter in den schwarzen Nächten
Und nichts ist um ihn, das ihn je erhellt.

Die Jahre wandern, Sommer geht und Winter,
Er wird gebeugter, wird ein alter Baum,
Und nur im Zeugen seiner blassen Kinder
Erhebt er sich und wächst aus seinem Raum.

Der Empörer

Er war nur einer aus den dunklen Massen,
Er hob sich nicht aus seiner Brüder Schar,
Doch einmal hat er ihre Spur verlassen,
Er sah, wie elend dieses Leben war.

Er brach aus ihrer Mitte wie in Flammen,
Und er verfluchte ihren dumpfen Trott.
Sie aber krochen nur in sich zusammen,
Da wandte er sich jählings gegen Gott.

Er war auch in der Stunde kein Empörer,
Er wünschte sich doch nur ein kleines Glück.
Und als er schwieg, der göttliche Erhörer,
Da fiel er dumpf in sein Geschick zurück.

Die Alten

Nicht mählich bogen sich die alten Glieder,
Das Leben warf sie über Nacht an seinen Rand.
Sie fielen plötzlich wie die Tiere nieder,
Und ihre Hacke fiel aus müder Hand.

Daß sie noch einmal aus dem Schmerz erwachten,
Ist ihnen selbst wie ihre größte Not.
Sie möchten nichts als jenen Tag umnachten,
Und stehen stumm und warten auf den Tod.

Nur an den Abenden, den kalten, blassen,
Verlassen sie ihr Zimmer und das Haus,
Und gehen mit kleinen Schritten durch die Gassen
Und endlich löscht sich ihre Armut aus.

Oktobertag

Der kleine Wagen ratterte und klapperte über die Landstraße. Die Landskrone bei Görlitz zeigte ihren vulkanischen Aufbau, an der sächsischen Grenze blaute ein kleines Gebirge, auf den Kartoffelfeldern qualmten die Rauchfeuer. Bald war der Wald erreicht; die großen Forste und Heiden begannen, die auf dürrem Sand mit vielen Sümpfen das ganze Land versperren. Mitten in den Wäldern liegt Riesky, ein großes, freundliches Dorf, in dem die Herrnhuter Brüdergemeinde sitzt. Aber auch die Industrie hat sich angesiedelt. Maschinen wurden gebaut, und in einer mächtigen Holzbarackenfabrik sind über tausend Arbeiter beschäftigt.

Die Lausitz ist der Sandboden eines ehemaligen Meeres. Viele Sümpfe und noch mehr blitzende, verschilfte Teiche liegen am Wege. Die Dörfer sind sehr arm und hauptsächlich wendische Gründungen. Endlos dehnen sich die Wälder. Wir kommen durch die Görlitzer Heide. In kleinen Birkenwäldchen lodert der Herbst in allen Farben. Dann kommen die großen Forste, die dem Fürsten Arnim gehören. Bei Keula, einem alten Eisenhammerwerk, biegen wir links ein, und bald spießen die hohen Essen der Glasfabriken von Weißwasser empor und lassen die schwarzen Rauchfahnen wehen. Weißwasser ist ein altes Wendendorf und heute der Hauptsitz der europäischen Glasindustrie. Bela wodka: weißes Wässerchen, heißt das Dorf auf wendisch. Die Wenden haben sich hier mit den Deutschen vermischt. Weißwasser hat 16 000 Einwohner und wird sozialistisch verwaltet. Die Eisenbahn nach Berlin klirrt vorüber. Der dürre Sand deckt große Schätze: Braunkohle wird gegraben, Tonerde verarbeitet. In den mächtigen Glasfabriken arbeiten Leute aus allen deutschen Gebieten. Aber auch schwedische, ungarische und böhmische Spezialisten sind hier beschäftigt. Die Industrie ist jung. 1868 wurde die erste Braunkohle gefördert. Vorher war das Raseneisenerz da. Aber viel wichtiger wurde der Quarzsand. Und so entstand 1873 die erste Glashütte. 1875 wohnten in dem kleinen Heidedorfe 760 Menschen.

Die freien Gewerkschaften faßten 1894 in Weißwasser Fuß. Sie organisierten sich kämpfend. Die ersten großen Streiks setzten vor zwanzig Jahren ein und waren verlustreich. Siebeneinhalb Prozent weniger Lohn und eine halbe Stunde länger zu arbeiten: das alles schleppte der verlorene Streik hinter sich her. Die Unternehmer triumphierten. Die Arbeiter bissen die Zähne zusammen und bauten den Verband aus. „Gelbe" und „vaterländische" Vereine saßen in einigen Werken fest und wurden von den Unternehmern ausgehalten, die willige Streikbrechergarden brauchten. Fabrik entstand neben Fabrik. Das Glas eroberte sich das ganze Gebiet. Weißwasser wurde eine chaotische und lieblose Siedlung, die Straßen verkamen, die Wohnungen waren nichts als dunkle Löcher. Erst heute, nachdem die Arbeiter die Gemeinde erobert haben, kommt Ordnung in die Schlamperei. Neue Straßen werden ausgebaut, Grünanlagen und Siedlungen entstehen. Der Marktplatz ist von byzantinischen Denkmälern gesäubert worden. Als sichtbarstes Zeichen des proletarischen Aufstiegs wird ein großes, durchaus modernes Volkshaus errichtet.

Vor dem Volkshaus und den Grünanlagen stand der Kampf, vor der sozialistischen Mehrheit standen Streik und Aussperrung. Die Inflation schlug tiefe Wunden. Die Stabilisierung brachte eine kleine Lohnerhöhung, aber sie mußte durch eine halbe Stunde Mehrarbeit erkauft werden. Endlich kam der Achtstundentag. So läßt sich auch in dem Lausitzer Glasarbeiterdorfe der Vormarsch der deutschen Arbeiter erkennen. Sechs Siebentel aller Leute sind in der Glasindustrie beschäftigt. Neben dem Glas und der Braunkohle gibt es noch Porzellan, Steingut, Ziegel, Papier und Pappe. Weißwasser ist das Zentrum der ganzen Industrie ringsum, die mit vielen Schornsteinen aus den großen Forsten raucht und viele arme Heidendörfer in sozialistische Gemeinden verwandelt. In Weißwasser werden alle Arten von Glas hergestellt: Beleuchtungsglas, elektrische Hohlglaswaren, Becher und Kelche aller Art, medizinische Gläser, geschliffenes Wirtschaftsglas, Spiegelglas, Kristallglas usw. Ein großes Werk produzierte in einem Jahre allein 105 Millionen Stück Glühlampen, 1 350 000 Kilogramm technisches Glas und 8 400 000 Stück Wirtschaftsglas.

Ein Besuch in einem Glaswerk ist ein Gang an vielen Wundern vorbei. Wir sehen die Glasbläser — dreihundert Mann in einer lichten, großen Hütte — an den feurigen Oefen, wir sehen die Schleifer an den knirschenden Sandsteinscheiben, wir sehen kleine wendische Mädchen mit bunten Kleidern und eng anliegenden Hauben mitten in der Raserei der Fabrik. Wir sehen Gläser und Kelche entstehen, wie sie Venedig nicht edler hervorzaubern kann. Dann stehen wir wieder auf der grundlosen Straße, besteigen den kleinen Klapperwagen und fahren nach Muskau hinüber, wo der Graf Arnim wohnt, dem die Forste ringsum gehören.

Moskau an der Moskwa ist nur die größere und schönere Schwester von Muskau an der Neisse. Muskau soll auf deutsch „Platz des großen Mannes" heißen, soll also ein Ort sein, auf dem wendische Helden gegen deutsche Eroberer kämpften. Die Geschichte der Kolonisation der Lausitz ist, wie jede Kolonisationsgeschichte, eine Kette grausamer Unterdrückung und Ausbeutung gewesen. Heute wohnen die Wenden — man schätzt ihre Zahl auf 150 000 bis 200 000 — mit allen Schutzrechten einer nationalen Minderheit in dem versumpften Streifen von Bautzen bis nach dem Spreewald hinauf. Muskau ist eine kleine Stadt von 5000 Einwohnern und wird von beiden Seiten durch den wundervollen Park umschlossen, den der abenteuerliche Weltreisende und Schriftsteller Fürst Pückler hat anlegen lassen. Die Stadt ist bald besichtigt. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann hier die Arbeiterbewegung, Zigarrenmacher standen am Beginn der Bewegung. Dann kamen die Töpfer und dann die Glasarbeiter. Heute halten die Arbeiter mit den Bürgern das Gleichgewicht: im Stadtparlament sitzen acht Bürgerliche, acht Arbeiter.

Wir streifen durch den Park nach der Neisse hinunter. Mitten in dürrer Heide und wasserreichem Sumpf ist ein Wunder entstanden: der schönste Park Europas. Baumriesen aus allen Ländern wurzeln in ihm. Weite Rasenflächen erheitern das Herz. Der Herbst spielt in den erglühten Baumkronen seine leidenschaftliche Melodie des ewigen Vergehens, des ewigen Wachstums. Aber jenseits der trunkenen Musik steht die Neuordnung Preußens: die Auflösung der Gutsbezirke. So werden der Park und das wasserumspülte Schloß an die kleine Stadt fallen. Auch die Pappefabrik mitten im Park an der Neisse, die hauptsächlich nach England exportiert, kommt zu Muskau.

Dann steigen wir auf den kleinen Hügel und sehen weit ins Land. Wir sehen den silbernen Lauf der Neisse, die große Tonwarenindustrie von Lugknitz, wir sehen die Rauchfahnen der Werke und Hütten, die dem Grafen gehören. Ringsum wogt der Wald, der endlose Wald. Durch ihn führt eine Kleinbahn der Standesherrschaft, die ein Gebiet von rund 22 000 Hektar wirtschaftlich beherrscht. Hier ist ein durchaus modernes Industrieunternehmen, das hauptsächlich auf dem Holzreichtum basiert. Papier wird erzeugt, Grubenholz geschlagen, Braunkohle gefördert; Briketts und Glaswaren werden hergestellt. Alle diese Industrien sind durch die 75 Kilometer lange Kleinbahn miteinander verbunden.

Max Barthel.

Das Theater für Kinder in Moskau

Von Dr. Lili Körber.

Moskau, September 1928.

Man sitzt vor dem geschlossenen Vorhang und hat das beschämende Gefühl, um einen Kopf zu groß zu sein und dadurch antisozial zu wirken. Man möchte gern nach rückwärts flüchten: aber das Theater ist bis obenauf mit Kindern und ihren Angehörigen gefüllt. Nur noch die vordere Bank ist für erwachsene Gäste reserviert.

Ringsherum Gezwitscher, ungeduldige Rufe: „Beginnt es bald?" Kleine Hände klatschen, kleine Füße stampfen — diese Kinder scheinen sich in Theatersitten auszukennen. Da tritt vor den Vorhang eine Negerin — die „gute Negerin" nennt sie sich und verspricht, den Kindern die Pantomime zu erklären. Jetzt hebt sich auch der Vorhang, das Stück hebt an, ein Lieblingsstück der Kinder, das in Afrika spielt und die Freundschaft des Negerjuben Nago und eines Affen erzählt. Wüste, Afrikasonne, gelbes Holz, gelbe Tücher, grell beleuchtet, Tänze und Sprünge der Negerlein, welche die Holzgestelle auf und nieder klettern.

In der Nacht, als Nago und sein Aeffchen schlafen, schleichen sich die Weißen heran. Ihre breiten Hüte, ihre Gewehre und der Umstand, daß sie von hochgewachsenen Schauspielern gespielt werden (die Negerlein von kleinen Frauen) alles das läßt sie den Kindern als Feinde erscheinen. Ihr weiteres Benehmen gibt den schlimmsten Befürchtungen Raum: mit einem Lasso wird ein Strauß eingefangen (Mädchenstimme aus dem Publikum: „Ist der Strauß echt?" Stimme eines Knaben: „Nein, Du Dumme, das ist doch ein verkleideter Mensch!" Stimme eines anderen Mädchens: „Aber er hat doch einen so langen Hals!") ein kleiner Neger wird hereingeschleppt und muß den Weißen die schweren Sachen tragen: die empörten kleinen Zuschauer wissen nicht, daß sie gegen die Ausbeutung der Kolonialvölker protestieren! Und nun kommt das Furchtbare: die Weißen machen sich daran, Nagos Aeffchen zu stehlen!

Augenblicke höchster Spannung: die Kinder versuchen verzweifelt, Nago durch Zurufe zu erwecken, das Aeffchen wird fortgeführt! Die Jagd Nagos hinter den Flüchtenden her folgt. Die Tiere im Walde und Wasser stehen ihm bei. Vergebens. Die Weißen erreichen ihr Schiff, das sie nach Amerika bringen soll. Nago besteigt ein anderes, um sie einzuholen: da wird die Schiffsfahne entfaltet — Hammer und Sichel, das Schiff bewegt sich in entgegengesetzter Richtung, verzweifelt bricht Nago vor dem Kapitän in die Knie.

Der letzte Akt zeigt Nago in Rußland, mit einer roten Pionierkrawatte steht er an der Werkbank. Auf der Bühne geht eine Zirkusvorstellung vor sich: ein Pferd, Clowns, endlich das Aeffchen, das unter der Peitsche des Zirkusdirektors Kunststücke ausführt. Rufe im Theater, ein Schrei auf der Galerie, das Aeffchen hebt den Kopf, springt in den Zuschauerraum, klettert an einer Säule zu Nago herauf. Die Freunde sind wieder vereint. Nachspiel: die Negerlein in Afrika erwarten Nago und seinen Schützling. Wiedersehensfreude: jeder Negerbub kriegt ein rotes Pioniertüchlein. Schluß.

Die Kinder sind sehr befriedigt — dafür sprechen die Eintragungen der Pädagoginnen, die die Aufgabe haben, mit Bleistift und Notizbüchlein die Eindrücke der Kleinen festzuhalten. Wie sollten sie auch nicht zufrieden sein? Nago wird von einer der besten Schauspielerinnen Moskaus gespielt, die Dekorationen sind von bedeutenden Malern zusammengestellt. Frau Natalie Ssaz, die Leiterin und Begründerin des Kindertheaters, bringt für ihr Werk drei Eigenschaften mit sich, die sich selten so in einem Menschen vereinigt finden: sie ist eine echte Künstlerin, eine ausgezeichnete Pädagogin, eine glänzende Organisatorin! Sie kennt die Seele des Kindes und legt den Stücken, die sie mit den Dichtern zusammen durcharbeitet, Episoden zugrunde, die der Kinderpsychologie entsprechen, wie z. B. die Freundschaft des Kindes mit dem Tier. Lebhafte Handlung, Bewegung, Farben, Film, all das, was für die neue russische Bühne überhaupt charakteristisch ist, müssen die Passivität des Zuschauers durchbrechen, fordern die Anteilnahme der Kinder heraus, bringen sie zum Mitempfinden, zum Mitspielen. Aber dieses Miterleben der Kinder, die Gefühlswerte, die bei ihnen erzeugt werden, sollen erzieherisch auf sie zurückwirken, und zwar durch den Inhalt des Stückes, dem, wie Frau Ssaz in ihrem Büchlein „Theater für Kinder" mitteilt, eine soziale Idee zugrunde liegen muß, und durch seine formale Seite, die das jugendliche Auditorium ästhetisch erziehen soll, d. h. „in ihm die Fähigkeit entwickeln, künstlerische Eindrücke zu bekommen, um dadurch auch die schöpferische Kraft in den Kindern wachzurufen . . . .

Deswegen kein Talmi, keine Halbheit in der künstlerischen Ausführung, kein „Für Kinder gut genug!" In jeder Bewegung, in jeder Geste, in der Inszenierung des geringsten Geschehens spüren wir die künstlerische Absicht, so in den kurzen Nummern der „Estrade" (Kabarett), ob nun rote Aviatoren in schönen Posen um das blaue Flugzeug gruppiert ein Lied singen, wie man ohne Wunder in den Himmel fliegen kann, drei Sowjetzeitungen einen Tanz aufführen oder Radschis auf der Bühne erscheinen, die „von morgens bis abends mit ganzer menschlicher Kraft diejenigen schleppen müssen, die zu faul zum Gehen sind". (Die Kinder meinen: Wenn wir groß sind, kaufen wir ihnen ein Pferdchen!)

Die einzelnen Vorstellungen sind für verschiedene Lebensalter abgestuft. „Fritz Bauer" z. B., ein Schauspiel aus Bayern, ist für die 10—14jährigen. Leider kommen auch kleinere Kinder mit ihren Geschwistern, die zwar nicht alles, was auf der Bühne vorgeht, begreifen, jedoch die qualvolle Spannung im Zuschauerraum spüren und in lautes Weinen ausbrechen. Das tragende Motiv ist das Klassenbewußtsein des Zehnjährigen und die Liebe zu seinem Vater, einem von der Polizei verfolgten Kommunisten. Atemlos folgt man der Szene, wo der Polizeikommissar mit Freundlichkeit, Spielzeug und einem guten Frühstück den hungrigen Knaben zu bestechen versucht, um von ihm den Aufenthaltsort seines Vaters zu erfahren. Wir fürchten, daß das Kind sich verrät, wir zittern für es, wenn es schweigt. Schließlich macht der Polizist den kleinen Fritz betrunken und beginnt ihn auszufragen: „Also, wo trefft ihr morgen den Vater, Fritz?" — „In . . ." Der Kopf des Buben fällt zurück, er sinkt in tiefen Schlaf. Da heckt der Polizeikommissar einen teuflischen Plan aus: er läßt in den Zeitungen melden, daß der kleine Fritz Bauer halbtot geschlagen auf dem Hof seines Hauses gefunden worden sei. Er weiß, der Vater wird nicht anders können, als zu seinem Kinde zu eilen, und die Nachbarin, die von Karl Bauers Unternehmer bezahlt wird (Karl Bauer ist Streikleiter), um die Familie zu bespitzeln, tut schon das Nötige. Der furchtbare Plan gelingt, am Bett seines totkranken Kindes wird Karl Bauer verhaftet!

Da die Kinder sich über diesen Schluß sehr aufregten und viele weinend aus dem Theater gingen, wurde noch eine Szene angehängt: Fritz Bauer tritt gesund und munter auf, eine rote Krawatte umgebunden, erklärt, er wäre jetzt mit der Mutter in Sowjetrußland, hätte heute einen Brief von seinem Vater bekommen, der aus dem Gefängnis entlassen sei und bald nachkäme. Aber wenn er, Fritz, erwachsen sein werde, würde er nach Deutschland zurückkehren, um für die proletarische Revolution zu kämpfen, und er wäre „Immer bereit!" „Immer bereit!" antworten die Pioniere aus dem Publikum und der Vorhang fällt . . .

„Fritz Bauer" ist eine „Agitka", d. h. ein Agitationsstück, hat die lebhafte Handlung, den revolutionären Elan, die politische Tendenz der sonstigen russischen Agitationsschauspiele. Nur die Liebesintrige, die sich gewöhnlich mit dem politischen Schauspiel verbindet (die Frau eine „Weiße", der Mann ein „Roter" oder umgekehrt) fehlt. Ueberhaupt empfiehlt Natalie Ssaz in Stücken für Kinder alle Elemente einer Liebesaffäre wegzulassen, das Suchen nach der schönen Prinzessin, die Hochzeit mit ihr, die den Schluß der meisten Volksmärchen bilden, zeigten nur, daß sie ursprünglich nicht für Kinder gedacht seien. Den Kindern muß man Dinge vorführen, die sie machen können. Die dem in immer

Weißer Sklavenhandel

Der Kampf gegen den Handel mit Frauen und Kindern

Von Grete Herdegen

Die erste dokumentierte offizielle Veröffentlichung des Völkerbundes über den „Handel mit Frauen und Kindern" begründet sich auf Untersuchungen in achtundzwanzig europäischen Ländern, in Nordafrika und Amerika. Bereits vor der Gründung des Völkerbundes wurde der Kampf gegen den weißen Sklavenhandel auf internationalem Boden geführt. Das Zentralbüro dieser internationalen Kampforganisation befand sich in London.

Aber erst seitdem sich der Völkerbund dieser wichtigen Sache angenommen hat, sind bemerkenswerte Resultate zu verzeichnen. Der Einfluß des Völkerbundes machte sich unter anderem dadurch bemerkbar, daß immer mehr Staaten dieser Weltaktion beitreten. Die Konvention von 1910 wurde zum Beispiel nur von dreizehn Staaten gezeichnet, während die Konvention von 1921 im Laufe von sechs Monaten dreiunddreißig Unterschriften erzielte (jetzt sind es über vierzig). Es ist einleuchtend, daß das Sekretariat des Völkerbundes im erschöpfendsten Sinne ein Zentralorgan dieses Unternehmens ist, das die verschiedenen Staaten und Regierungen dauernd an ihre internationalen Verpflichtungen erinnert. Auch die jährlichen Delegiertenversammlungen geben ständig neue Anregungen. 1922 wurden die verschiedenen Regierungen, in deren Ländern das Bordellsystem noch nicht aufgehoben war, aufgefordert, die Aufnahme ausländischer Frauen in Bordellen zu verbieten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die überwiegende Zahl der Bordellprostituierten in Südamerika Ausländerinnen sind, in Brasilien zum Beispiel ungefähr 80 Prozent, darunter viele Deutsche.

Der Völkerbund ernannte 1924 ein besonderes sachmännisches Komitee, aus acht Mitgliedern bestehend, mit einem Amerikaner, Dr. Snow, als Vorstand. Zwei Jahre lang untersuchte der Ausschuß die Verhältnisse des internationalen Menschenhandels und des Bordellwesens. Das Resultat dieser Untersuchungen ist darum so interessant, weil die Berichte nicht nur auf Ermittlungen beruhen, die auf offiziellem Wege und durch private Organisationen zutage gefördert wurden, sondern vermittels sehr geübter Leute, die in persönliche Beziehungen zu den verschiedenen lichtscheuen Existenzen traten und die ganze verbrecherische Welt der Sklavenhändler, Zuhälter und Bordellinhaber genauestens studierten, indem sie sich als zur Zunft gehörend gaben. Man begegnet oft der Auffassung, als ob Frauenhandel lediglich in Romanen und Filmen existiere. Es gibt immer und überall Menschen, die die Augen vor den Schattenseiten des Lebens krampfhaft verschließen, weil das bequemer und angenehmer ist. Die Berichte der oben genannten Experten beweisen zur Evidenz, daß der Handel mit Frauen und Kindern sogar ein recht umfangreicher ist. Wenn es auch keine direkte internationale Handelsorganisation für diese „Ware" gibt, so besteht doch eine intime Zusammenarbeit zwischen den Implizierten.

Der Bericht des Komitees teilt die Opfer dieses Handels in vier Klassen: 1. diejenigen, die neben irgend einem anderen Erwerb Gelegenheitsprostitution betreiben (hierbei sind die geringen Löhne, die viele Frauen beziehen, nicht außer acht zu lassen), 2. diejeginen, die schon in ihrer Heimat der Prostitution nachgingen, 3. Artisten und ähnliche Berufsausübende, die Engagements im Ausland suchen und oft elendiglich im Bordell landen, 4. unwissende junge Mädchen, die von Hause fortgelockt werden, unter anderem durch fingierte oder wirkliche Eheangebote. Unter den Opfern befinden sich viele sehr junge Mädchen, je jünger, um so höher stehen sie im Preise. In vielen Bordellen wurden Mädchen von vierzehn Jahren vorgefunden, die natürlich für älter ausgegeben werden. Es gibt unzählige Leute, die davon leben, falsche Dokumente zu verfertigen, falsche Pässe, Geburts- und Heiratsurkunden usw. und die Erfindungsgabe und Schneidigkeit, mit der alle Kontrolle umgangen wird, ist geradezu genial.

Die Berichte beweisen die intime Verbindung zwischen dem Bordellsystem und dem Frauenhandel. Handel von Land zu Land und Binnenhandel von Bordell zu Bordell lassen klar erkennen, daß die Bordelle die festen Märkte sind, die den größten Profit sichern. Es ist klar, daß besonders die internationalen, großzügig geleiteten Bordelle Brutstätten des Verbrechertums sind, und da besonders jene Prostituierten, die sich schon in sehr früher Jugend freiwillig diesem Lebenswandel hingeben (durch Faulheit, Müßiggang, Furcht vor geregelter Arbeit und einem angeborenen Trieb zum Wandern und zur Abwechselung, letztere auch in bezug auf den Mann) für irgend welche kriminelle Taten als Helfershelferinnen usw. leicht zu haben sind. In diesen Bordellen werden auch alle Arten der Sexualität und Perversionen gezüchtet. Die Opfer stehen aber in einem derartigen Hörigkeits- und Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Ausbeutern, daß sie sich in alles finden.

Schon August Bebel betont, daß leider der Löwenanteil der weißen Sklavinnen sich aus Deutschland und Oesterreich rekrutiert. Von Hamburg aus geht es nach Südamerika und über England nach Nordamerika. Als „Böhminnen" werden deutsche Frauen und Mädchen über Italien nach dem Orient gelockt oder verschickt. Ostpreußen, Pommern und Polen beliefert Rußland. Auf diese Weise kann es nicht wundernehmen, daß sich die türkischen Harems, in Sibirien, Bombay und Chicago deutsche und österreichische Blondinen befinden. Trotz aller äußeren Einflüsse, Verführungs- und Entführungskünste und Versuche, muß man sich doch wundern, daß es so viele widerstandslos unwissende oder leicht zu betörende Frauen und Mädchen gibt.

Es ist nicht genug, daß die haarsträubenden Tatsachen, die durch den Völkerbund in grelle Beleuchtung gesetzt worden sind, und die an das Gewissen der Welt appellieren, überall bekannt gemacht und kritisiert werden, es ist auch nichts damit getan, die Bordelle abzuschaffen (daß die Reglementierung in Deutschland abgeschafft wurde, hat sich schon als unvorteilhaft erwiesen), ein Hauptfaktor zur Steuerung und Bekämpfung des sexuellen Massenelends ist darin zu suchen, daß sich sowohl Männer wie Frauen einer charakterlichen und moralischen Erstarkung und Verantwortlichkeit befleißigen. Hätte die Allgemeinheit eine wirklich gefestigte und verantwortungsbewußte Sexualmoral, wäre nicht eine große Anzahl von Frauen und Mädchen bodenlos leichtsinnig und haltlos (und das sind sie in allen Gesellschaftsklassen und Altersstufen), würden auch die Sklavenhändler nicht so leichtes Spiel haben.

Es nützt nichts, daß man immer nur seufzt: „Wann wird es endlich mal besser?" Jeder fange bei sich an und frage sich „Wann werde ich besser?" — dann wird „es" ganz von selbst besser werden.

Ich höre den Protest vieler Frauen, die sich nach althergebrachter lyrischer Art selbst belügen und meinen, daß es nur wenige charakterlose und schwache Frauen gäbe. Mit solchen Anschauungen, die im krassen Widerspruch zu den Tatsachen stehen, kommen wir aber nicht weiter, sondern nur dadurch, daß man lernt, der Wirklichkeit mutig ins Auge zu blicken. Selbstverständlich verbessert die Ueberbevölkerung der Welt mit Frauen nicht ihre Lage und ihre Erwerbsmöglichkeiten, aber wenn man sich zum Beispiel nur einmal darüber informiert, ein wie leichtes Spiel alle Sorten von Heiratsschwindlern mit Frauen haben und mit welcher Freimütigkeit und Ungeniertheit Frauen ihre Familienverhältnisse und Geldverhältnisse einem meistens anonymen Empfänger mitteilen usw., wird man sich darüber klar werden, daß selbst, wenn sämtliche Bordelle der Welt aufgehoben würden, das noch lange keine Garantie dafür wäre, unglückliche Frauenschicksale begrenzen zu können. Erstens wird es immer Frauen geben, die von Natur aus zur Prostitution geschaffen sind, und die jeden Mann, der in ihre Nähe kommt, provozieren und zweitens ist durch den Frauenüberschuß und die niedrigen Frauenlöhne aufs beste dafür gesorgt, daß selbst Nichtveranlagte, sich dazu entschließen, den Weg der Prostitution zu betreten.

---

wohnenden Instinkten entsprechen. Die Hauptmotive, die der Fabel des Stückes zugrunde liegen müssen, sind Phantastik, Abenteuer, Kampf (Das Negerlein: Kampf um den Freund, Fritz Bauer: Klassenkampf usw.). Rein formal sei es geboten, da die heutigen Kunstformen den Kindern schwer verständlich sind, sich stilistisch an jene Hauptepochen der Kultur zu halten, die die Menschheit in ihrer Entwicklung auf dem Gebiete der Schönheit zeigen, d. h. Stücke aus dem Leben der primitiven Völker zu bringen (das Negerlein), oder aus der geschichtlichen Vergangenheit Roms, Aegyptens, des Mittelalters usw.

Selbstverständlich wird das lokale Kolorit streng innegehalten. Die Linie, die Farbe prägt sich dem kindlichen Auge ein, gewöhnt es an zweckmäßige Schönheit. Zugleich wird durch musikalische Einlagen und Gesang das Ohr geschult. Natalie Saz beabsichtigt sogar, symphonische Konzerte für Kinder zu veranstalten.

Und so wird im Kindertheater nicht nur wichtige soziale Aufklärungsarbeit geleistet — Lage der Ausgebeuteten in China (Stadtchi), Imperialismus (die Weißen in Afrika), bürgerliche Klassenjustiz (Fritz Bauer) —, sondern die heranwachsende Generation vor allem künstlerisch geschult. Diese Seite der Erziehung sei, sagt Frau Saz, früher sehr vernachlässigt worden. Man beendete die Schule und verstand weder Musik zu hören noch Bilder zu betrachten, noch im Theater zu künstlerischen Eindrücken zu gelangen. Und doch nimmt die Kunst einen großen Teil unseres Gefühlslebens bestimmend ein. Aber die ästhetischen Empfindungsmöglichkeiten, die in der Seele des Kindes vorhanden sind, ermatten, wenn sie nicht gepflegt werden, verkümmern, verzerren sich. Die Fähigkeit, Schönheit in allen ihren Formen aufzunehmen, entwickelt sich durch die soziale Bedingtheit nur bei wenigen Privilegierten. Und was die Fähigkeit anbetrifft, schöpferische Inspirationen formen zu können, so konnte sie sich in den minderbemittelten Volksschichten nur bei großen Genies und starken Talenten durchsetzen.

In der Zeit der Revolution, als der Ruf erging: Nichts den Privilegierten, alles den Massen!, gründete A. Saz ihr Theater, das die Kinder der Werktätigen (das Auditorium besteht meist nur aus Arbeiterkindern) lehren soll, Kunst zu empfinden und zu verstehen. „Denn ohne Verständnis für die Kunst," sagt A. Saz, „kann es keine harmonische Persönlichkeit geben, ohne harmonische Persönlichkeiten aber keine Schöpfer, keine Menschen der Zukunft, nicht nur der Zukunft des morgigen Tages, der Generation, die uns ersetzen wird. Denn jede seiner Tätigkeiten muß der Mensch als Schöpfung betrachten und überall sein Schöpfertum fühlbar machen. Kunst ist schöpferische Kraft in reiner Form ..."

Ich ließ Daoud meinen Koffer packen und entfloh in die Berge bei Poona. Langsam krochen wir aufwärts. Mit jeder Wagendrehung kamen wir dem Himmel ein Stückchen näher und damit der kühleren, frischeren Luft, die man einatmen konnte, ohne zu ersticken. Es ist wertvoll und wichtig, die Hölle zu erleben, die „Sommer in Bombay" heißt, um die Seligkeit recht genießen zu können, die Seligkeit, Zoll für Zoll, Meile für Meile über diese Hölle erhoben zu werden und ins gelobte Land zu gelangen.

Ich fuhr nach Lonaula und kam in einer Mondscheinnacht dahin, wo mächtige Grasfelder sich ausbreiten und sich im leise und fast unmerklich flutenden Silberschein baden. Die Luft erzitterte von dem sonderbaren, schrillen Gesang der Zikaden. Während ich vorsichtig in die klapprige und knorrige Droschke kletterte, auf deren Bock ein halbnackter Bandit hockte, fühlte ich die milde Luft wie eine himmlische Liebkosung über meine Wangen streichen. Ich reckte und streckte mich vor Behagen. Der Mondschein und die Zikaden — eine Welt flüssigen Silbers in Klang und Farbe — gespannte, zitternde, spröde Saiten — ein Feenreich, durch das wir lautlos dahinfuhren auf weißen, leuchtenden Pfaden.

Das kleine Hotel empfing mich mit allen Ehren. Der Wirt — Hamunito — legte mir sein Haus mit allem Inventar zu Füßen. Mein Zimmer sei bereitet. Ob es mir behagen würde, es in Augenschein zu nehmen?

Außer mir waren dort noch einige Gäste — einige englische Missionsdamen, ein jüdisch aussehender Amerikaner, der das Vogelleben studierte, und ein junger russischer Maler — aber das war nicht alles. Das Hotel war bewohnt, beherrscht und verwüstet von einer Heerschar von Flöhen, wie ich weder früher noch später etwas ähnliches erlebt habe.

O schönes, unbekümmertes, paradiesisches Lonaula, welche Qualen mußte man in deinen poetischen, träumenden, wunderbaren Nächten erleben!

Mein Zimmer, nach Herrn Hamunitos feierlicher Versicherung — das beste des ganzen „Hotels", besaß wirklich die schönste Aussicht der Welt und gleichzeitig das härteste Lager der Welt — trotz all meiner mitgebrachten Decken. Außerdem konnte die Tür, in der eine kleine Glasscheibe angebracht war, und die außerordentlich praktisch, unmittelbar auf eine äußere, schmale, wacklige Treppe führte, kaum geschlossen werden. Diese kleinen Unannehmlichkeiten einbegriffen, stand Lonaulas Hotel durchaus auf der Höhe mit dem, was ein erfahrener und vernünftiger Reisender an Komfort von einer kleinen indischen Bergstation verlangen kann — denn wir sind keineswegs dazu in die Welt gesetzt worden, uns mit Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu sättigen.

Gemeinsam mit dem Russen hatte ich von der Veranda aus den Tanz der Feuerfliegen bewundert. Es war Mitternacht. Während ich beim Schein einer tröpfelnden Kerze meine Haare bürstete, hörte ich ganz deutlich hinter mir die Atemzüge eines Menschen. Der Laut kam von der Tür. Durch die kleine Glasscheibe starrten zwei weitaufgesperrte, runde, schwarze Augen, die aber bei dem ersten Schritt, den ich in Richtung auf die Tür machte, verschwanden. Ich gewahrte nur noch eine Gestalt, die schleunigst die Treppe hinuntereilte.

Ich erkannte den mir zugeteilten Diener. Da ich felsenfest davon überzeugt war, daß sein Interesse nicht etwa meiner Person, sondern dem Silberbeschlag meiner Haarbürste galt, verbarrikadierte ich die Tür so gut wie möglich, hängte meinen Kimono vor die indiskrete Scheibe und ging zu Bett.

Ich weiß nicht, wie lange es dauerte, bevor ich vollkommen wach in meinem Bett saß und horchte. Ich war mit einem Ruck und dem ganz unerklärlichen, aber deutlichen Gefühl aufgewacht, daß sich mir irgend eine Gefahr nähere.

Da hörte ich mit einmal ganz deutlich, wie sich dieses oder jenes mit größter Vorsicht über den Fußboden schleppte. Die Haare standen mir zu Berge. Ich irrte mich ganz bestimmt nicht. Was immer auch auf dem Spiel stand — ich selbst oder die Haarbürste — die Stunde war gekommen. Wie lange noch würde es dauern, bevor er sich auf mich stürzte? Würde er das Moskitonetz herunterreißen und mich damit ersticken? Ich hatte entsetzliche Geschichten gehört! Diese Eingeborenen schmierten sich in Fett ein, bevor sie sich auf verbrecherische Unternehmen begaben. Auf diese Weise entglitten sie den Händen, des sich Verteidigenden wie ein Aal. Ich lauschte schreckensersturrt. Dann und wann hörte ich eine schwache Bewegung. Ich starrte wie hypnotisiert ins Dunkel. Jeden Augenblick erwartete ich seine tastenden Hände. Auf meiner Hutschachtel, neben meinem Bett, lagen eine Kerze, Streichhölzer und mein kleiner Revolver, der scharfgeladen war. Wenn ich den Revolver nur erwischen könnte! Ich brauchte ja nur die Hand auszustrecken — unter dem Moskitonetz — aber wenn ich ihm dann ins Gesicht griffe — —!

Wenn er nun bloß da unten flach auf dem Boden läge und darauf wartete, daß ich mich rühren sollte, um sich dann auf mich zu stürzen. Warum hatte ich auch nicht den Revolver unter mein Kopfkissen gelegt? Mir war, als ob viele, schwere Stunden dahinrannen. Die Spannung wurde unerträglich. Ich fühlte mich dem Wahnsinn nahe — und ich streckte die Hand aus. Zweimal versuchte ich es, aber ich konnte den Revolver nicht finden. Ich stieß mit der Hand gegen die Streichholzschachtel, und in einem Anfall von verzweifeltem Mut, fest davon überzeugt, daß es doch um mich geschehen sei, machte ich Licht. Im selben Augenblick sprang eine kleine Wildkatze mit einem fabelhaften Satz vom Boden auf in das eine Fenster ... Einen Augenblick verweilte sie dort, zeigte mir ein Paar funkelnder, angsterfüllter Augen — und verschwand ...

Die größten Wasserfälle der Welt

Von Colin Roß.

Je nach der Jahreszeit sind es 250 000 bis 600 000 PS., die in den Viktoriafällen des Sambesi — zweimal so breit und zweieinhalbmal so hoch wie die Niagarafälle — nutzlos über die Felsen in die Tiefe stürzen. Der Ingenieur mag bekümmert über die Unverantwortlichkeit einer solchen Energieverschwendung den Kopf schütteln. Indessen, auf Hunderte und Hunderte von Kilometern ist ringsum nicht viel anderes als Wildnis. Und selbst wenn die Technik der elektrischen Kraftübertragung noch sehr erhebliche Fortschritte macht, wird es so bald nicht möglich sein, die Energie der Fälle nach den 1000 Kilometer entfernten Goldminen von Johannesburg zu leiten.

Darum werden die Viktoriafälle wohl noch für eine ganze Weile nichts anderes sein als ein Naturschauspiel, freilich eins der großartigsten, die es gibt. Ich gestehe, daß ich mich ihnen mit der Skepsis näherte, die ich gegen alle weltberühmten Naturwunder habe. Allein, als ich schon auf 30 Kilometer Entfernung die seltsamen Dampfwolken aufsteigen sah, die die Fälle künden und im ersten Augenblick aussehen wie ein gewaltiger Steppenbrand, da konnte ich mich doch einer starken Erregung nicht erwehren.

Mosi — oa tunya, „der Dampf, der donnert", nennen die Eingeborenen diese unheimlichen Nebelschwaden. Und als Livingstone, der Entdecker der Fälle, ihn gewahrte, da warnten ihn die Schwarzen, weiterzugehen. Sie hielten diesen donnernden Dampf für den brüllenden Atem eines bösen Geistes, und keiner von ihnen hätte gewagt, sich dem Ungeheuer zu nähern.

Tatsächlich haben diese ungeheuren Wassermassen etwas von einem lebenden Wesen an sich, das einen immer stärker in seinen Bann zieht, je länger man in seiner Nähe weilt. Die Anziehung dieser gleitenden, stürzenden Wasser ist so groß, daß man sich mitunter nur mit aller Gewalt zurückhalten kann, ihnen nicht über den Abgrund in die Tiefe zu folgen.

Allerdings sind auch die Fälle in allen ihren Teilen in einer Weise zugänglich und dabei an den gefährlichen Stellen überhaupt nicht gesichert, daß man sich wirklich wundern muß, daß sie nicht jedes Jahr eine ganze Anzahl von Opfern fordern. Ueberall kann man unmittelbar bis an den senkrecht abstürzenden Felshang treten, der noch dazu stellenweise naß vom Sprühregen, abschüssig und glitschig ist. Das Wasser oberhalb der Fälle ist so wenig reißend, daß man es in einigen hundert Meter Entfernung im Kanu kreuzen kann. Es ist ein ganz seltsames Gefühl, in so geringem Abstand von den jäh abstürzenden Wassern über den Strom zu rudern. Man kann an den zahlreichen Inseln anlegen, welche die zwei Kilometer lange Linie der Fälle unterbrechen, und steht dann dicht neben dem Wasserabsturz, ja fast mitten drin.

Der Blick in diese Tiefe ist Himmel und Hölle. Der Sambesi fällt ja nicht, wie der Niagara, in ein breites Becken, sondern in eine schmale, den Fällen parallel gelagerte Schlucht. An manchen Stellen donnern die Wassermassen mit einem Tosen in den Abgrund, als stürmten unübersehbare Reitergeschwader heran. Millionen weiße Reiter stürzen sich in blinkenden Rüstungen in die Schlacht, die da unten unerkennbar wütet, deren Brüllen aber bis zu dem oben atemlos Lauschenden hinaufdringt. Das stürzt, stürzt, stampft. Tausend Lokomotiven gellen, Tiere heulen, Geschütze donnern. Die hinreißende Gewalt der fallenden Wasser ist so groß, daß die Gischtfontänen himmelhoch steigen. Ein ungeheurer Sturmwind entsteht, der die über die gegenüberliegende Felswand herabstürzenden kleinen Wasserbäche wieder in die Höhe reißt. Sie wehren sich dagegen. Sie kämpfen für ihr Recht, auch in die Tiefe stürzen zu dürfen. So bäumen sie sich gleich Schlangen, frei im Raum schwingende Wasserschlangen. Dennoch, gegen alle Naturgesetze, reißt und peitscht der Wirbelwind die fallenden Wasser in die Höhe.

Regen fällt, stürzt auf einen herab, durchnäßt einen in Sekunden bis auf die Haut. Kaum kann man sich gegen den Sturm halten. Dann dreht sich plötzlich der Wind, und man hat freien Blick in die Tiefe, in die schimmerndes Sonnenlicht seinen Weg gefunden hat. Ein untadeliger Regenbogen wölbt sich über der Tiefe. Einer? — Dutzende von Regenbogen in allen Größen. Als Knabe wünschte ich mir immer einmal zu sehen, wo der Regenbogen die Erde berührt. Hier sehe ich es. Auf dem nassen Fels unmittelbar vor mir fußt er, und er schwingt sich über mich hin, dicht auf meine andere Seite, so daß ich mitten in dem leuchtenden, gleißenden Rund stehe.

Ich habe viele Tage am Sambesi geweilt und bin wieder und wieder zu den Fällen hinausgewandert. Eigentlich ist es ein Wunder, daß ich jetzt hier sitze und das schreiben kann, und daß ich schließlich nicht doch der Lockung der Wasser erlag, oder ein unvorsichtiger Schritt mich in den Abgrund warf. Wenn übrigens noch kein Unfall vorkam, so liegt der Grund wohl darin, daß es selbst von Südafrika aus eine sehr lange und sehr teure Reise zu den Fällen ist, die sich nur Leute leisten können, die schon über sehr erhebliche Mittel verfügen; und solche Leute pflegen im allgemeinen ihr Leben so hoch einzuschätzen, daß sie es nicht unnötig in Gefahr bringen. Allerdings kommen sie damit auch um den letzten und höchsten Genuß, der dem Menschen vergönnt ist, die Spannung der Gefahr, und darin liegt ein gewisser Trost für die Millionen sehnsüchtiger und abenteuerlustiger Menschen, die sich damit begnügen müssen, das Wunder der Viktoriafälle nur in Bild und Film zu sehen. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem schönen Buche „Die erwachende Sphinx. Durch Afrika vom Kap nach Kairo" von Colin Roß entnommen).

Preisausschreiben des sozialistischen Kulturbundes

Der Sozialistische Kulturbund erläßt ein Preisausschreiben für zwei Orchesterwerke, die sich als einleitende Musikstücke für Arbeiterkonzerte besonders eignen, und zwar eine Arbeiter-Sinfonie und eine Ouvertüre. Der Preis für die beste Sinfonie beträgt 3000 Mark, für die Ouvertüre 1000 Mark. Letzter Termin für die Einreichung ist der 30. April 1929. Die Prüfung der Manuskripte erfolgt durch einen Prüfungsausschuß, der folgendermaßen zusammengesetzt ist: Professor Dr. Georg Schünemann (Obmann), Dr. Alfred Einstein, Professor Paul Hindemith, Klaus Pringsheim und Hermann Scherchen. — Die preisgekrönten Werke sollen spätestens 1. Januar 1930 öffentlich aufgeführt und allen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen zur Aufführung empfohlen werden. Die näheren Bedingungen für das Preisausschreiben sind durch den Sozialistischen Kulturbund, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, unentgeltlich zu erhalten.

Für die Frauen

20 Jahre Frauenbewegung

Ein unscheinbares Heftchen ist in diesen Tagen erschienen, das ein lehrreiches Vergleichsmaterial für die Werbewoche der Sozialdemokratie bietet. Das nur 50 Seiten starke wertvolle Dokument ist der Bericht der „Ersten Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen" (Verlag von Ottilie Baader, Berlin). Ein Stück Geschichte tut sich uns in diesem Bericht auf. Der Rückblick auf das Gestern gibt uns reiche Hoffnung und zeigt uns eindrucksvoll, welcher gewaltige Fortschritt in zwei kurzen Jahrzehnten erzielt worden ist.

Neben Deutschland waren auf jener Konferenz im Jahre 1907 sozialistische Frauenorganisationen aus Oesterreich, Belgien, Holland, der Schweiz, Finnland und England vertreten. Wie klein erscheinen aber die Zahlen der Frauen, die schon damals ihre Zusammengehörigkeit mit der politischen Partei der Arbeiter bekundeten! In Deutschland bestand eine schwere Hemmung durch das Vereins- und Versammlungsgesetz, das den Frauen in den meisten deutschen Staaten jede politische Betätigung unterband. So konnten die Frauen ihre sozialistische Ueberzugung nur bekunden durch Entrichtung freiwilliger Beiträge an die Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei. Der deutsche Bericht spricht von 10 500 Frauen, die in deutschen Bundesstaaten gemeinsam mit den Männern organisiert waren, von 10 302 Mitgliedern unpolitischer Bildungsvereine, von 8751 Frauen, die freiwillige Beiträge entrichteten und 74 411 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern. Für das Jahr 1927 hingegen bezifferte der deutsche Bericht, der im verflossenen Sommer in Brüssel erstattet wurde, die gewerkschaftlich organisierten Frauen auf 679 000, die politisch organisierten auf über 181 000. Dennoch sprechen besondere Hingabe, großer Mut aus den wenigen Zeilen von 1907: „Frauen werden ganz widerrechtlich aus Versammlungen gewiesen, Vereinsversammlungen werden aufgelöst, Vorstandsmitglieder angeklagt, Vereine polizeilich geschlossen — dies alles aber hindert die Genossinnen nicht, Mittel und Wege zu finden, um wieder Organisationen zu gründen und zu fördern."

Noch gewaltiger ist der Aufschwung in Oesterreich. Auch dort schnürte das Vereinsverbot für Frauen die Arbeiterinnen ein, so tapfer und zäh sie auch kämpften. 42 000 Frauen waren in den Gewerkschaften organisiert. Trotz des reaktionären Vereinsgesetzes arbeiteten die Frauen gleichberechtigt mit den Männern innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, besonders in der Flugblatt- und Zeitungsverteilung, im Einkassieren der Beiträge, in der Hausagitation. Die österreichischen Sozialdemokratinnen dürfen von sich sagen, daß die überwältigend rasche Ausbreitung des Sozialismus in Oesterreich mit ihr Werk ist. Der letzte Bericht aus Brüssel verzeichnet in dem verstümmelten, auf 6 Millionen Einwohner verkleinerten Lande über 221 000 politisch organisierte Frauen und 175 000 Gewerkschaftlerinnen.

Der „Belgische Nationalverband sozialistischer Frauen" zählte 1907 nur 1000 Mitglieder. Die Delegierte klagte über eine Organisation von „trauriger Schwäche, Mangel an weiblichen Agitationskräften, an Klassenbewußtsein, an Verständnis und Wissen." Im verflossenen Sommer vertraten die belgischen Delegierten in Brüssel 20 000 politisch und 60 000 gewerkschaftlich organisierte Frauen, die verständnisvolle Klassenkämpferinnen geworden sind. Holland war vor 20 Jahren noch weit entfernt von einer bedeutsamen sozialistischen Frauenbewegung. Es gab lediglich einige „sozialdemokratische Frauenklubs" mit etwa 500 Mitgliedern und einen Näherinnenverein in Amsterdam, dem 50 Frauen angehörten. Heute bilden die holländischen Sozialdemokratinnen mit über 15 000 Mitgliedern fast 30 Prozent der niederländischen Sozialdemokratie. Die Frauen der englischen „Labour Party" haben 1907 keine Zahlen angegeben, jedoch berichtete für den linken Flügel, die Unabhängige Arbeiterpartei, Margaret Ethel Mac Donald, die zu früh verstorbene bedeutende Frau des heute so berühmten Politikers Ramsey Mac Donald. Die Unabhängige Arbeiterpartei, die sich damals schon in raschem Aufschwung befand, zählte in mehr als 50 Ortsgruppen über 30 000 weibliche Mitglieder, und allwöchentlich wurden 13 bis 15 neue Ortsgruppen gegründet. Ein weiter Bericht der leider inzwischen auch verstorbenen englischen Sozialistin Mary Mac Arthur zählt über 14 600 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen auf. Die englischen Zahlen von 1927 melden 382 000 weibliche Gewerkschaftsmitglieder, die zum größten Teil durch Kollektivanschluß auch der Arbeiterpartei angehören.

Während sich in fast allen Ländern in den beiden letzten Jahrzehnten die sozialistische Frauenbewegung ausgebreitet und vervielfacht hat, ist sie in zwei Staaten, ebenso wie die sozialistische Männerbewegung, der Gewalt gewichen: in Italien dem Faschistischen, in Rußland dem bolschewistischen Terror. Ein Stillstand der politischen Frauenorganisationen ist bedauerlicherweise in Frankreich und in den Vereinigten Staaten festzustellen. Die Berichte der Gegenwart aus diesen Ländern gleichen allzu sehr denen aus der Zeit vor zwei Jahrzehnten. Man kann fast nur von weiblichen Einzelmitgliedern der immerhin großen französischen und der kleinen amerikanischen Sozialistischen Partei sprechen, aber nicht von organisierten Massen. In guter Entwicklung befindet sich dagegen die gewerkschaftliche Organisation, und es ist zu hoffen, daß aus ihr bald auch eine rege politische Frauenarbeit hervorgeht. Noch stehen wir mitten im Kampf und wirtschaftlichen Elend, aber es ist uns Frauen, ganz besonders in Deutschland, die Möglichkeit gegeben, an der Gesetzgebung mitzuarbeiten.

64 Sozialistinnen sind heute in 11 verschiedenen Ländern Mitglieder von Reichsparlamenten. An der Spitze steht Deutschland mit seinen 20 weiblichen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Die Wählerinnen sind entscheidend. Frauenwille kann das Gesicht der inneren und äußeren Politik verändern, kann Volkspolitik, Friedenspolitik herbeiführen. Es gilt, die Frauen zu wecken, der Proletarierin klarzumachen, welch entscheidende Bedeutung für die Geschicke der Völker organisierte Frauenmacht gewinnt.

Adele Schreiber.

Geselligkeit — eine Forderung der Gemeinschaft

Eine der kulturellen Aufgaben, die sich die junge deutsche Republik nach dem Zusammenbruch von 1918 selbst gestellt hat, ist die Schaffung einer „neuen Geselligkeit". Man wollte alle spießbürgerlichen, alle wertlosen und oberflächlichen Elemente aus der Geselligkeit entfernen und an die Stelle hohler Etikette den geistigen Meinungsaustausch von Mensch zu Mensch setzen. Man wollte eine Geselligkeit schaffen, die Kulturwerte enthalten und vermitteln sollte, eine Quelle der Kraft und Frische, der geistigen und seelischen Anregung. Heute nach einem Jahrzehnt, ist nur wenig von diesen Wünschen und Plänen verwirklicht worden. Zu schwer und lastend war die Arbeit, die zu leisten war, zu groß waren die Widerstände, die sich ihr immer wieder entgegenstellten, zu bitter war der Kampf um das tägliche Brot, um die Notdurft des Lebens. In einer solchen Welt angespanntester Tätigkeit, die den Einzelnen bis zum Letzten beanspruchte, war nicht einmal viel Raum für ein Aufatmen und Ausruhen, für einen Austausch seelischer und geistiger Werte.

So ist es nur zu verständlich, wenn wir heute erst bescheidene Anfänge der „neuen Geselligkeit" erblicken. Immer noch überwiegt die alte bürgerliche Form. Die Geselligkeit ist eine Anstandspflicht, der genügt werden muß, oder ein oberflächliches Zusammensein von Menschen, die sich innerlich nicht verbunden fühlen, die sich nichts zu sagen haben. In den Fällen aber, wo diese innere Bereitschaft vorhanden wäre, da fehlt der äußere Rahmen, ohne den eine Geselligkeit, auch der bescheidensten Art, nicht möglich ist. Das furchtbare Wohnungselend, der Mangel an menschenwürdigen, gesunden Räumlichkeiten trägt nicht zuletzt die Schuld an der inneren Vereinsamung, an der gerade die Großstädter so oft leiden, und die ihre Ergänzung in überfüllten Wirtschaften und Kneipen findet. Oft ist der Biertisch der einzige Ort, an dem sich die in dumpfen Räumen Zusammengepferchten vom Drucke der heimischen Atmosphäre befreit fühlen.

In anderen Fällen, in denen die Wohnungsnot behoben ist, fehlt die andere Voraussetzung, ohne die eine Geselligkeit nicht gedacht werden kann: die Zeit. Die Menschen sind so in Anspruch genommen von den Erfordernissen des Berufs; sie sind so müde und abgespannt durch das Hetztempo, dem sie sich täglich fügen müssen, daß sie glücklich sind über jeden Augenblick der Ruhe und des Alleinseins. Der Arbeiter und Angestellte, der morgens in der Frühe sein Heim verläßt, um eine vielleicht stundenlange Fahrt nach seiner Arbeitsstätte zurückzulegen, der erst am Spätnachmittag oder am Abend nach Hause zurückkehrt, die Hausfrau, auf deren Schultern die ungezählten Verpflichtungen des Haushalts, die Erziehung der Kinder, die Sorge um eine sparsame Lebensführung ruhen, die Heimarbeiterin, die vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein an der Nähmaschine

Mutter

Mutter, bitte, flick das große
Loch in meiner grünen Hose! —
Mutti, mal' mir eine Frau,
Aber richtig, ganz genau,
Feines Kleid und Hut und Schuh'
Und nun einen Mann dazu. —
Schreibt man Herd mit einem e?
Muttel, ach, mein Kopf tut weh,
Und mein Hals, du mußt mal gucken,
Ich kann gar nicht richtig schlucken. —
„Beide Händchen reich' ich dir." —
Mutter, solchen Hunger! Bitte
Eine riesengroße Schnitte! —
Muttchen, kannst du mich die schweren
Wörter fix mal überhören?
Knöpf du mir die Höschen an,
Mutti, weil ich's doch nicht kann.
Mutter, einen Bleistift spitzen!
Bleibst du an mein'm Bettchen sitzen?
Gehst du nicht wo anders hin,
Bis ich eingeschlafen bin, —
Jetzt ein Märchen, bitte, Muttel,
Däumling oder Aschenputtel.
Bei tausend Bitten, tausend Fragen,
Bei tausend Wünschen, tausend Klagen
Wird Mutterliebe, Muttergüte
Nie ungeduldig und nie müde.

G. Geißler.

oder am Stickrahmen sitzt — sie alle werden nur in den seltensten und günstigsten Fällen Teilnehmer einer frohen, auf geistiger Höhe stehenden Geselligkeit sei können.

Es ist deshalb vollkommen verkehrt, wenn von bürgerlicher Seite so oft die Behauptung aufgestellt wird, daß der Arbeiter, der Proletarier, kein Verständnis für eine schöne, kulturvolle Geselligkeit aufbringen könne, daß er sich nur am Biertisch wohl fühle. Bei derartigen Aeußerungen wird vollkommen vergessen, daß Kultur nur dann verbreitet und gepflegt werden kann, wenn die primitivsten Voraussetzungen dazu gegeben sind. In dem Maße, wie sich die sozialistischen Forderungen nach Beseitigung der Wohnungsnot, nach ausreichenden Löhnen, nach Verkürzung der Arbeitszeit in der Wirklichkeit durchsetzen, kommen wir auch der Verwirklichung der neuen Geselligkeit näher. Die sozialistische Weltanschauung ist ja an sich schon die Weltanschauung des „Du", die die Gemeinschaft der Gleichgesinnten betont, im Gegensatze zur bürgerlichen Ideologie, in deren Mittelpunkte das Ich, das Individuum steht. Die neue Geselligkeit wird deshalb auch auf anderen Voraussetzungen aufgebaut sein, als die des Bürgertums. Sie wird von dem Gedanken getragen sein, das Wesen des Mitmenschen ohne Vorurteile in sich aufzunehmen, aus der Bereitschaft heraus, sein eigenes Ich jederzeit zu erweitern und zu ergänzen. Sie wird getragen sein von dem Willen und den Fähigkeiten, die dazu führen, nicht eine Kultur des Einzelwesens, sondern eine Gemeinschaftskultur zu schaffen und zu pflegen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß heute zahllose Menschen, die sich zu den Gebildeten rechnen, die Geselligkeit fliehen, daß sie sich ganz einem Gedankenkreis, einem großen Ziele hingeben. Sie glauben zur höchsten Vollendung zu gelangen, indem sie sich einkapseln und die Menschen fliehen. Aber dadurch sündigen sie nur zu oft gegen die Gemeinschaft. Sie verlieren mindestens ebenso viel, wie sie gewinnen. Gerade der Sozialist verliert unbedingt. Er kann nur wirken in der Gemeinschaft. Er wird am besten wirken, wenn er eine Geselligkeit zu pflegen versteht, die jeden Kitsch, jede Oberflächlichkeit meidet. Durch Aussprachen vertiefen sich die Kenntnisse stets mehr, als es trockene Buchweisheit jemals könnte. So ist denn die neue Geselligkeit auch aus diesen Gründen ein Ziel, dem jeder nachstreben sollte, der die Gemeinschaft der künftigen, der sozialistischen Gesellschaft will.

E. M.

Was ist eigentlich eine Hausfrau wert?

Die große schwedische Frauenzeitschrift „Idun" beschäftigt sich mit der Frage, welchen Wert die Arbeit einer Hausfrau repräsentiert. In Dänemark wurde diese Frage schon vor einigen Jahren diskutiert, wobei man sogar so weit ging, den Wunsch zu äußern, einen Hausfrauenlohn innerhalb der Ehe eingeführt zu sehen. In Amerika hat dieses Thema nicht nur zur Debatte gestanden, sondern man hat haargenau ausgerechnet, welchen Wert die häusliche Arbeit der Frau darstellt. Die Amerikaner haben ausgerechnet, daß, wenn 95 Prozent der amerikanischen Hausfrauen alle Hausarbeit selbst verrichten, sie dem Lande einen Nationalvermögensbetrag von 18 Millionen Dollars zuführen — mit amerikanischem Maß gemessen, ein nicht gerade überwältigender Betrag.

„Schade", heißt es in der Zeitschrift „Idun", „daß es uns nicht möglich ist, eine ähnliche Berechnung bekannt zu machen, aber mit etwas Phantasie kann man sich ungefähr vorstellen, was die Arbeit einer Hausfrau für unseren nationalen Wohlstand bedeutet."

Ziehen wir nur den ganz allgemein bekannten und oft eintretenden Fall in Betracht, daß eine Frau, deren häusliche Arbeit weder von ihrem Mann noch von ihren Kindern besonders ernst genommen wird oder vielleicht gleich Null gerechnet wird, plötzlich erkrankt. Schön geht alles drüber und drunter, und wo es der Mann irgend möglich machen kann, nimmt er sich notgedrungen fremde Hilfe. Da entdeckt der Mann auf einmal, wieviel bares Geld er früher durch seine Frau sparte, gar nicht zu reden von dem, was durch Nachlässigkeit und Interessenlosigkeit der fremden Hilfskraft verloren geht. Die geringste Berechnung des Wertes der Arbeitskraft einer Hausfrau ist die Summe, die eine Haushälterin an Lohn, Kost und Logis kosten würde.

Natürlich wird es Leute geben, die meinen, daß eine derartige Wertbemessung zu materialistisch ist und nach „Hausfrauenlohn" aussieht, und das ist nicht richtig, denn die Arbeit einer Hausfrau ist mehr wert, als die einer zufälligen, fremden Hilfe; letzteres wird nur leider in den meisten Fällen nicht erkannt oder nicht zugegeben. Die Gesetzgeber haben es ja bis jetzt wohlweislich vermieden, den Wert der Leistungen einer Hausfrau zu veranschlagen, und ihrer Arbeit und ihrem Einsatz für das Wohl der Familie und der Nation einen Platz innerhalb der Gesetzgebung einzuräumen. Gewiß ist eine derartige Taxation aus verschiedenen Gründen sehr schwer, da es wahrscheinlich nicht zwei Hausfrauen gibt, deren Arbeiten gleich viel wert sind. Die eine verrichtet die Arbeit eines Dienstmädchens, die andere ist gleichzeitig Kindermädchen und Wasch- und Stopffrau, alles nach der mehr oder weniger gut gefüllten Wirtschaftskasse, nach Kraft und Fähigkeiten. Manche verrichtet sogar dabei noch Heimarbeit und kann das dadurch erworbene Geld nicht mal für ihre persönlichen Bedürfnisse verwenden — alles geht in den gemeinsamen Topf und der Mann macht vielleicht nur noch ein dummes Gesicht, wenn die Frau um Taschengeld fragt oder um Geld für den endlich fälligen neuen Sommerhut. Vielleicht muß manche Frau auch unentgeltlich bei seiner Arbeit, z. B. im Geschäft, helfen und außerdem muß sie vorher, zwischendurch oder hinterher noch ihren Hausfrauenpflichten nachkommen, also im Grunde zwei Berufen nachgehen, ohne daß der betreffende Mann auf den Gedanken kommt, daß das überhaupt eine Leistung ist, geschweige denn eine, wofür er sie nach Möglichkeit ein wenig entschädigen müßte.

Ist eine Frau schwächlich oder durch ewige Geburten und Kleinkinderpflege behindert, im Hause vollwertige Arbeit zu leisten — wie hoch soll man denn ihren ökonomischen Wert einschätzen, um wieviel bereichert sie das Nationalvermögen? Andererseits könnte man sich doch unmöglich denken, daß nur die rein körperlich häusliche Arbeit der Frauen einen Gewinn für das Nationalvermögen eines Landes darstellen sollte? Das sind alles Inponderabilien. Andererseits muß man sich wundern, daß unzählige Männer in der Arbeitsleistung ihrer Frau innerhalb des Hauses überhaupt keinen Wert erblicken und meinen, daß, wenn sie nur ein Dach überm Kopf, Essen und Trinken, Feuerung und Licht und die paar notwendigsten Kleidungsstücke hat, sie froh und dankbar sein kann, falls er ihr nicht freiwillig ein übriges zukommen läßt.

In Anbetracht dieser noch sehr verbreiteten Anschauungen wäre es ganz gewiß wünschenswert, daß der Wert der Arbeitsleistung einer Hausfrau gesetzlich jedenfalls als ein Wert festgelegt würde, durch den die Frau zur Erziehung der Kinder und Erhaltung und Zusammenhaltung des Heimes beiträgt, auf welche Festsetzung sie sich in den Fällen berufen könnte, in denen der Mann sich weigert, ihr Mittel zur Deckung ihrer eigenen, berechtigten Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen, wohingegen ein sogenannter „Hausfrauenlohn" wohl aus verschiedenen Gründen kein erstrebenswertes Ideal wäre.

Eheleute sollten natürlich eins sein, auch in ökonomischen Dingen; darin sind sie es aber meistens ganz und gar nicht, dort ruht sogar die Wurzel des häufigsten Streites und Unfriedens — und doch ist es eigentlich so einfach zu verstehen, daß sowohl die Arbeit des Mannes als auch die der Hausfrau für die menschliche Gesellschaft gleich wertvoll sind; während er in den meisten Fällen das Bargeld verdient, ist es ihre Aufgabe, dieses Geld so ökonomisch wie möglich in andere Werte umzusetzen, so daß die Gesundheit und das Wohl der Familie erhalten bleibt und damit Arbeitskraft und Freude am Dasein — also — warum der Hausfrau nicht den Wert zubilligen (den ideellen und materiellen), der ihr gebührt.

Betty Engelbrecht.

Die Wende unsrer Zeit im Roman

Das Schicksal einer Frau aus dem altösterreichischen Slawonien steht im Mittelpunkte des packenden Romans „Gefangene der Erde" von Oskar Maurus Fontana (Romane der Welt; Verlag von Th. Knaur Nachfolger, Berlin W 50). Stana — so heißt diese Frau — ist eine Bauernmagd von auffallend großen körperlichen Reizen, unnahbar gegenüber der Zudringlichkeit der Männerwelt, bis sie dann doch bei einem Weinlesefeste der Verführung eines wilden, heißblütigen Burschen erliegt und neun Monate später einem Knaben das Leben gibt. Sie bringt das Kind bei Bauernleuten unter und verläßt bald darauf ihre Heimat, um die Gattin eines österreichischen Offiziers zu werden, der sich während einer Manöver-Einquartierung sinnlos in das schöne, stolze Mädchen vergafft hat. Nun beginnt ein grandioser Aufstieg Stanas zur Weltdame, als die sie in die höchsten Gesellschaftskreise eindringt. Sie brennt ihrem langweiligen Gatten durch, abenteuert ein paar Jahre in der Welt herum und taucht auf einmal wieder als die Gattin des steinreichen türkischen Großunternehmers Imer Bey auf. Aber der Taumel des Luxuslebens und der Abenteuer, der sie nun während der Vorkriegszeit und der Kriegsjahre bis zum Zusammenbruch Mitteleuropas umbrandet, läßt ihre Seele leer und erfüllt sie nur immer stärker mit der Sehnsucht nach einem neuartigen, ungekannten Erleben, das ihr verschüttetes Menschentum weckt. Dieses Erleben findet Stana in der erwachenden Erinnerung an ihren Sohn und in ihren Nachforschungen nach seinem Verbleib. Hier aber erlebt sie ihre grausamste Enttäuschung. Ihr Sohn ist ein wüster Bursche geworden, der nichts von einer Mutter wissen will, und der seine kriminelle Natur schließlich als Zeitfreiwilliger bei den Truppen zur Niederschlagung der Münchener Rätediktatur betätigt. Auf einem Leichenhaufen von Opfern des Standrechts endet Stana, während aus ihrem Schoße ein junger, totgeglaubter Verwundeter aufsteht, der als lebendiger Träger der neuen Zeit und neuen Generation in die Welt hinausschreitet.

Der Gegensatz zwischen phantastischer Darstellungsform und krasser Realität des Geschehens ist ein bedauerlicher Fehler der Komposition dieses Romans, der die Klarheit und Ueberzeugungskraft der Schilderung von Stanas individuellem Schicksal beeinträchtigt. Desto eindringlicher und echter kommt die ganze Zeitwende der letzten zwanzig Jahre zum Ausdruck. Das Gewimmel der verschiedenartigen handelnden Personen ersteht vor uns in scharf ausgeprägter Eigenart und handgreiflicher Plastik. In ein paar charakteristischen Episoden ist die ganze kulturelle, soziale und menschheitliche Katastrophe des Weltkrieges wiedergegeben, und vollends in den aufwühlenden Schilderungen aus den Tagen der Münchener Räterevolution erhebt sich das Werk zu einem Gipfelpunkte neudeutscher Epik. Das Werden eines neuen Zeitalters, an dessen Erleben wir alle aufs unmittelbarste beteiligt sind, und das Chaos der modernen bürgerlichen Gesellschaft haben in diesem ungewöhnlich spannend geschriebenen Roman ein hochragendes literarisches Denkmal erhalten.

Bz.

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein und der Deutsche Staatsbürgerinnenverband veranstalteten am 29. und 30. Oktober in Halle a. S. ihre 35. Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der Ausübung des Frauenwahlrechts und der staatsbürgerlichen Frauenarbeit in Gemeinschaft mit dem Internationalen Frauenbunde, ferner soziale, volksgesundheitliche und juristische Fragen.

Was jede Frau und Mutter wünscht --

Für Deine Kinder: Geld für die Ausbildung zu einem Beruf, in dem sie es zu etwas bringen können! Und Geld, um Deine Tochter reichlich auszustatten; und Mittel für die Jahre Deines Alters, die Du mit Deinem Gatten sorgenlos verleben möchtest. All diese Wünsche können sich erfüllen (selbst dann, wenn einst ein widriges Geschick Euch unerwartet den Ernährer raubt): indem Dein Gatte sich genügend hoch versichert. Ein wenig jeden Monat vom Verdienst zurückgelegt – und die Versicherung schafft Deinen Kindern, Dir selbst und Deinem Gatten

eine sichre Zukunft!

Für jedes Einkommen, für jedes Alter und jeden Zweck gibt es eine passende Lebensversicherung. Frage den Versicherungs-Vertreter!

Gelegenheitskäufe
in elegant verarbeiteten
Füchsen 4756
neueste Besatzfelle in allen Arten und Farben von Mark **2.50** an.
Besonders günstig für Schneiderinnen.
Pelzniederlage
Höfchenstraße 50 I.

Möbel
zu billigen Preisen auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschestraße 2
Am Blücherplatz
Gegründet 1898

Rotkäppchen-Wolle
Lage 50 gr 39 Pf. 5015
G. Friedländer, Sensenstr. 30

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Möbel
erhalten Sie auf
Kredit
zu billigsten Preisen
bei 7789
Wohnungs-Gesellschaft
Albrechtstr. 39 I.
Eingang Allbüßerstraße

Anzüge

Mäntel
in großer Auswahl
Eigene Anfertigung
Oskar Dehmel Neumarkt —46—

TRAUGOTT BERNDT 7758
INH.: [illegible]
Aelteste, größte und bekannte
PIANOFORTE-FABRIK
BRESLAU, Ring 8 Zahlungserleichterung

---

2 Romane des neuen Rußlands!
John Reed: 10 Tage, die die Welt erschütterten
Leinen 4.50, brosch. 2.50
Gladkow: Zement
Leinen 5.00, brosch. 3.00
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 Neue Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Der gute Schriftführer und Berichterstatter
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechapparate
Platten 7611
auf Teilzahlung. Mk. 10 Anzahl., 2 Mk. wöchentl.
Karl Borst jr.
Steinauer Str. 12a.
Bitte genau auf meine Adresse zu achten!

Möblierte und unmöblierte Zimmer
für Alleinstehende, Ehepaare ohne und mit Kindern, sowie **Schlafstellen** zur **kostenlosen** Vermittlung gesucht.
Angebote mit Preisangabe an „Fürsorge für Wohnungsbeschaffung", Magazinstr. 1—3. 7977

Möbel auf bequeme Teilzahlung
liefert reell 7647
gegr. 1883 **F. Seipelt & Sohn** gegr. 1883
Möbelfabrik **Klettendorf.** Tel. 34126.

Bettfedern und Daunen
doppelt gewaschen und gereinigt, stets reell und preiswert bei
Herzig, Matthiasstraße 100
17015 am Waterlooplatz

Benutze die Buchkarte
Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von unvergleichlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere
Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billigste Preise, Teilzahlung gestattet
Möbel-Fabrik und Ausstellung Friedrich-Wilh.-Str. 102
H. Nowack ★ Lieferung nach auswärts per Auto
Gegründet 1893 7757

Erstklassige Speisekartoffeln
frei Keller, à Zentner 4 Mk., liefert laufend
Rittergut Postelwitz
Post Mühlatschütz.
5004

Kinderwagen
Puppenwagen
fabelhaft billig
Klappwagen, Kinderbetten
Kasten- und Leiterwagen
Korbmöbel 7756
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Lederjacken
38.— 48.— 58.—
Gebr. Tischler, Taschenstr. 9
16013 Spezialgeschäft

Schlager!

Aus **besonders vorteilhaften Einkäufen** bringen wir diese **außergewöhnlich vorteilhaften Angebote!**

Im Erfrischungsraum:
2 Paar Wiener mit Brötchen und 1 Glas Bier zus. **50** Pf.
1 Tasse guten Bohnenkaffee m. Torte u. Schlagsahne zus. **55** Pf.

Mehrere hundert Paar
Herren-Wintersocken grau, 2x2 gestrickte Länge, feste Strapazierqual., alle Größen, Paar **48** Pf.

Reinwollene
Herren-Socken grau, 2x2 gestrickte Länge, bester Ersatz für handgestrickt, durchw. Paar **95** Pf.

Zirka 500 Paar
vorzügliche Frauen-Strümpfe
schwarz, 1x1 gestrickte Strapazierqualität, nahtlos Paar **68** Pf.

Echt ägyptisch Mako-Damen-Strümpfe in schwarz u. farbig, mit Naht, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar **95** Pf.

Warme Damen- u. Herren-Stoffhausschuhe mit leichter Ledersohle, aus verschied. dunkl. Resterstoffen, i. allen Größ. P. **1.50**

Damen-Kamelhaar-Niederfreier mit Filz- und Ledersohle, in verschiedenen Destins, nur Größe 37/42 . . . . . Paar **2.60**

Stickerei- und Klöppel-Hemdpassen Trägerform, in verschiedenen guten Ausführung, je nach Qual. u. Ausführ.
Serie I **18** Pf. Serie II **28** Pf. Serie III **38** Pf.

Satin- und Glanzgarnstickerei in vielen, sehr schönen modernen Must., zirka 2—3 cm breit, Mtr. 15 **10** Pf.

Zirka 2000 Meter
Gardinen-Klöppelspitzen in schön. mod. Must., verschied. richt. Brt. f. Stores, Gard., Bettdecken geeign. Mtr. **12, 18, 20, 25, 35** Pf.

Ganz billige Leinenwaren

Wäschestoff 80 cm breit, nur erstklassige Qualität . . . Meter 58, 49 **39** Pf.
Renforcé 80 cm breit, prachtvolle Aussteuerqualität . . . . Meter 85 **78** Pf.
Linon 80 cm breit, für Leib- und Bettwäsche . . . . . Meter **58** Pf.
Linon für Bettwäsche, erste süddeutsche Qualität Deckbettbreite m **1.45** Kissenbreite m **78** Pf.
Züchenstoffe prima waschechte schlesische Qual. Deckbettbreite m **1.35** Kissenbreite m **78** Pf.
Wallis f. Bettwäsche, gute erpr. Qual., schöne Streif. Deckbettbreite m **1.55** Kissenbreite m **88** Pf.
Inlett gute federdichte Köperqualität Deckbettbreite m **2.25** Kissenbreite m **1.25**
Damastbarchent prachtvolle, mollige Qualität, helle und praktische Muster, ... Meter 63, **55** Pf.
Köperbarchent weiß, gut gerauhte Qualität Meter 88, **75** Pf.
Fertige Bettlaken aus festem Damas Größe 130/200 Stück **2.68**
aus vollgebleichtem Kreas, Gr. 130/200 Stück **2.98**

Zirka 300 Stück
wollene Bettlaken weiß, mit waschecht. Kanten, z. Aussuchen **2.95**
Küchen- und Gerstenkornhandtücher grau und weiß, ges. und geb. Stück 58, **42** Pf.
Weiße Gesichtshandtücher feste Dreiqualität, Größe 45/100, gesäumt und gebändert . . . . Stück **68** Pf.
Bettücher gute Strapazierqualität, in rot oder blau gestreift, Gr. 84/190 Stück 1.85, Größe 84/160 . . . . . Stück **1.55**

Extra billige, gute Stoffe

Blusenstreifen in hübschen modernen Dessins . . . Meter 1.25, **85** Pf.
Sportflanell in schönen hellen und mittelgrundigen Streifen . . Meter **85** Pf.
Kleiderschotten wundervolle, neue Farben . . . . . Meter **1.45**
Kleiderschotten zirka 100 cm breit, gute wollene Qualität, moderne Ausmusterung . . . . . Meter 2.95 **2.45**
Hauskleiderstoffe in guter Qual., gestreift und kariert, Meter 1.95, **1.45**
Bedruckte Velours dunkle, schöne Muster, gute Qualität Meter 1.10, 95 **85** Pf.
Travers der neue Modestoff, in herrlicher Ausmusterung . . . . . Meter **1.35**
Popeline reine Wolle, in allen modernen Farben, ca. 100 cm breit, Meter **2.95**
Mantelflausche in allen mod. Farben, reine Wolle, 140 cm br., Meter **5.75**
Schürzen-Satin 80 cm breit, in herrl. farbenfreudigen Mustern, Meter **95** Pf.
Lampenseide 90 cm breit, für mod. Lampenschirme, in gut. Qual., riesige Farbenauswahl. . . . . Meter **2.95**
Kunstseidentaft gute Qualität, in allen modern. Farben, Meter **3.45**
Futterköper 70 cm breit, in vielen Farben . . . . . Meter **1.10**
Lavenzel-Kunstseide für Blusen, Kleider u. Futterzwecke, Mtr. **1.25**
Kunstseiden Damaste für Mantel- und Kostümfutter, in guten Qualitäten . . . . . Meter 2.95, 1.85 **1.45**
Manchester gute, gezwirnte und geköperte Qualität . . . . Meter 2.75 **2.25**
Wollsatin mi-Farbe, in vielen modernen Farben . . . . . Meter **1.95**

Gute, billige Gardinen

Künstlergardinen 3 teilig, engl. Tüll, viele mod. Muster, empfehlenswert. Qualitäten, Garn. . . 8.50, 5.75, 4.50. **2.25**
Etaminegarnituren 3 teilig, gute Qual. mit Einsatz oder Motivenverarb. mit oder ohne Volant, Garn. 5.50, 3.75 **2.35**
Madrasgarnituren 3 teilig, hellgrundig und bunt broschiert, waschecht . . . . Garn. 7.50, 5.75, 3.75 **2.75**
Halbstores aus gutem Etamine, sowie englischem Tüll mit u. ohne Volant, mod. Muster . . . . . 3.50, 2.95, 1.75 **98** Pf.
Gardinenstoffe gewebter Tüll, prima Qualität, in Mustern, 80 bis 120 cm breit . . . . . Meter 1.45, 95 **75** Pf.
40 bis 60 cm breit . . Meter 75, 55 **38** Pf.
Rouleau-Köper ca. 130 cm breit, gute, kräft. Ware, Mtr. 1.95, 1.75 **1.45**
Möbel- u. Küchenkattune weiß u. blau gemustert, sowie andere schöne Muster . . Meter 1.25, 95, 75 **68** Pf.
Bettdecken über 1 Bett, aus gewebt. Tüll, sowie Etamine mit Einsätzen und Motiven . . . . Stück 5.75, 4.50, 3.75 **2.85**
Bettdecken über 2 Betten in guten. Qual. und modernen Mustern mit u. ohne Volant . . . Stück 15.75, 13.50, 9.25 **6.75**
Tischdecken aus kräftigem Rips, Fantasie- und Gobelinegewebe in vielen Mustern . . . . Stück 7.75, 6.50, 4.75 **3.25**
Schlafdecken mollige Qualitäten, hell und dunkel, mit eingewebten Kanten Stück 3.75, 2.50, 1.75 **1.10**
Gardinen-Molle 110—125 cm breit, weiß sowie bunt gemustert Meter 1.65, 1.35 **1.10**
Jute-Bouclé-Vorleger doppelseitig, mit und ohne Franse, sehr strapazierbar . . . . Stück 2.45, 1.85 **95** Pf.

Fabelhaft billig!
5000 Stück
Meggendorfer lustige Blätter
reich illustriert, ältere Jahrgänge zum Aussuchen, durchweg Stück **5** Pf.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Porzellan-Goldrand-Tafelgeschirre
extra billig!
Abendteller . . . . . Stück **46** Pf.
Speiseteller tief oder flach . . . . . Stück **55** Pf.
Backplatten 32 cm . . . . . Stück **1.95**
Terrinen . . . . . Stück 2.95, **1.85**
Kompottschüsseln eckig . . . . Stück 2.95, **1.50**
Gemüseschüsseln mit Deckel . . . Stück **28** Pf.
Goldrand-Kaffeegarnitur für 6 Personen **Gedeck und Kaffeekanne** . . . . . Service **3.95**
Kaffeeservice für 6 Personen in verschiedenen schönen Dekoren. Service **4.95**

Haushaltwaren.

6 Glas-Kompottteller . . . . zusammen **50** Pf.
Alpaka-Kaffeelöffel Perlrand . . . . Stück **22** Pf.
Alpaka-Eßlöffel Perlrand . . . . . Stück **40** Pf.
Nähkastenkasten mit Doppelboden . . Stück **1.45**
Eimer emailliert, grau, 24 cm . . . . Stück **50** Pf.
Fleischmühlen emailliert, gutes Fabrikat Stück **4.95**
Kochlöffel grau . . . . . Stück **50** Pf.
Waschbecken mit Seifennapf, rund, 32 cm Stück **95** Pf.

500 Stück besonders schöne Damen-Hemden aus gut. Wäschestoff, m. hübsch. Stickereien und Stick-Motiven oder Klöppelspitzen mit Träger oder voller Achsel Stück 2.25, 1.85 1.55 **95** Pf.

Damen-Nachtjacken aus mollig. Köperbarchent, Stehkragen, viereckiger Ausschnitt oder Umlegekragen, mit Hohlsaum oder hübscher Stickereiverarbeitung Stück **2.55, 3.10**

Barchent-Männerhemden aus gestr. molliger Ware, richtig groß und weit . Stück **2.45**
Frauen-Barchenthemd. warme Qual., volle Größe . St. **1.75**

Damen-Nachthemden aus fein. Renforcé, mit aparter Stickereiverarbeitung, Bubifasson, viereckiger oder spitzer Ausschnitt, St. **2.50, 3.50**

300 Stück Damen-Prinzeßröcke aus fein. Renforcé od. Madapol., m. apart., hochwert. Stickereien verarbeitet, in drei Serien
Serie I **3.10** Serie II **3.65** Serie III **3.95**

Jumper-Schürzen extra groß und weit, aus nur besten Stoffen, wie gestreifte Siamosen und Kretonne, sowie moderne Indanthrenstoffe, zum Aussuchen, durchweg Stück **1.75, 1.95**

Mädchen-Hängerschürzen aus gut. waschecht. Stoffen gefertigt, mit Tasche, für 1 bis 4 Jahr durchweg Stück **55** Pf.

ca. 1000 Stück
bunte Herren-Taschentücher gute waschechte leinenartige Qualität, in rot, blau, braun und gelb durchweg Stück **16** Pf.

ca. 1000 Stück
Herren- u. Damen Taschentücher nur pa. Qualitäten weiß oder mit aparten bunten Kanten zum Aussuchen durchweg Stück **25** Pf.

500 Paar
Damen-Schlupfhosen mittelschwere Qualität, mit molliger Innenseite, in vielen Farben durchweg Paar **1.10**

Messow Waldschmidt